Ludwig Richter

an Georg Wigand.

Ausgewählte Briefe.









Ludwig Richter
an Georg Wigand



Ludwig Richter an Georg Wigand

Ausgewählte
Briefe aus den Jahren 1836—1858

Herausgegeben von
Eugen Kalkschmidt



Verlag von Georg Wigand in Leipzig
1903

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Vorwort.

Im Oktober 1873 schrieb Richter an seinen Sohn: „Du weißt, wie wenig ich liebe, oder vielmehr es möglichst vermeide, mit meiner armen Person auf den Markt zu treten. Hat man etwas gemacht, was Andern zur Freude ist, so ist's wie jedes Liebeswerk, jeder Trunk frischen Wassers, den Verlangenden gereicht — die Gabe, die uns zuvor gegeben war von Oben, und die uns Bedürfniß war zu spenden, und auf welcher für die Andern, wie für uns selbst der Segen der Liebe ruht. Und damit ist ja jedem rechten Wirken Genüge gethan; zu was dann die Person noch hervorziehn? An der ist selten viel gelegen."

So wäre es denn wider des bescheidenen Meisters Gesinnung, wenn er jetzt, zur Feier der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages, mit Briefen an den Freund auf den Markt gestellt wird? Ja und nein. Denn derselbe Richter hat uns doch seine Lebenserinnerungen aufgezeichnet und das — wie er selbst bekennt — mit „einer Art künstlerischer Lust, auch nur ein Sätzchen richtig oder nach meiner Art mit den rechten zutreffenden Worten aufzubauen." Und weil diese Lust

aus einer angebornen Fähigkeit zu anschaulich schlichter Erzählung erwuchs, weil ihm bei aller Beschäftigung mit dem eigenen Ich immer die Sache, auf die dieses Ich ein fruchtbares Leben lang gestellt war, die Hauptsache war, weil er sich selbst dieser Hauptsache gegenüber mit andern Dingen nur als ein gleiches „Ding" empfand, als ein Werkzeug oder, lebendiger angeschaut: als ein Organ, mit der Verpflichtung, rechtes zu tun und Rechenschaft zu geben, — so überwand er, in ruhesamen alten Tagen noch, die Scheu, mit seiner „armen Person" auf den Markt zu treten. Er trat hinaus, und die Person ward ihm wie selbstverständlich zum Schatten, die Persönlichkeit aber zum Bilde, zum Lebensbilde.

Diese Persönlichkeit nun schätzen wir in diesen Tagen aufs neue, und gottlob nicht nur mühsam von Feiertagswegen, sondern frei und freudig als einen seltenen und dauernden Besitz unseres Volkes. Wenn uns Mittel geboten werden, sie in einem neuen, in einem sehr nahen und lauschigen Lichte freundlich aufleben zu lassen, so, meinen wir, können wir das ohne Bedenken vor dem genugsam verpönten philologischen Kult der künstlerischen Persönlichkeit tun. Es handelt sich ja nicht um Waschzettel und Weinrechnungen, sondern um Briefe aus zwei wichtigen Jahrzehnten eines bedeutsamen Künstlerlebens, um die Briefe eines unermüdlich Schaffenden an den helfenden, anregenden Freund und Geschäftsmann, um die Briefe Ludwig Richters an seinen Verleger Georg Wigand.

Aus Richters Aufzeichnungen*) kennen wir den äußeren

*) Lebenserinnerungen I, 339 u. ff.

Anlaß, der die beiden Männer in Beziehungen brachte. Hätte sichs um einen der herkömmlichen Nachdrucker gehandelt, um einen dunkeln Ehrenmann, wie sie im Buchhandel trotz aller Privilegien und Vorschriften des bunten deutschen Vaterlandes damals noch kecklich gediehen, — schwerlich hätte Richter, so kümmerlich er sich durchschlagen mußte, ihm seine Pläne entwickelt, seine Arbeiten dargebracht. Doch Wigand war nicht nur ein anständiger Charakter, er war auch ein offener, ein anschlägiger Kopf, mit gesundem Spürsinn begabt, ein Mann dabei, der in seiner Art ebenso wie Richter unbekümmert und stetig der Leitung des eigenen Instinkts gefolgt war, der es fertig brachte, in verhältnismäßig kurzer Zeit und in wenig ergiebigen Zeitläufen aus dem Nichts heraus eine der ansehnlichsten Verlagsbuchhandlungen jener Jahrzehnte zu schaffen, und so fest und vielseitig zu begründen, daß sie mit all ihren Abzweigungen heute noch in Ehren besteht.

Aus dem Nichts heraus gelang ihm das, denn der verarmte Vater, seines Standes Bader in Göttingen, konnte dem Knaben, der ihm am 13. Februar 1808, in trüben Tagen geboren wurde, nur eine sehr notdürftige Schulbildung ins Leben mitgeben. Wie so oft, leitete der starke Drang nach Wissen dahin, wo die dicken Bücher so bequem von den Regalen zu ergreifen sind: in den Buchhandel. Persönliche Verhältnisse — die Buchhandlung des Bruders — wirkten mit. Wenn aber sonst die Beschäftigung im Buchhandel so oft nur eine Art Durchgangs- und Versuchsstation für bildungsbedürftige Begabungen mannigfaltigster Art bedeutet, so brachte

Georg Wigand eine spezifische Anlage für seinen Beruf, jene ganz besondere Fähigkeit zur praktischen Begeisterung am fremden Geiste, jene produktive Freude am Vermitteln geistiger und künstlerischer Werte mit, durch die sich der Buchhändler vom Händler mit Seife oder anderen materiellen Werten so gern unterschieden fühlt.

In solchen rüstigen Naturen, die durch den Schliff und Druck des harten Lebens nach und nach klar und fest geworden sind, pflegen die eigenen Erfahrungen als latente Kräfte bereit zu liegen, und es bedarf nur einer glücklichen Annäherung, der Verbindung mit einer lösenden Kraft, damit etwas Neues und Nützliches entstehe. Derart erscheint mir das Verhältnis Wigands zu Richter.

Mit dem Wagemut des Achtundzwanzigjährigen unternahm Wigand die Herausgabe der zehn Bände „Wanderungen durch das malerische und romantische Deutschland". Von Richter auf die schöne Möglichkeit einer selbständigeren Ausführung des Planes verwiesen, ging er „mit Begeisterung" an die aus nun geklärtem Antriebe höher gerichtete Arbeit. Empfand er in den annoch unverfänglichen Ansichtsbildern schon den erquicklichen Quell an künstlerischer Sonderart, der die Veduten Richters liebreich und verborgen beseelte? Versprach er sich, der selber gern in derb gemütlicher Laune des Lebens Unverstand mit Wehmut zu genießen wußte, von dem gesunden Humor, der schalkhaften Poesie des bedächtig fleißigen Künstlers schon jetzt eine zukünftige Wirkung? Wir müßten seine, des Verlegers, Briefe haben, um diese Frage genau beantworten und belegen zu können, und

wir sind leider nur auf Richters Briefe angewiesen, auf Briefe außerdem, die während runder acht Jahre, von 1837—45, eine betrübliche Lücke aufweisen. Aber aus dem Inhalt und der allmählich sich freundlich und freundschaftlich erwärmenden Form selbst dieser einseitigen und unvollständigen Briefe läßt sich mit ziemlicher Sicherheit mutmaßen, daß Wigand, mehr vielleicht aus der feinen Sonderart des Menschen Ludwig Richter als aus dem völligen Verstehen der Zeugnisse des Künstlers, dessen wahre Bedeutung instinktiv erkannt hat. An dieser Erkenntnis hat er durch zwanzig Jahre festgehalten, und weil auch Richter an ihm nie ernstlich irre ward, trotz all der kleinen Differenzen und Mißhelligkeiten, wie sie der Verkehr zwischen Autor und Verleger selbst bei friedlichster beiderseitiger Veranlagung unweigerlich mit sich bringt — durfte er noch ernten, ein gesegnetes Lebensende hindurch, durfte er zu dem guten äußeren Gewinn das wertvollere Bewußtsein auskosten: diesen seltenen Menschen, den das ganze deutsche Volk einmütig dankbar grüßt und liebt, — den hast du für Dich in solchem höheren Sinne „entdeckt", gefunden damals schon, als er eben erst ein Dresdner Akademieprofessor geworden war. Das aber ist wohl die köstlichste Genugtuung, die dem praktischen Freunde einer öffentlichen Persönlichkeit, die dem Vermittler der Gaben eines Künstlers an sein Volk heranreifen kann.

Wir wollen uns zu Richter zurückwenden. Denn er bleibt für uns im Mittelpunkt bei der Betrachtung der nachfolgenden Briefe, so sehr auch Wigand als der An-

geredete unser Interesse erregt. Das Licht, das sie geben, hat nichts Überraschendes für den, der den ganzen Ludwig Richter kennen zu lernen versucht hat, und vorzüglich an solche Leser wendet sich die Veröffentlichung. Sie werden keine „Enthüllungen" finden, keine Entdeckungen feiern können, denn der Meister hat bei aller Selbstbescheidung sich nie hinter dem Berge gehalten, hat offenherzig genug Farbe bekannt. So gibt es denn kleine Wiedersehensfreuden in großer Zahl, und namentlich die Jahre 1845—57, in denen die Bilder und Schnörkel zu den Märchen und Liedern, zum Leid und zur Freude, zum Tageslauf des „kleinen Mannes", zum Dasein der großen und kleinen Leute schier unübersehbar ins weite Land hinausflatterten, — sie finden in diesen Zeugnissen des drängenden Augenblicks ihren oft ungemein ausdrucksvollen Niederschlag. Wie rein, wie adelig besteht der Mensch Ludwig Richter auch hier, in jeder Zeile. Nur für zwei Augen sind sie bestimmt — was für Aufrichtigkeiten, bittere Glossen, stattliche Redensarten tischen manchmal selbst recht freie Geister auf, unter vier Augen. Richtern liegt dergleichen ganz und gar nicht. Es strömt ein so unzerstörbares Fluidum seelischer Reinheit und Frische in seine sorglose Orthographie, daß es sich selbst den nüchternen sachlichen Mitteilungen, um die es ihm meist ausschließlich zu tun ist, als ein gleichsam erleichterndes Akzidens mitteilt. Wenn er sich aber wirklich „erleichtern" will — und er hat es immer einmal nötig, — so geschieht es humoristisch kühn oder beschaulich ausstaffiert. Wo ihm das Wort zu umständlich

dünkt, läßt er die die ungewohnte Feder gelegentlich als Zeichenstift übers Papier laufen, und die lustigsten Illustrationen entstehen so im Handumdrehn.

Des ferneren bezeugen die Briefe Richters künstlerische Gewissensnöte, namentlich in Sachen der unverkürzten Wiedergabe seiner Kompositionen, so eindeutig und überreich, daß es schwer sein dürfte, angesichts solchen heißen und bitteren Ringens um die Form als letzten Ausdruck des Empfundenen noch fürderhin von einer akkuraten Emsigkeit dieses Zeichenlehrertalentes zu sprechen. In seiner Selbstbiographie geht er über dergleichen Nöte mit ein paar Sätzen hinweg, es widerstrebte ihm, die Unzulänglichkeit der Stecher und Schneider, denen er seine gelungenen Blättchen allemal mit Angst hingab, nachträglich gar zu laut zu rügen. Er nahm ihre Fehler geduldig auf sich, und wie viel er damit auf sich lud, ist uns wohl erst heut in ganzem Umfange zu übersehen möglich geworden, wo uns durch die Ludwig-Richter-Ausstellung in Dresden eine Sammlung seiner Originalzeichnungen geboten wird, wie sie gleich gewählt und umfangreich noch nie beisammen war. —

Am 9. Februar 1858 starb Georg Wigand. Der letzte unsrer Briefe ist Ende November 1857 in alter Vertraulichkeit an ihn gerichtet. Richters Verhältnis zum Freunde war mit den Jahren schwieriger geworden, denn sein eigener Sohn und Schwiegersohn hatten sich zum buchhändlerischen Vertriebe der Werke des Meisters zusammengethan, und diesem mußte nun die Firma Gaber Richter, die ja eigentlich seine eigene war, näher stehen

als die bestbefreundetste sonst. Das bekannte Richter denn auch sehr freimütig nach Leipzig hin, und bat treuherzig um Rat und Beistand, die Wigand namentlich zu Anfang Gabern gern gewährte. Daß er hintennach auch empfindlich wurde, wenn Richter, der den Leuten so schwer etwas abschlagen konnte, besonders denen nicht, die „mit dem Bajonett" auf ihn losgingen — wenn er sich nicht nur den Kindern, sondern allen möglichen andern Bewerbern mit Arbeiten verpflichtete, kann man einem so ausdauernden und rechtschaffenen Freunde wohl nachfühlen. „Oder wollen Sie garnichts für mich machen so ists auch gut" — solcher Zorn aus gekränkter Liebe festigte das Band um beide Männer mehr als er es lockerte, denn Richter versicherte gern immer wieder, daß er für niemand lieber arbeite als für Georg Wigand, zu dessen Person nicht nur, zu dessen ganzem Hause er mit dem seinigen im Verlauf der heitern und trüben Arbeitsjahre in die herzlichsten Beziehungen getreten war.

Bald nach Wigands Tode hörten die geschäftlichen Beziehungen Richters zum Verlage Wigand auf. Aus zwei ziemlich förmlich abgefaßten Briefen Richters ist zu schließen, daß die Erben oder deren Bevollmächtigte die Besonderheit des freien Verhältnisses zwischen beiden Männern nicht vorsichtig genug berücksichtigten und die Lösung von Versprechungen forderten, die bei Richters abnehmender Schaffenskraft so bündig zu lösen nicht möglich waren. So zog er sich etwas verstimmt zurück. Dem Freunde bewahrte er ein dankbares Gedenken bis ans Ende.

Die vorliegende Ausgabe bietet eine Auswahl der

Briefe Richters an Wigand. Aus dem vorhandenen Material, das mir von Herrn Ferdinand Lomnitz, dem jetzigen Besitzer des Wigandschen Verlages, zur Bearbeitung und Veröffentlichung freundlich anvertraut wurde, habe ich insgesamt fünfzehn Briefe, darunter eilige Zettel ohne Datum und besonderen Inhalt, ganz fortgelassen, in fast allen übrigen 130 Stücken war die Auslassung ganzer Sätze und Abschnitte notwendig. Viele, wohl die meisten unserer Philologen pflegen diese Auslassungen von Fall zu Fall anzudeuten, ich glaubte im Interesse der besseren Lesbarkeit, kurz gesagt: im Interesse der ästhetischen Wirkung des Buches mich jenen anschließen zu müssen, die sich und den Lesern mit dem summarischen Vorbekenntnis ihrer redaktionellen Eingriffe das beständige unliebsame Stolpern über dunkle Punkte (. . .) ersparen. Eine Nachprüfung, ob das Fehlende und etwa als fehlend Angedeutete mit Recht weggelassen sei oder nicht, ist dem Kritiker oder Leser doch nicht möglich. Will er also meiner Versicherung glauben, daß nichts Wesentliches unterschlagen worden sei, so wird er vielleicht auch auf die ermüdenden Nachweisungen verzichten, wo überall ein Unwesentliches fortfallen mußte. Sie hätten sehr zahlreich werden müssen, diese Nachweisungen, denn Richters Anmerkungen, Wünsche und Mitteilungen rein geschäftlicher Art sind, wie natürlich, meist von nur zeitlich begrenztem Interesse. Irgendwelche Veränderungen innerhalb der Sätze sind selbstverständlich nicht vorgenommen worden; auch in Orthographie und Interpunktion liegt die Originalfassung vor. Die Er-

läuterungen des Textes sind auf das geringste zulässige Maß beschränkt. Es mußte durchaus vorausgesetzt werden, daß der Leser über das Schaffen wie über die Person unseres Meisters wenigstens im allgemeinen unterrichtet sei, daß er also nur kleiner Gedächtnis-Beihilfen bedürfe. Wer die biographische Kenntnis entbehrt, der wird zu den „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers" (2 Bde., Frankfurt, Alt) greifen, oder auch die kurzgefaßte Darstellung des Richterschen Lebens von Paul Mohn (Bielefeld, Velhagen & Klasing) benutzen, die den Vorzug eines sehr reichen Bilderschmuckes besitzt. Ein kleines Meisterwerk bibliographischer Genauigkeit ist das chronologische Verzeichnis sämtlicher Richterschen Drucke und Druckwerke, das Johann Friedrich Hoff, gleich wie Mohn ein Schüler des Meisters, 1877 abgeschlossen hat (Dresden, Richter). Ohne diesen Leitfaden wäre es mir und wohl auch anderen herzlich sauer geworden, den sicheren Weg durch den blühenden Garten Richterschen Schaffens zu verfolgen.

Das angehängte Register soll die Benutzung der Briefe erleichtern. Sehr zu bedauern bleibt, daß die für Richters Entwicklung so wichtigen Jahre 1838—45 im Briefwechsel ausfallen müssen, die Dokumente scheinen verloren zu sein, und damit ist uns leider ein unmittelbarer Einblick in die Zustände und Absichten Richters bei Beginn seiner Tätigkeit für den Holzschnitt versagt. Die auch zeitgeschichtlich bedeutenden Jahre 1848—49 fallen ebenfalls in unserer Sammlung aus, dann aber zieht sich die Kette, nur hie und da durch verlorene

Glieder, auch durch persönliche Besprechungen der Schreibenden in ihrem Zusammenhange unterbrochen, leidlich verfolgbar durch die Jahre 1850—57. Sie bildet grade für diese Jahre jene willkommene Fortsetzung und authentische Ergänzung zur Selbstbiographie, von welcher oben die Rede war.

Mit besonderem Danke sei der einzigen noch lebenden Tochter des Meisters, Frau Helene Kretzschmar in Dresden gedacht, die zu der Veröffentlichung der Briefe liebenswürdig ihre Zustimmung erteilte.

So möge das Buch denn als eine Festgabe zum 28. September freundlich aufgenommen werden.

Kampen a. Sylt, September 1903.

Eugen Kalkschmidt.



1.

Dresden d. 1. July 1836.

Hochgeehrter Herr,

Ihr werthes Schreiben nebst Stahlstiche habe ich erst gestern erhalten, da es vermuthlich in Meißen ein paar Tage auf der Post liegen geblieben ist, denn seit Ostern lebe ich in Dresden, u. muß bitten, wenn der Fall wieder eintreten sollte, Briefe an mich dahin zu adressieren.

Die Stahlstiche sind sehr schön.

Aber Eines, und zwar die Hauptsache bei Werken dieser Art, hätte ich wohl einzuwenden, und Sie erlauben mir, obwohl unberufen, meine Meinung auch darüber auszusprechen.

Der Gegenstand nämlich macht am Ende ein Bild nicht grade interessant, sondern vielmehr die Auffassung des Gegenstandes. Ist die interessanteste Scene ohne Leben dargestellt, so hat sie auch damit ihr größtes Interesse verloren; und das ist die Ursache warum einen die meisten Werke welche jetzt im Stahlstich herauskommen, so kalt lassen. — Von gleicher Art war das Werk, nach welche Sie beide Blätter haben stechen lassen. Es war eine Knabenarbeit*), die ich im 14—15ten Jahre

*) Die 70 malerischen An- und Aussichten der Umgegend von Dresden, 1820 bei Arnold, Dresden.

gemacht habe, und ohne Karakterisierung, ohne poetische Auffassung, blos auf die gewöhnliche Weise zusammengetragen. Der Englische Zeichner hat nichts andres daraus machen können, als es vollends ins englische übersetzen. — Allen Stahlstichen fehlt Karakter, so auch hier. Z. B. das Prebischthor ist mit schönen Kiefern umgeben, hier sind nur Bäume im Allgemeinen; die Figuren — eine Hauptwürze der romantischen Landschaft — sehen aus wie wir sie auf französischen, spanischen, italiänischen oder russischen Gegenden wiederfinden. — Welch andren Reiz müßten jene Gegenstände darbieten, wenn sie die Oertlichkeit aufs Treueste karakterisierten, wenn zugleich die Figuren auf eine Weise mit in die landschaftliche Darstellung verflochten werden, daß man dadurch zugleich ein Bild des Volkslebens gewinnt. — Letzteres besonders ist noch nie versucht worden, aber es gehört dazu ein Landschafter, der wirklich poetischen Sinn hat, der im Figurenzeichnen sehr bewandert ist, und solche giebt es nicht viel, oder sie verwenden ihre Kräfte auf andre Kunstleistungen.

Ich hatte vor 8 Jahren die Idee, die schönsten Gegenden Deutschlands in Verbindung des Volkslebens, so das Land u. Volk u. Sitte sich zugleich darstellten, in einem radierten Werke herauszugeben, inzwischen kam der Stahlstich auf, u. ich fand keine Zeit zur Ausführung, u. gab die Sache auf.

Ihr Werk*) machte mir die frühere Idee wieder leben-

*) Das „malerische und romantische Deutschland".

dig, u. ich gestehe, es würde mir immer etwas Erfreuendes haben, die früher gehegten Gedanken jetzt durch eine Anzahl Zeichnungen abzuschütteln. Sie erlauben mir auch darüber noch mein Herz auszuschütten, u. ich wage es freilich auf die Gefahr aufdringlich zu erscheinen, was aber eigentlich nie meine Art ist.

Bei einem so umfassenden und so kostspieligen Werke*) wie das Ihrige, sollte da ein kleines Capital für Originalzeichnungen ausgegeben, nicht reichliche Zinsen tragen? Und wenn es auf angedeutete Art ausgeführt würde, sich nicht vor allen übrigen Werken dieser Art auszeichnen, an Interesse und Interessenten gewinnen? — Die Reisekosten würden nicht so gar bedeutend seyn, u. die ausgeführten Zeichnungen, welche aus den gesammelten Reiseskizzen auszuwählen sind, würden sich, nachdem sie gebraucht worden, noch vortheilhaft als Albumblätter verkaufen. Statt dessen haben Sie jetzt nur Copien, müssen einen englischen Zeichner noch extra bezahlen, welcher die Sache in der gewöhnlichen Manier u. nach hergebrachtem Schlendrian ausführt, u. die unendlich manichfachen Reize deutscher Natur sollten nicht so gar englisiert werden; ein Werk wie das Ihrige könnte mit der Eleganz auch wahren, ächten Kunstwerth verbinden, u. eine Idee vom deutschen Lande und Volksleben geben, welche bei weitem anmuthiger erscheinen dürfte, als alles was bisher darüber erschienen.

Ich würde mich darüber nicht so ausgesprochen haben,

---

*) Es erschien in zehn Bänden reich illustriert.

wenn mein Kopf nicht jetzt noch von einem lang bewahrten Ideale schwindelte, welches noch in keinen neuern Werke, welches Bezug darauf hatte, auch im entferntesten erreicht wäre; u. da das Ihrige an Umfang des Inhalts mir das schönste erscheint, u. die Gelegenheit sich darbot, so mußte ich mir Luft machen.

Uebrigens ist es nicht im geringsten meine Absicht, Ihnen die Mühe einer Beantwortung meines vielen Geschreibsels zu verursachen, es sey denn, daß ich in irgend einer Weise zu Dienste seyn kann.

Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, daß Sie meinen Nahmen unter die schöngestochenen Blätter bringen wollen, obwohl es nicht ganz ohne Selbstverläugnung abgeht, wenn ich mich zu einer Jugendsünde bekenne, die ich freilich nicht ableugnen kann.

Mit größter Hochachtung

Ihr
ganz ergebenster
L. Richter.

2.

Werthgeschätzter Herr,

Um mein Versprechen zu halten, sende ich Ihnen hiermit die beiden versprochenen Zeichnungen*); obwohl ich sehe, daß ich hinsichtlich der Behandlung in Sepia mich noch

*) Zu Tromlitz, Romant. Wanderung d. d. Sächs. Schweiz. Wigand war also auf die vorgeschlagenen Originalzeichnungen eingegangen.

besser werde einüben müssen, da ich lange Zeit in dieser Art nichts gemacht habe. Dieserhalb ist auch Tharant besser geworden als die erste Zeichnung, Ansicht von Nossen. — Gern hätte ich auch mehrere zugleich geschickt, um dadurch besser darlegen zu können, wie ich Landschaft und Staffage zu verbinden gedenke, was man aus zwei Blättern noch nicht genugsam beurtheilen kann. Zu diesem Zwecke lege ich Ihnen auch einige Blätter bei, die ich vor 8 Jahren für Herrn Buchhändler Arnold radiert habe, u. wo ich die Landschaft durch karakteristische Figuren zu beleben suchte; das Werk wurde aber nicht durchgeführt, weil es mir an Zeit zur Ausführung auf Kupfer fehlte, weshalb auch diese Blätter gar nicht in den Handel gekommen sind.

Nun habe ich noch eine Anfrage und Bitte auf dem Herzen. Ich sagte Ihnen am vergangenen Sonntag, daß ich eine Reise nach Salzburg für diesen Herbst beabsichtigt hatte, und zwar wollte ich diese Reise deshalb gern bald ausführen, weil ich jetzt, seit die Kunstschule in Meißen aufgehoben wurde, frei bin, und an keine akademischen Funktionen gebunden. Nun hörte ich aber kürzlich, daß ich für kommendes Jahr bei der neuen Organisation der hiesigen Akademie, wieder in Anspruch genommen werden dürfte, wo mir dann eine größere Reise mehr Schwierigkeiten, ja Unkosten verursachen würden. Deshalb regte sich in mir der dringende Wunsch aufs Neue, ob es nicht möglich sey, statt der Harzreiße, für Ihre Zwecke entweder die Donau, oder Tyrol, oder beides zu bereißen, ohne daß ich einen andern Zeichner zu nahe träte. So sind

mir auch die süddeutschen Gegenden überhaupt um vieles lieber, auch hat das Volksleben dort einen malerischen, ausgesprochneren Karakter als in den mehr nördlichen Gegenden, weshalb sich diese Landstriche auch noch besser dazu eignen, das darzustellen, was ich so gern möchte.

Sollten Sie mir nun diese Bitte gewähren können, mich mit diesen Auftrag erfreuen, so sollte es gewiß nicht ohne günstige Wirkung für die Zeichnungen selbst sein, u. ich würde auch gern mit dem ohngefähr angegebenen Preiß für dieselben ins Künftige mich begnügen, trotz dem, daß ich jetzt sehe: eine so kleine Landschaft mit vielen genauen Figuren macht soviel Arbeit, als zwei gewöhnliche Landschaften. Da ich überdem mit meinen Malereien viel mehr verdienen würde, so würde mir eine Reise in eine besonders anziehende Gegend eine billige Vergütung seyn, und ich zweifle auch nicht, daß Sie, wenn es noch in Ihren Händen ist, mir diese Aufgabe gern zukommen lassen werden.

Für den Harz fände sich wohl auch ein geschickter Zeichner; oder ich würde ihn übers Jahr selbst übernehmen, wenn sich niemand anders dazu geeignet hätte.

Sollten Sie meinen Wunsch zu erfüllen geneigt seyn, so würde ich Sie ersuchen, mir das Nähere zu bestimmen; auch möchte ich dann kein neues Bild anfangen, sondern nach Beseitigung der 6 übrigen Zeichnungen die Reise antreten, ehe die Jahreszeit zu rauh, u. die Tage zu kurz werden.

Tharant habe ich neu nach der Natur gezeichnet; obwohl ziemlich von demselben Punkt wie früher, doch ist

es richtiger, u. baut sich auch besser. — Frauenstein denke ich auch noch nach der Natur zu zeichnen, und bei den übrigen werde ich mir zu helfen suchen, so gut ich kann, da sie doch zu entfernt u. in verschiedenen Richtungen liegen, u. die Reisen dahin zuviel Zeit u. Geld kosten möchten.

Ich lege Ihnen meine Bitte nochmals recht dringend ans Herz u. bitte um baldige geneigte Entscheidung.

Dresden 17. July 1836.

Mit größter Hochachtung
Ew. Wohlgeboren
ganz ergebenster
L. Richter.

3.

Meine Bitte im letzten Briefe möge bei Ihnen geneigten Anklang finden; der Harz ist mir jetzt in seinen rauhen Karakter nach Ansicht vielfacher Prospekte daher recht unerquiklich für meine Neigung worden, u. wenn die Wahl sich nicht anders stellen ließ, würde ich jetzt selbst Thüringen vorziehen.

Ich erwarte mit Sehnsucht eine gütige Mittheilung über alles Nähere der Reise.

d. 20ten July 1836.

4.

Eine neue akademische Anstellung wird mir vermuthlich eher zu Theil werden, als ich erwartet u. gewünscht habe,

nämlich schon zu Michaelis. — Deshalb wird für die Tyroler Reise doch zu wenig Zeit übrig bleiben, u. ich werde übers Jahr, wenn ich sie dann ausführen darf, einen Stellvertreter meine akademischen Arbeiten übergeben. — Also bleibt mir der Harz für diesmal, u. ich wünschte sehr die Reise sogleich in nächster Woche (nach Beendigung der 3 letzten Zeichnungen) antreten zu können; weshalb ich Sie ersuche, mir wo möglich in einigen Tagen 1) eine ohngefähre Uebersicht der wünschenswerthesten Punkte, welche gezeichnet werden sollen, mitzutheilen; und 2) mir entweder vorläufig den ausgesetzten Betrag der Reisekosten od. Auslösung pp. wissen zu lassen, oder eine Anweisung zu schiken, damit ich ungesäumt das Bündel schnüren kann. Da Sie mit mehreren Schriftstellern u. Künstlern ein gleiches Abkommen zu treffen haben, so werden Sie jedenfalls besser als ich im Stande seyn, etwas bestimmtes hierüber anzugeben. Wenigstens würde mir das sehr erwünscht seyn.

Sollte es Ihnen aber sehr erwünscht seyn, Tirol gleich jetzt vorzunehmen, so müßte ich eben sehen, ob ich es in 5 Wochen ausführen könnte, od. den Minister bitten, daß ich meine Stelle etwas später antrete. — Freilich wird immer die Jahreszeit zuletzt zu rauh für die Gebirge werden; auch käme es darauf an, wieweit sich die Reise erstrecken soll z. B. ob bis an die ital. Grenze? — Jedenfalls bitte ich Sie aber, mir diese Sektion zu überlassen; besonders da ich auch Vorarbeiten aus Salzburg u. Tirol von einer frühern Reise dazu habe.

Dresden, d. 16ten Aug. (1836).

5.

In Erwiederung auf Ihr geehrtes vom 25. Aug. 1836 wird es mir zum Vergnügen gereichen, die 24 angegebenen Zeichnungen aus dem Harz auf angegebene Weise aufzunehmen und auszuführen.

Ebenso verspreche ich Ihnen die ausgeführten Zeichnungen zu dem übereingekommenen Honorar von Einen Louisdor zu liefern, für 15 Louisdor aber, die Sie gütigst zur Dekung der Reisekosten bestimmten, die 24 angegebenen Punkte nach der Natur zu entwerfen, und verbinde zugleich meinen ergebensten Dank hiemit für empfangene 18 Louisdor, wovon 10 Lsdr. als Abschlagszahlung besagter Reisespesen, und 8 Lsdr. für gelieferte 8 Zeichnungen aus der Sächß. Schweiz bestimmt waren.

Leipzig am 25. Aug. 1836.

6.

d. 30ten Nov. 1836.

Eben wollte ich die verlangte Erklärung, so weit ich sie der Wahrheit gemäß geben konnte, absenden als ich von Hrn. Arnold aufgefordert wurde, ebenfalls zu erklären: = ob ich Ihnen die volle Erlaubniß zur beliebigen Benutzung der 70 mal. Radierungen gegeben habe, so daß es keiner weitern Genehmigung des Buchh. Arnold bedürfe =. Sie werden Sich aber erinnern oder auch aus meinen damaligen Schreiben *) ersehen können, daß die Rede

*) Brief 1.

nur davon war, ob ich meinen Namen den Stahlstichen beigesetzt haben wolle, da die Blätter nach meinen früheren Radierungen ausgeführt waren. Ich erklärte, daß ich dieß Ihrem Ermessen überlassen wolle, weil ich ohnedieß keinen gar großen Werth auf diese meine Jugendarbeit lege; auch sprach ich das Bedauern dabei aus, daß Sie die schönen Stiche nur kopieren ließen, und nicht lieber Originalzeichnungen dazu genommen hatten. Uebrigens mußte ich glauben, Sie würden mit Hr. Arnold ein Abkommen getroffen haben, als der Verleger u. Eigenthümer der 70 mal. Radierungen. Ueber die Beifügung oder Weglassung meines Namens hatte ich also das Recht, zu disponieren, nicht aber über das Verlagsrecht. Auch waren bereits die Platten gestochen, ehe jene Anfrage an mich gelangte. So leid mir nun überhaupt die ganze Sache ist, so bedaure ich doch besonders, daß ich in diesem Punkt nicht mehr zugestehen kann, als = daß ich die Zustimmung gegeben habe, meinen Namen den nach meinen frühern Radierungen in Stahl gestochenen Platten beizufügen. =

In (den) Augen des Publikums würde eine ganz einfache Hinweisung auf die vorbereiteten übrigen Originalarbeiten Rechtfertigung u. Reinigung genug seyn. Eine öffentliche Erklärung sämtl. Zeichner über die Zahl u. Inhalt ihrer gelieferten od. bestellten Zeichnungen könnte jene Erklärung unterstützen, und mit einer solchen stehe ich auch für meinen Theil natürlich sogleich bereit. Ferner daß die kopierten Radierungen nur Umrisse, Ihre Platten ausgeführte, in Licht und Schatten gesetzte Arbeiten sind, daß Sie es in den Ankündigungen selbst erwähnt haben, daß eine Anzahl

Kupfer aus der Sächß. Schweiz frühern Radierungen entnommen sind, u. zu diesem Schritt Sie der Jahreszeit wegen, wo es unmöglich war Naturzeichnungen zu fertigen, u. um das Werk zu beschleunigen, veranlaßt worden sind, dies alles scheint mir doch reichlich Stoff zur Rechtfertigung zu geben; nur nach meinem Ermessen, nicht für H. Arnold, den Sie doch ja auf gelinderm Wege beschwichtigen möchten, wenn Sie sich nicht in Unannehmlichkeiten verwikeln wollen. — Ob Sie nun von mir eine Erklärung in dem Sinne wie ich angedeutet habe, wünschen, erwarte ich Ihre Erklärung, ich würde mich glücklich schätzen etwas beitragen zu können, um diesen verdrießlichen Handel zu beschwichtigen, aber nur nicht die Flamme größer zu machen.

7.

Ihr werthes Schreiben habe ich diesen Vormittag erhalten. Ich bedaure recht herzlich, daß Sie fast lediglich durch die Bequemlichkeit oder das Ungeschik der engl. Zeichner*) in solche Fatalitäten gerathen sind; denn das Sie bei diesem Werke auf das Solideste verfahren, u. alles gethan haben, um etwas Tüchtiges an den Tag zu fördern, daß wird kein Unterrichteter einen Augenblick bezweifeln können. Daß ferner die kopierten Gegenstände nach Arnold doch nicht Nachstich genannt werden können, weil in einem Nachstich nicht nur der Gegenstand, sondern auch die Behandlungsweise kopiert werden

*) Der Stahlstecher.

muß, wird jeden Kenner einleuchten. Doch bleibt das immer eine etwas sublime Sache für das Publikum, obgleich ich glaube, daß der juridische Ausspruch zu Ihren Gunsten ausfallen müßte. Doch verhüthe der Himmel, daß es dahin komme! Arnold, von dem ich eben komme, scheint ganz besonders über Ihren letzten Brief sehr erbittert, und namentlich darüber, daß dieser — wie er meint — von einem Diener verfaßt, u. nur von Ihnen unterschrieben sey. Nach mancherlei Demonstrationen erklärte er sich endlich dahin: wenn von Ihrer Seite öffentliche Erklärungen erfolgten, so würde er dieselbe Rüge in alle öffentliche Blätter bekannt machen, da sie vor jetzt nur im Dresdner Anzeiger stehe, u. bereits wieder im Vergessen sey. Wollten Sie ihm aber mit einen freundlichen Worte entgegenkommen (er wünsche aber die Sache dann mit Ihnen selbst schriftlich abzumachen, nicht durch den Diener) dann könnten Sie beider Seits die Sache mit Stillschweigen übergehen u. gänzlich auf sich beruhen lassen.

Ich suchte Hn. Arnold besonders von der Redlichkeit Ihrer Absichten zu überzeugen, da er vorher die Sache mit den böswilligen Eingriffen eines Nachdrukers ziemlich in Parallele stellen mochte; und darauf beruhigte er sich und so hartköpfig er sonst wohl ist, so scheint mir doch als wünsche er den Handel in Güte abzumachen.

Ihnen muß dieß am Ende auch wünschenswerth seyn, da er Ihrem Unternehmen einen gar zu großen Nachtheil bringen würde, und wenn Sie zehnmal den Prozeß gewönnen. Wenn Sie bedenken, daß es ein alter Mann

ist, der durch Nachdruk die größten Verluste erlitten, früher wohl nahe daran war, eben dadurch Ehre u. Vermögen zu verlieren; der in der Benutzung seines Werkes auf die allerdings ungeschikte Weise dieser Engländer einen ähnlichen Eingriff sah, und Ihnen selbst vermuthlich nicht die beste Absicht unterlegte, — und zuletzt Ihren vielleicht in der ersten Aufwallung geschriebenen Brief — so wird es Ihnen gewiß nicht so schwehr fallen, sich mit einem etwas eigensinnigen, aber doch redlichen Manne zu vergleichen.

Dresden, am 3ten Dec. 1836.

8.

So eben habe ich die beiden Probedruke erhalten*), sogleich retouschiert, u. sende sie Ihnen hiermit zurück Im Ganzen sieht man freilich, das diese Stecher selbst wenig von Zeichnung verstehen, sonst würden sie die gegebenen Zeichnungen noch besser benutzen können. — Uebrigens könnten Sie doch vielleicht denselben bemerken, daß er besonders auf genauere Karakteristik der Vorgründe etwas mehr Sorgfalt verwendet, und den Zeichnungen sich in dieser Hinsicht mehr anschließt.

Das Sie mit Arnold aufs Reine gekommen sind, freut mich recht herzlich, es ist damit viel Verdruß u. bedeutende Unkosten vermieden. Wär ich in Leipzig, so hohlte ich mir zum Christabend den größten Stollen den

---

*) Zu Blumenhagen, Wanderung durch den Harz.

ich bei Ihnen vorfinden würde, um nicht nur andern, sondern auch mir selber den Mund gestopft zu haben. Leider aber bin ich hier, die Eisenbahn noch nicht im Gang, und so muß mein Magen unverdorben bleiben.

13. Dec. 1836.

9.

Diese Stecher sind blose Fabrikarbeiter, können nur Striche machen, haben aber von Zeichnung, von Naturgefühl keine Spur in ihrer Arbeit, deshalb scheinen sie auch andere Zeichnungen wenig zu verstehen, besonders wenn sie nicht im englischen langweiligen Schlendrian gemacht sind.

Figuren u. Vieh sind übrigens besser gemacht, als ich erwartet habe, u. besonders bei Augustusburg gut. —

Im Ganzen werden diese Blätter den Publikum schon gefallen, u. die Staffage hebt sie vor vielen anderen hervor.

15. Dec. 1836.

10.

Sie erhalten hiermit 7 neue Ansichten und den Probedruk zurük. — Bei letzteren sind die Zeichnungen aber gar nicht wiedergegeben. Die Herren Stahlstecher sollen doch ja

1) auf den eigenthümlichen Effekt des Ganzen,
2) Auf genaue Zeichnung der Details,
3) auf sorgfältige Behandlung der kleinen Figuren sehen.

Beiden vorliegenden Blättern fehlt Kraft in den Vorgründen, zarte u. geschmakvolle Behandlung in den Fernen, u. dies läßt sich auch durch keine Korrektur mehr hineinbringen; dies darf vom Anfange an nicht verfehlt werden.

Die langweilige u. doch auch zeitraubende Arbeit des Pausens meiner Zeichnungen habe ich einen Schüler überlassen müssen, u. ich denke, Sie werden zuletzt für die sämtlichen Pausen eine kleine Vergütung für denselben nicht verweigern; da ich diese bei den ohnehin etwas knappen Preiße nicht wohl selbst bestreiten kann, u. das Abpaußen doch eine neue, immer zeitraubende Bürde ist.

Wenn doch das Blatt „der Stubenberg", mit der lustigen Gesellschaft, die den heitern Frühlingsnachmittag genießt, recht nett ausgeführt würde.

7. Febr. 1837.

11.

d. 30ten März 37.

Ihre Idee, den Orbis pictus auf Stahl radieren zu lassen, verdient allerdings reiflicher Erwägung. Die Platten müssen eben soviel Druke aushalten, wie Ihre Londoner Stahlstiche; denn diese sind auch nur radiert, und nur einige wenige Tiefen mit den Grabstichel hineingebracht, wie ich an den Platten gesehen habe. — Die Platten lassen sich auch besser aufheben u. wieder brauchen, hingegen eine solche Masse diker Steine sehr unbequem aufzubewahren sind. — Vielleicht würde sich Professor Anton Krüger mit einen sehr geschikten Schüler (Withöft)

dazu bereit finden lassen, es sind die einzigen hier, die seit einiger Zeit die Stahlstecherei ergriffen haben.

Sollten die Blätter aber lithographiert werden, wo ich dann zu Federzeichnung (nicht graviren) rathen würde, so hat dies den Vortheil, daß die Sache schneller gefördert, u. viel billiger hergestellt werden würde. Hr. Williard würde eine solche Federzeichnung (die 6000 gute Druke aushält) für 3 bis 4 Rt. liefern können, dahingegen eine Stahlradierung wohl 20 und mehr Thaler kosten dürfte. — Williard würde auch den Druk übernehmen können, auch wüßte ich hier keinen, der praktischer, billiger, und treu und sauberer in dieser Art Arbeit wäre. Nächstesmal will ich Ihnen etwas von seiner Arbeit beilegen.

Wenn ich in Besorgung Ihrer Angelegenheiten jetzt mich langsam gezeigt habe, ja Hrn. Hilsenberg so wenig beistehen konnte, was mir sehr leid war, so muß mich mein Unwohlseyn entschuldigen, was bedeutender ist, als ich selbst anfänglich glaubte.

Es ist mir schwehr gefallen, diesen Brief zu schreiben, so entsetzlich sind mir noch die Nerven angegriffen, u. ich kann noch nicht ausgehen und noch sehr wenig arbeiten. Es sind die Folgen einer zurükgetretenen Grippe.

12.

(Dresden, 17. Mai 1837.)

Fünf Zeichnungen sind wieder fertig, u. ich werde eben an die letzten gehen, u. sie Ihnen zusammen in ein paar Wochen schiken.

Zugleich erhalten Sie das Verzeichniß sämmtlicher fertiger Blätter. Herr Dr. Blumenhagen hat verschiedene der auf dem jetzigen Blatte angegebenen Gegenden in dem Verzeichniß, welches ich auf der Reise mit hatte, nicht mit angeführt; glücklicherweiße aber habe ich von allen, früher auch nicht angegebenen Punkten, Zeichnungen, ausgenommen die Questenburg; statt deren ich die Steklenburg mit der Lauenburg bereits gezeichnet habe, die ein recht malerisches Blatt giebt.

Der Sachsenstein, Osterode u. Herzberg machen sich malerisch, besonders erstere beide; der Oderteich u. das Alexisbad sind beide nicht besonders pittoresk. Vom Alexisbade habe ich die entsetzlich prosaischen Badehäußer nicht zeichnen können, es sahe zu miserabel aus, u. das beste war noch ein von Schinkel für den Herzog von Bernburg gebautes Schweizerhauß am Alexisbade, welches ich entworfen habe. — Vielleicht lasse ich deshalb am besten das ganze Alexisbad weg u. nehme den Oderteich, wenn Sie nicht etwa anders bestimmen.

Recht lieb wäre es mir, wenn ich diesmal meine ohngefähre Reiseroute nach Franken bei guter Zeit haben könnte, damit ich mich vielleicht darnach einigermaßen vorbereiten könnte.

13.

Sie erhalten endlich und wie ich hoffte die letzte Lieferungen der Harzzeichnungen. Es waren größentheils recht schwierige Gegenstände, weil sie wenig malerisches darboten, scheinen mir aber grade durch glükliche Staffage

recht anziehend geworden zu seyn, und ich denke: der späte Sommerabend bei Herzberg, wo ein alter Vater mit Weib u. Kinder, sein Pfeifgen rauchend, am Kornfelde hinschlendert, oder die Steinkirche mit den Hirten u. ihren Ziegen, die sich vor dem Regen dahinein geflüchtet, das Brokenhaus mit Teufelskanzel in ziemlich phantastischer Beleuchtung u. A. werden, wenn sie gut gestochen werden, eben so ansprechen, wie den Künstlern, welchen ich sie hier gezeigt habe.

Nach Ihrem werthen gestrigen Schreiben würde aber der Oderdamm u. Sangerhausen schon wieder überflüssig geworden seyn, da statt dessen Hr. Dr. Blumenhagen Quedlinburg u. Alexisbad gewählt hat. Indeß ersuche ich Sie, Hrn. Dr. Bl. den ich mich freundschaftlichst zu empfehlen bitte, in meinen Namen zu bitten u. zu beschwören, wenn es irgend möglich, mir das genannte Alexisbad, wovon ich zwar eine Zeichnung habe, u. das hübsche Quedlinburg, wovon ich keine besitze, u. keine aufzutreiben weiß, zu ersparen. Wäre dies aber gar nicht möglich, so müßte ich Quedlinburg nach irgend einem Kupfer od. Lithographie, wenn es eine solche giebt, zu zeichnen versuchen.

Von Hrn. Fleischmann*) schike ich Ihnen einige kleine Naturzeichnungen, zum Theil aus Thüringen, mit. Ein paar Sepiazeichnungen waren zu groß, um sie beizulegen. Jedenfalls sehen Sie daraus einen gewandten u. geschmakvollen Zeichner, u. er versteht die Sachen auch

*) Schüler von Richters Vater.

gut anzuordnen u. zu staffieren. Die Reise nach Tyrol würde ihm jedenfalls sehr erwünscht seyn, allenfalls auch eine andere. — Das aber muß ich ehrlich bemerken, daß Hr. Fl. ein wenig Phlegmaticus ist, u. die Arbeit zwar sehr gut u. sorgfältig, aber auch etwas langsam durchführt. — Dem aber ließe sich schon beikommen, wenn gewisse Bedingungen gemacht würden.

Hätte ich meine langweilige akademische Stellung nicht, so machte ich die Reise nach Salzburg u. Tyrol, wo ich doch auch schon von früher her bekannt bin, mit Freuden selbst noch einmal.

Dresden 6. Juny 1837.

14.

Dresden d. 1. July 1837.

Es ist wohl Schade, daß bei den beiden Probedruken, die ich Ihnen hiermit zurükschike, namentlich bei Scharzfels, die Figuren u. besonders das Vieh nicht besser gerathen sind. Da die Ansicht von Scharzfels an u. für sich durch besonders malerische Linien sich nicht grade auszeichnete, so suchte ich ihr eben durch die Staffierung Reiz zu verleihen, davon ist aber im Stich viel verloren gegangen. Die Gesichter sind zum Theil in diesen Blättern u. auch in früheren v. Appleton gestochenen folgendermaaßen

wiedergegeben: 

Appleton del. wodurch die

armen Frauenzimmer ein sehr erschrokenes Aussehen bekommen. Wenn doch die Blätter mit bedeutenter Staffage Hr. Carter ausführen könnte, er scheint dazu am geeignetsten.

Im Fall es dabei bleibt, daß ich nach Franken reiße, was doch Ende nächsten Monats geschehen müßte, so würde es mir recht sehr lieb seyn, einige Zeit vorher (d. h. so bald als möglich) von Hn. v. Heeringen*) eine Angabe der Orte, welche etwa aufgenommen werden sollen, zu haben; damit ich weiß, wie weit die Reise sich erstrekt, wieviel Zeit ich brauche, u. darnach meine Einrichtungen zu treffen.

Haben Sie den Orbis pictus aufgegeben? — Von den auf einer Liste angegebenen Gegenständen dazu habe ich noch nichts machen wollen, um erst Ihre Entscheidung abzuwarten.

15.

Die 14 englischen Nothhelfer**) haben mich fast in Erstaunen gesetzt, aber ich kann meine Knie doch nicht vor selbigen beugen. Ich sehe auch gar nicht ein, was eine solche Skizze neben meinen Zeichnungen noch helfen könnte, denn sagen Sie selbst, sind dieselben etwa effektvoller? — karakteristischer? — oder sonst etwas, was in die meinigen nicht hineingekommen wäre? — Ich finde nichts dergleichen. — Den Stahlstechern sind solche

*) Dem Verfasser des Textes zur Sektion Franken.

**) Zeichnungen aus London, nach deren Manier Richter seine Vorlagen für die Stecher arbeiten sollte.

Zeichnungen wohl nur deshalb so erwünscht, weil sie nach denselben ganz willkürlich arbeiten können. — Vielleicht läßt sich aber bei künftigen Zeichnungen der Ausweg ergreifen, daß ich zu meiner leichter ausgeführten Sepiazeichnung jedesmal die Naturzeichnung beilege, wo die Stecher dann nach letzterer das Detail, in der getuschten Zeichnung allein die Anordnung u. den Effekt des Ganzen nachzubilden hätten.

Die Zeichnungen möchte ich gern noch eine kleine Zeit bei mir behalten, u. einige hätten Sie vielleicht die Güte, mir bis zur Vollendung der Fränkischen Bilder zu lassen, damit ich mich einigermaßen wenigstens nach dem Wunsch der Engländer richten kann.

Wenn Sie es vorziehen sollten, daß die Zeichnungen wie bisher ausgeführt, eine Skizze aber nach Art der Londoner Zeichnungen dazu gegeben wird, so ist mir das auch gleich.

Mit H. v. Heeringen möchte ich mich allerdings besprechen, was ja leicht geschehen kann, da ich Koburg ohnedies werde berühren müssen, vielleicht könnte man Text u. Kupfer auch hinsichtlich der Staffage — wenigstens dann und wann — in Einklang bringen. Ob aber das Zusammenreisen grade vortheilhaft wäre, steht dahin. — Ich bitte Sie, dies wenigstens noch nicht fest zu bestimmen, u. gestehe Ihnen offen, daß ich die vielleicht nicht lobenswerthe Mukke habe, so eine Tour gar gern mutterseelallein zu machen, wo ich dann ganz selig der Kreuz u. Quer herumdussele, Zwiegespräch nur mit Fels u. Wolke, Wald u. Wasser halte, — aber dann nichts

tauge für den liebenswürdigsten Gefährten, selbst den besten Freund. Wer nicht unter die Staffage zu rechnen ist, denn seh ich da nicht an. Und große Männer, honette Leute u. liebe Freunde sind zu gut für Staffage.

Also bitte! überlassen Sie das einstweilen den Sternen.

Der Fabeltitel soll schönstens gemacht werden. In den obern Bögen aber ist ein solcher ohne Angabe gelassen, in einem daneben steht „ein Storch". Was darf ich da wohl für ein Beest hineinbringen?

Dresden d. 12ten July 1837.

16.

Findet sich denn kein Stecher, der meine kleinen Figurengruppen verstanden u. verständlich wiederzugeben im Stande wäre? —

Wieviel ansprechender würden die Blätter werden! Man sieht, daß diese Herren sich zuweilen Mühe damit gegeben haben, wie eben auch im untersten Blatte, aber alle Zartheit der Ausführung ersetzt doch das unverstandene u. gefühlose der Formen nicht.

Da meine Ausstellungsarbeit (ein ziemlich großes Gemälde*)) auch bis auf weniges schon vollendet ist, so hätte ich nun grade die beste Muse, meine Reise zu machen. Könnte ich nicht bald einige Notizen darüber erhalten, damit ich dieselbe wo möglich Mitte August antreten kann.

Dresden, 2. Aug. 1837.

*) Die „Überfahrt am Schreckenstein".

17.

Hochgeehrter Herr und Freund!



So habe ich armer Bibliothekarius vor dem ganzen Bücherschatze gestanden — nämlich auf einem Beine — als ich das Paket unruhig entfaltet hatte. Weib und Kinder sammt Geschwister kamen auf mein Freudengeschrei herbeigelaufen, und nach Tische wußte ich nicht mehr, was ich eben gegessen hatte, weil meine Gedanken immer bei meinem Schatze waren. Ich studiere nun noch an eine völlig Raphaelische Figur, die einen recht großen Dank aussprechen soll, wie vorstehender Rembrandt eine Schilderung meiner Freude seyn soll.

Dazu habe ich meine Sache, mit den Titel nämlich, etwas confus angefangen, u. werde morgen die Hänge-scene mit den rechten u. wahrhaftigen Personalien, die dabei functioniert haben, umzeichnen, u. dieselbe Ihnen nebst der noch daliegenden Zeichnung von Quedlinburg u. den Probedruken zustellen.

Beiliegend erhalten Sie auch die Rechnung. Ich wußte nicht, ob ich die Zeichnungen einzeln nahmhaft zu machen habe, oder ob die Gesamtangabe hinlänglich ist. Ersteres könnte also noch geschehen, wenn es nöthig ist.

Wollen Sie die Güte haben, mir die 10 Lsdr. für die Frankenreiße bis Freitag zukommen zu lassen, so würde mir das recht sehr lieb seyn, weil ich dann zum Sonnabend abreißen könnte, u. dieß ist die Ursache, weshalb ich Ihnen diesen Brief zuvor schike.

Indem ich also nochmals meinen freudigsten Dank für Ihr gütiges Geschenk ausspreche, verharre ich mit freundschaftlicher Hochachtung

Ihr
d. 9ten August 1837. ganz ergebenster
L. Richter.

NB. Die 2 Zeichnungen zum Orbis pict. habe ich in der Rechnung nicht mit aufgeführt.

18.

Ich melde Ihnen hiermit meine glükliche Rükkunft von meinen Kreuz- u. Queerzügen durch Franken, u. hoffe, Ihnen zu Anfang Oktober, wo ich mit einigen Freunden nach Leipzig zu kommen gedenke, bereits mehrere ausgeführte Zeichnungen daher, mitbringen zu können.

Der Hr. v. Heeringen hatte mir recht tüchtige Touren aufgegeben, die mir durch zwey Wochen sehr schlechten Wetters noch recht erschwehrt wurden, habe aber doch gegen 40 Zeichnungen, kleine Skizzen u. Costümzeichnungen ungerechnet, mitgebracht, unter denen sich nun das Beste

auswählen läßt, da ich von manchen aufgegebenen Punkten mehrere Ansichten genommen habe.

Ich habe es bereuen müssen, meinen Reißeplan, der mit Coburg beginnen sollte, umgekehrt zu haben. Ein Freund aus Rußland*) veranlaßte mich, mit diesen zuerst durch die fränkische Schweitz nach Nürnberg zu gehen, u. mit Coburg zu schließen, wo ich dann sah, daß ich von da aus meine Reisetouren bequemer u. in kürzerer Zeit hätte ausführen können. In Coburg habe ich kaum einen ganzen Tag zugebracht, daselbst bis am späten Abend gezeichnet, Hrn. von Heeringen aufgesucht u. leider nicht angetroffen, u. dann zur Nacht mit der Post nach Hauße, wohin ich mit großen Besorgnissen kehren mußte, da mir in Coburg vorgefundene Briefe eine bedenkliche Krankheit meiner Frau meldeten die zu meiner großen Betrübniß noch nicht gehoben ist. — Andernfalls hätte ich gern die 3 Tage bis zu nächster Post in den gar schönen u. malerischen Coburg zugebracht; theils um Hn. v. Heeringen kennen zu lernen, dessen Persönlichkeit mir durch einen seiner Bekannten, den ich zufällig traf, doppelt intreßant geworden war, theils auch um die schöne Gegend mehr zu durchstreifen. Die sehr abwechselnden, verschiedenartigen Trachten des Volks in Franken waren mir besonders intreßant, ich bedaure nur, daß bei der Kleinheit der Figuren zu Ihrem Werke so wenig davon zu benutzen seyn wird. Ich wünschte sehr, Hrn. v. Heeringen die ausgeführten Zeichnungen zusenden zu können, weil er

---

*) Ludwig von Maydell?

daraus doch ohnstreitig einen bessern Begriff von der ganzen Darstellung erhalten würde, als aus den Pausen. Zur Korrektur der Probedruke bin ich also wieder bereit, u. anderes wird sich in Kurzen besser mündlich besprechen lassen.

Dresden, 19. Septbr. 1837.

19.

Hochgeehrtester Herr und Freund.

Ich muß um Entschuldigung bitten, mit meiner kleinen Korrektur so spät zu kommen; da ich von den Leipziger Ausstellungsbildern so eingenommen war, daß ich das Nächste darüber übersah. — Bei beiden Blättern ist wenig zu erinnern; die Haltung ist gut, und selbst die Figuren besser als gewöhnlich. Die Zeichnung des Baumschlags könnte bestimmter, mehr im Karakter der verschiedenen Baumarten gehalten seyn. Das geht aber nicht zu ändern, u. ist auch eine deutsche Ansicht gegen eine entgegengesetzte englische, denn der Stecher hat es gewiß absichtlich so unbestimmt gemacht.

Meine Freunde Peschel*) u. Oehme, die sich Ihrer Bekanntschaft mit eben so großer Freude als wahrer Hochachtung erinnern, empfehlen sich Ihnen herzlichst, und ich verbleibe nach wie vor

Ihr

Dresden, d. (10.) Octbr. 1837. ganz ergebener

L. Richter.

*) K. G. Peschel (1798—1879) und E. F. Oehme (1797—1854), Jugendfreunde Richters.

20.

Theuerster Freund,

Da sende ich Ihnen was ich habe; lesen Sie davon aus, was sich zum Ausstellen eignen könnte; nach meinen Dafürhalten eigentlich nichts; doch mögen Sie Ihre eigne kühne Idee selbst vertreten, das auszustellen, was sich blos für eine gemüthliche Stunde am Familientische zur Betrachtung schiken will.

Zu Herrmann u. Dor. werde ich das 12te Blatt machen, damit das Duzend voll werde.

Daß Sie von den Volksbüchern 2 Bilder auf die Seite bringen wollen, finde ich ganz recht; ich habe das pretiöse sich Breitmachen auf einer ganzen Seite bei manchen Bildern selbst am meisten gefühlt, u. bei den Weinproben endlich Ihr gegebenes Gesetz durchbrochen. — Vielleicht finden Sie es noch bei manchen andern Bildchen gut, es anders zu arrangieren, u. ich bin im Voraus damit einverstanden.

Hr. Demiani in Leipzig besitzt auch eine Zeichnung von mir, desgl. Hr. Dr. Crusius, vielleicht haben Sie Gelegenheit, diese Blättchen dazu zu bekommen. Sollten Sie aber, verehrtester Freund, im Besitz etzlichen Schundes von Zeichnungen seyn, was nicht in das Reich der Unmöglichkeit gehöhrt, das halten Sie doch ja zurük. Mir fällt z. B. die unglükliche deutsche Geschichte v. Duller ein!

Wenn ich, sans comparaison, wie Sokrates einen guten Engel oder Dämon bei mir habe, so ist der Gute

gewiß bei Ihnen in Leipzig gewesen, u. hat Ihnen etwas ins Ohr geraunt.

Ich bin allerdings in Geldverlegenheit, wollte aber doch nicht gern von Ihrer Güte jetzt Gebrauch machen, noch einmal anzuklopfen. Nun offerieren Sie es mir abermals, u. da ich ohnedies noch keinen Ausweg weiß, so nehme ich Ihr freundschaftliches Anerbieten an. —

Ich wünsche Ihnen ein recht fröhliches Fest. — Mir wirds etwas wunderlich werden!! Grüßen Sie herzlichst Hn. Lampe, der sich gütig mit der Aufstellung oder vielmehr dem Arangement der Zeichnungen bemühen will.

Immer

Dresden d. 19ten Dec. 1845. 54 Ihr

L. Richter.

21.

Mein geehrter Freund,

Beifolgend erhalten Sie das bereits besprochene Manuskript ds hohen Liedes von Dr. Peters nebst dessen Brief. Ich habe eigentlich nichts beizufügen als meine ohngefähren Angaben über die Illustrierung desselben. Das Gedicht selbst scheint mir von Bedeutung, poetischer wie historischer. Es wird ein Quell werden für malerische (vielleicht auch musikalische) Compositionen, denn der Inhalt eignet sich köstlich dazu; u. ich soll die Freude haben, zuerst aus diesen Brünnlein zu schöpfen.

Es ist eine schwierige Arbeit, u. ich habe nur den Preis wie für leichtere Sachen angenommen; weder ich noch weniger Dr. Peters werden dabei viel gewinnen; es ist eine Arbeit, die auch von meiner Seite aus Liebe zu

den schönen Gegenstande unternommen wurde, denn die schöne naive Sulamith ist jedenfalls eine köstliche Aufgabe.

Ueber die Kalenderbildchen u. Schnurren*) werde ich baldigst herziehen.

Herzlich grüßend

d. 13t. Jan. 46.

Ihr

L. Richter.

22.

Dresden d. 7t. April 46.

Endlich erhalten Sie die beiden versprochenen Bilder zum Kalender, eines kann unterschrieben werden: Jägerliebe = oder besser die Jägersbraut, oder auch: = im Walde =. Wie Sie wollen.

Das 2te mit dem Vers von Claudius:

Schön röthlich die Kartoffeln sind,
Und weiß wie Alabaster!
Sie däu'n sich lieblich u. geschwind,
Und sind für Mann u. Weib u. Kind
Ein rechtes Magenpflaster."

Das ist ein ächt sächßisches Volksbild — in Beziehung auf Kartoffel, auch ein zeitgemäßes Kunstwerk können Sie es nennen, von wegen der trübseligen Kartoffelfäule, die europäischen Ruf erhalten hat.

Ihre Zeichnungen sollen aber nun zunächst geschikt werden. — Ich bin fast von Neujahr an kränklich gewesen, u. habe 6 Wochen lang gar nichts arbeiten können; u. der Artzt legt mir die Buße auf, ein Jahr lang das Holzzeichnen zu lassen; weil es allerdings die Nerven

*) Zu Nieritz' Sächs. Volkskalender.

sehr angreift. Ich muß deshalb manches aufgeben, anderes auf eine sehr lange Bank schieben, u. auf diese Bank haben auch die beiden beifolgenden Zeichnungen schon gelegen, sie haben aber darunter nicht gelitten. — Ich bitte aber dringend, beide Sachen nur von Flegel od. Kretschmar schneiden zu lassen, und durchaus niemand anders darüber zu lassen.

Die Physiologien herauszugeben ist ein guter Gedanke, u. giebt mir Gott Kräfte, so mache ich später schon auch mit.

23.

Endlich habe ich die Zeichnungen alle beisammen, u. sende Ihnen hiermit die ganze Apostelzahl*). Ich würde die Zeichnungen je 3 zusammen in vier Rahmchen fassen u. vorher aufziehen lassen, so werden sie noch manches Herz erfreuen, so sehr mich die Lithographien darnach ärgern.

Ich habe Ihren Brief nicht früher beantwortet, weil ich von Tag zu Tag hoffte, Ihnen die ganzen Zeichnungen mitschiken zu können. Diesen Winter habe ich meines elendigen Leibes wegen wenig arbeiten können, u. fürchte mich vor jeder neuen Anhäufung der Arbeit, u. Ihre Physiologien müssen recht nach meinem Schnabel seyn, wenn ich meine Brühe dazu geben soll; wissen Sie noch nicht, was für Menschensorten der Autor vorgenommen hat? Aus der Gegenwart u. den modernen Leben schöpfen muß auch einen eignen Reiz haben, u. etwas Geschik sollte ich auch dafür haben, wenn ich mich nicht täusche.

*) Wahrscheinlich die 12 Titelblätter zu Musäus' Volksmärchen, Ausgabe von 1845.

Die Kalenderbildchen (die kleineren, Schnik Schnak Schnurren) dachte ich wie ehedem die Zeich- u. Aufzeichnungen zu den Studentenliedern zu rechnen, welche wie die Tauben, Strümpfe u. Kaffeetassen paarweiße gekauft u. berechnet werden, nämlich das Paar a 3 Lsdr. Ich weiß aber jetzt nicht gleich was u. wieviel ich gemacht habe, das wissen Sie besser. — Den Preis für die größern Kalenderbilder wissen Sie von früher.

Finden Sie unter den Leipziger Meßartikeln einen Fabrikanten von Pferdenerven u. was sonst wie so recht bornierte Gesundheit aussieht, so schiken Sie etwas davon

Dresden d. 15t. May 46.

Ihrem



24.

Da ich von Hn. Bürkner*) höhre, daß Sie von Ihrer schönen Reiße zurük sind, muß ich mich eines wiederhohlten Auftrags von Dr. Peters nochmals an Sie wenden, u. zwar wegen des Ihnen bereits bekannten hohen Liedes.

Um die Ausführung desselben möglichst zu erleichtern, wollten wir die Bilderzahl auf 10 beschränken, u. ich würde sie in einer einfachen Art auszuführen suchen wie das Bildchen in den Volksliedern: die Tanzenden mit dem Dudelsakbläser, von Flegel geschnitten, zu einem Liede: In Lauterbach hab ich mein pp. — welches Sie ja bei Hrn. Mayer**) sehen können. Die Herstellungskosten würden demnach ziemlich gering ausfallen (ich würde es vielleicht für 20 Lsdr. insgesammt liefern können) — Dr. Peters würde das Honorar Ihnen ganz u. gar überlassen, u. könnte dies vielleicht später erst gezahlt werden.

Das Gedicht muß wohl seine Verdienste haben, da Dr. Peters das Diplom als Mitglied von der Leipziger Gesellschaft der Wissenschaften darauf bekommen hat.

Ich habe mich somit meines Auftrags entledigt, der mir etwas sauer angekommen ist, allein ich hatte das schon längst versprochen, u. muß es Ihnen ganz u. gar überlassen, ob Sie glauben, daß ein lyrisches Gedicht dieser Art den Anklang finden wird, der die Kosten der Illustration in dieser sehr vereinfachten Weise deken kann.

---

*) Vgl. S. 51. Anm. 2.

**) Gustav Mayer, früherer Teilhaber Wigands.

Ich ersuche Sie, die Antwort darüber in Ihrem Briefe so zu stellen, daß ich dieselbe den Dr. Peters allenfalls zeigen kann, auch wenn sie abschläglich lauten sollte.

Die Arbeit wäre eine gewiß würdige, für mich aber sehr schwierige, u. mit den gestellten Honorar in keinen Verhältniß, aber ich würde mein früheres Versprechen halten u. mit größter Liebe die Sache ausführen.

Und damit Punktum!

Wird man Sie wohl diesen Sommer noch einmal in Dresden sehen, oder haben Sie die Reiselust gründlich abgekühlt? Ihr Anblik muß für mich etwas nervenstärkendes haben, den ich freue mich immer, Sie zu schauen; vielleicht könnte ich Sie als Kur brauchen.

= Sein Anblik giebt den Engeln Stärke = pp.! Faust sans comparaison!

Dresden, d. 20ten July 46.

25.

Die Märchen*) habe ich nun ein paar Mal durchgelesen, und finde sie für bildliche Darstellung sehr geeignet; die Gegenstände sind verschiedenartig, den Kindern ansprechend, anschaulich u. malerisch. Wären sie Sinn- u. Gedankenreicher, hätten einige davon eine bessere Pointe, wär der Ton weniger weich u. süß, so würden sie mir

*) Die schwarze Tante. Verfasserin war Frau Professor Fechner in Leipzig, wohl die Gattin G. Theodor Fechners.

um vieles besser gefallen. Bechsteins Märchen in denen der Volkston stekt, oder die wunderschönen, geistreichen Märchen von Andersen möchte ich freilich um vieles lieber mit Bilder ausstaffieren, weil da die Poesie mehr Kern hat. Doch ists wohl möglich, das die Vorliegenden grade den Kindern eine rechte Freude machen, besonders wenn sie die armen Kinder, die Hühnerhöfe, den Profeßor u. der Tante Tintenfaß abgemalt drin stehen sehen. Des Preißes wegen bin ich in Verlegenheit. Flüchtiger arbeiten mag ich durchaus nicht, u. so kann ich auch keine andern Honorarbedingungen machen als bisher. Sie wollen es reichlich ausgeziert haben. Wie wäre es da, wenn Sie für jede Erzählung im Durchschnitt 2 Lsdr. rechneten, u. dafür mache ich eine größere Zeichnung und 1 oder 2 kleine, nachdem es Gelegenheit giebt, vielleicht auch dann u. wann 3 kleinere, in der Art wie im Jugendkalender manche sind. Da ich nicht weiß, wieviel Erzählungen dazu kommen, so weiß ich nicht anders als auf obige Weise den Preis anzugeben.

Sind der Erzählungen sehr Viele, so müßte man zu jeder nur 1 Bild, zu mancher vielleicht nur eine kleine Skizze geben, u. dann würden Sie 1½ Lsdr., u. für die Kleineren ½ Lsdr. rechnen können. Nach Weihnachten könnte ich es dann sogleich in Arbeit nehmen, bis dahin will ich eben sehen, ob es mir gelingt, endlich einmal mein großes Bild*) zu vollenden.

Dresden, d. 17ten Nov. 46.

---

*) Den „Brautzug im Frühling“.

26.

Dresden, d. 7ten Jan. 1847.

Ich wollte Ihnen eben schreiben u. anfragen, was denn der ohngefähre Inhalt der Zeitschrift sey, damit ich mich mit der Vignette darnach richten könnte, als ich Ihren Brief erhielt, mit der Nachricht, daß ich post festum damit kommen würde; was mir eigentlich ganz lieb war. Wenn ich Ihnen das Manuskript vom = Souffleur = zurükschike, sind Sie wohl nicht böse? — Ich habe keine rechte Lust zu dem Dinge, u. will meine wenige Zeit u. Kraft lieber auf die Märchen verwenden, bei denen ich nur wünschte, daß Sie mehr Honorar darauf verwendeten, damit ich die Sachen noch hübscher durchbilden könnte.

Auch die Kalenderbilder mag ich diesmal nicht versprechen, da ich wahrscheinlich schon mehr Arbeit übernommen, als meiner Gesundheit zuträglich ist.

Nächsten Monat will ich an den Märchen anfangen.

Meinen herzlichen Glükwunsch zum Jahreswechsel.

27.

Dresden d. 7ten März 47.

Thäter*) u. ich haben immer gehofft, Sie einmal hier zu sehen, u. Ihr letzter herrlich illustrierter Brief verminderte dieselbe nicht. Jetzt will ich aber Ihre Märchen anfangen, u. da fehlt mir eine Angabe des Formats, weshalb ich Sie hiermit um eine solche Angabe ersuchen muß.

Eben fällt mir bei, daß ich Ihnen noch nicht gemeldet habe, daß ich von Freund Thäter schräg über wohne, äußere Rammische Gasse Nr. 32**).

Ferner: Mein Bild ist ziemlich fertig, u. es hat Einer oder haben Einige ihre Hände bereits darauf gelegt, ohne daß der Handel abgeschlossen ist; es soll erst fertig da stehen.

Ferner: Fresko hab ich nicht gemalt, wenn das aber Bezug auf die herrlichen Friese hat, die Sie à la Rembrandt angedeutet, so wäre fast zu rathen Sie ließen solche mit Tempera Farben auf Leinwand mahlen, wie es durch Preller***) im Schloße zu Weimar geschehen ist. Wären Prellers schöne Tempera in Hertels Hauße auch auf diese Weiße eingesetzt, so würden sie jetzt nicht der Gefahr

*) Kupferstecher Julius Thäter (1804—70), der Intimus Richters. 1846—49 Lehrer an der Akademie zu Dresden.

**) Rampische Gasse, spätere Pillnitzer Straße.

***) Friedrich Preller d. ä. (1804—78), er hatte 1834—36 einen Saal im Hause des Verlagsbuchhändlers Härtel in Leipzig mit Bildern aus der Odyssee geschmückt. Daher mochte Wigand angeregt worden sein.

ausgesetzt seyn, hinter Balken verschanzt zu werden. — Ich habe einige dergleichen Bilder vor mehreren Jahren für das Kabinet des Königs hinter seiner Loge im neuen Theater auf ähnliche Art ausgeführt, u. wenn Ihre schönen Friesträume sich realisieren werden, dann steht Ihr alter Pittore u. Illustratore zu Diensten.

Ihr



28.

Da habe ich seit 8 Tagen ein paar Gedichte liegen die ich Ihnen nebst Schreiben beilege. Sie sind von einen jungen talentvollen Mann in München, den ich vorigen Herbst hier kennen lernte. Das größere Gedicht ist einfach, frisch u. humoristisch erzählt, u. das andere hat wohl auch den ungekünstelten Volkston. Wenn Sie dieselben noch brauchen können, so bin ich gern zu ein paar hübsch sauberen Bildeln erbötig.

Zu den Märchen habe ich schon eine ziemliche Anzahl Zeichnungen zu Papier gebracht, aber noch nicht auf Holz, geht aber nun los.

Von wegen des Frieses ist mir doch das Bedenken gekommen, das dahin Bilder, wie ich sie mache, nicht recht taugen, es müßten doch größere Figuren werden, die man in solcher Höhe schon gut sehen könnte.

Wollen Sie aber Gemälde in einen solchen Saal bringen, wie fast zu erwarten steht, so passen dergleichen Bilder noch weniger. Hoffentlich aber haben Sie Dresden noch nicht in Acht u. Bann gethan, u. kommen einmal dahergeflogen, wo man das wohl noch weiter beschwatzen könnte.

Ich hätte früher geschrieben, wenn ich nicht jetzt soviel Sorge u. Noth hätte. Meine älteste Tochter, meine gute Marie liegt auf den Tod krank, u. keine Hoffnung!

Gott erhalte Sie u. die Ihrigen.

Dresden d. 2ten April 47.

29.

Um Sie nicht in Ungewißheit zu lassen, muß ich Sie bitten, mir für diesmal die Arbeit zum Kalender zu erlassen. Meine Marie ist gestern in ihren 17ten Jahre verschieden, u. ich kann mir unter solchen Umständen keine neue Arbeit aufbürden, sondern bin Ihnen u. Anderen noch so manche Arbeit schuldig, daß ich daran vollauf habe.

Seyn Sie mir nicht böse, daß ich ablehne.

Dresden d. 17t. April 47.

30.

Ich war eben bei Hermann, um vorläufig wegen Dekorirung des Saales mir Rath zu erhohlen. Er war mit meiner ohngefähren Angabe einverstanden, u. verlangt für eine farbige Zeichnung für die Dekoration ohngefähr 10 Louisd'or.

Eine solche Zeichnung ist nun freilich unumgänglich nöthig, denn die geschikte Vertheilung der Ornamente u. die Wahl der Farben müssen für den Effekt der Bilder richtig berechnet seyn. Wenn ich nun für die 3 Bilder jedes zu 150 Rt. — also 450 Rt verlange, so ist das ein Preis, wo ich mich dabei sehr bedenklich hinter die Ohren kratze, denn es ist ein derb Stük Arbeit, u. wie schon gesagt, ich könnte es nur mit Hülfe meines Schülers zu Stande bringen. — Die Seiten-Wände erhalten Ornamente auf ihren Flächen, in denen freilich auch noch kleine Bildchen eingeflochten werden müssen. Vielleicht lassen sich diese folgendergestalt leicht herstellen: Es würden etwa die Jahreszeiten in einzelnen Figuren oder Kindergruppen dargestellt, u. die könnten, da sie sehr klein werden, leicht von einigen Künstlern gemacht werden, die sich mit 1 Ex. des Cornelius'schen Werkes*) abfinden ließen? — wie z. B. Peschel u. s. w.

Für die 3 Hauptbilder würde ich einen Morgen, Mittag u. Abend wählen, wozu ich schon poetische Motive habe, z. B. der Mittag entweder ruhende Wanderer im

---

*) Des Campo santo.

Schatten hoher Bäume, durch welche man in glänzende Kornfelder hinaussieht, od. die Scene aus Göthes Herrmann u. Dorothea, wie sie am Brunnen Wasser zu schöpfen kommt. pp.

Na, daß mal ich lieber, als daß ich es beschreibe. Nun kommt es noch darauf an, ob Sie einen geschikten Dekorationsmaler haben, der im Stande ist, nach einer solchen Zeichnung das Ganze gut auszuführen.

Ich wünschte, der Architekt hätte Ihnen die Ausgabe für das Giebelfeld erspart, da plastische Sachen in der Regel viel Geld kosten, um so mehr könnten Sie dann für den Salon verwenden.

Das wird hoffentlich hinreichend seyn, um einen Ueberschlag der Ausgabe zu machen. Der obere Saal in Dr. Hertels Hauße hat gegen 100 Rb. auszumalen gekostet, (für die Dekoration nämlich.)

Sollten Sie aber auch jetzt noch die Bilder aufgeben wollen, so würde ich Ihnen doch empfehlen, eine Zeichnung bei dem in solchen Sachen ausgezeichneten Hermann machen zu lassen, damit der Saal doch möglichst anständig u. geschmakvoll wird.

Herrmann war für Ausführung der Bilder in Oelfarben. Auf der Terasse sind 2 dergl. vom Landschaftmaler Kummer ausgeführt, freilich sehr triviale Kompositionen, worauf hierbei das meiste ankommt.

d. 9t. Juny 1847.

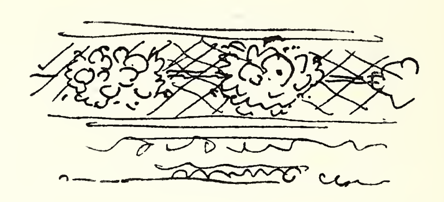
31.

Ich gedachte anfangs Ihnen einige Entwürfe zu Ihrem Saal mitzuschiken, um Ihnen gleich eine deutliche Vorstellung von dem beizubringen, wie ich mir die Sache denke; allein das läßt sich doch nicht so schnell in Ordnung bringen, u. am Ende sind noch ganz andre Dinge, nämlich vor allen der Kostenpunkt, von welchen die Ausführung ja auch abhängig ist, etwas ins Klare zu stellen, da wir beide nicht wissen, wieweit unsre Gedanken da vielleicht aus einander laufen.

Den angegebenen Räumen nach giebt es nun 7—8 größere u. kleinere Felder, welche nach Bildern seufzen. Die 3 größten derselben auf den beiden langen Wänden denke ich mir etwa 2 Ellen breit u. 3 Ell. hoch. — Ich würde mir Bilder in einen heitern mehr idyllischen Karakter wählen, vielleicht an die Jahreszeiten anknüpfen, um ein Band für's Ganze zu haben, oder verwandte Gegenstände mit u. nach Motto's neuerer Dichter, wie Rükert, Tiek, Göthe, zusammenstellen u. s. w. — Für diese 7—8 Bilder, da ich dieselben doch nicht wie blose Dekorationsmalerei behandeln mag, namentlich die Composition mit Figuren von einiger Größe Zeit u. Kräfte erfordern, würde ich nicht unter 14—1500 Rℓ. ausführen können.

Ueber die Bilder muß ein etwas breiter Fries hinlaufen, entweder mit Architektonischer Arabeske, oder, was mir viel hübscher u. freundlicher dünkt, eine Reihe Blumen u. Fruchtboukets an goldnen Schnüren gereit auf hellen

oder Goldnetzgrunde, nach Art der Raffaelischen in der Farnesina u. den Loggien.



Die Bilder würden wo möglich durch den Tapezier auf die Wand befestigt, u. bekommen goldne Leisten. In den Zwischenräumen wieder Blumenfestons oder leichte blumige Arabeske. Als Gegensatz für den Ofen müßte die andere Eke des Saales einen Schrank, Büffett od. dgl. erhalten. Doch ehe ich viel Schreiberei mache, lieber erst die kurze Anfrage, ob wir über die Kosten einig werden können, oder ob Sie eine ganz andere Vorstellung davon sich gemacht haben. Ich weiß nicht, ob Sie allenfalls von Prof. Hübner*) einen Vorschlag höhren wollen, ohne sich dabei zu binden. Nur kann ich mir nicht denken, daß er den Preis niedriger ansetzen kann, da er, wenn er auch das Meiste von seinen Schülern ausführen lassen kann, diese doch gewöhnlich nicht karg honoriert. — Doch es käme vielleicht auf einen Versuch an, wenigstens können Sie überzeugt seyn, daß ich es nicht empfindlich aufnehmen würde, wenn Sie auf die Vorschläge eingingen, die Ihnen die genehmsten scheinen, oder sich

---

*) Julius Hübner, (1806—82) 1839 an die Dresdner Kunstakademie berufen.

auch anderwärts Rath erhohlten, u. dann doch auf meinen Vorschlag noch eingingen.

Ich habe auch an die neue Münchner Enkaustik gedacht, vielleicht ist das ein Material, was sich noch sicherer behandeln ließ, u. dem Tempera vorzuziehen wäre.

Schnorr*) hat damit gemalt, u. Rottmann desgl. — Ich würde dahin schreiben, wenn es zur Arbeit kommt. Jetzt quireln mir die Kompositionen im Kopfe herum, u. wenn das Wetter günstig bleibt, hoffe ich daß der Same bald aufgehen wird, u. dann sollten Sie bald etwas schauen, u. ich selbst würde sie Ihnen nach Leipzig bringen um zugleich das Local zu sehen, u. das Weitere zu besprechen, was viel besser ist, denn alles Schreiben.

Dresden d. 26. Juny 47.

32.

Von Hermann werden Sie morgen oder übermorgen die Zeichnung der Hauptwand bekommen; nach meinen Dafürhalten ist sie sehr geschmakvoll angeordnet; über Einzelheiten daran besprechen wir uns da noch mündlich. Lieb wäre mirs, wenn ich durch ein paar Worte von Ihnen erfahren könnte, wann Sie kommen, damit ich nicht etwa ausgeflogen bin.

Zu den Märchen habe ich 20 kl. Zeichnungen gemacht, die Hr. Birkner schon seit längerer Zeit an sich genommen hat; wahrscheinlich aber hat er jetzt noch viel mit den

---

*) Julius Schnorr von Carolsfeld (1794—1872) Richter war ihm von Rom her befreundet und hatte wohl ausschlaggebend für seine Berufung nach Dresden (1847) gewirkt.

Jugendkalender zu thun gehabt. (Zu diesen habe ich auch 4 Zeichn. geliefert, u. habe immer fragen wollen, ob Sie oder Birkner dafür zahlt?)

Ferner habe ich für die Märchen mehrere entworfen, die ich aber noch nicht aufzeichnen konnte, weil ich kein Holz mehr dazu habe, u. Sie bitte, mir recht bald solches zu schiken. Das größte Märchen vom Nußknaker u. Zukerpüppchen, das hübscheste, möchte ich recht reich mit kleinen Bildchen durchflechten, u. auch ein großes Bild fürs Ganze dazu geben; Sie können das später auch noch allein als ein billiges Büchlein oder Heft herausgeben.

Dresden d. 8ten Aug. 47.

33.

(Dresden 15. 10. 47.)

Ich schike Ihnen hierbei eine Partie Holzzeichnungen zu den Märchen.

Der Nußknaker hat mich verleitet, mehr Zeichnungen zu machen, als ich wollte. Ich habe schon 45, worunter freilich auch mehrere kleine Schnitzel sind, wie Sie auch an den beifolgenden finden werden. Zwey Zeichnungen wenigstens muß ich noch machen, u. habe auch zum Nußknaker einen schönen Titel entworfen, den ich gern ausführen möchte, wenn Sie nur ein paar Louisdor noch zu den 40 Ls. zulegen wollen, die wir für circa 40 Zeichnungen ausgemacht hatten. Wenn Sie alles beisammen sehen werden, wird Ihnen die Bilderei gefallen; auch die Märchen haben meinen Beifall bei längerer Bekanntschaft

erworben, u. das Nußknakermärchen ist wirklich ausgezeichnet. Das Büchlein wird doch wohl anständig ausgestattet? Saubres Papier u. hübscher Druk. — Nun das versteht sich von selbst!

Ich würde sehr rathen, die Drukseiten mit einer feinen Linie einzufassen, es macht sich für die Bilder, die keine Einfassung haben, gewöhnlich besser. — Sobald ich das letzte Blättlein gezeichnet habe, geht es an eine ausgeführte Zeichnung für den Saal, worauf ich mich sehr freue.

Ist es wahr das mein Bildchen vom Leipziger Kunst-Verein angekauft ist; es wollen einige Freunde einen Zettel daran gesehen haben, ich habe aber noch nichts Schriftliches darüber erhalten.

NB. Eben bringt mir v. Oer ein Blatt der illustr. Zeit für die Jugend (v. Avenarius. No. 30) in welchem unsre sämtl. Ammenuhrbilder in verkleinerten schlechten Copien abgedrukt sich befinden. Dazu hat sich noch als Zeichner ein gewisser Freman unterzeichnet. (Freeman inv.) — Das ist doch etwas unverschämt, u. wohl auch unerlaubt! Die Redaktion hätte doch mindestens eine Erklärung beifügen müssen, woher die Bilder genommen sind, u. Ihnen kann es auch nicht lieb seyn, da es doch Ihre Ausgabe beeinträchtigen kann.

34.

Dresden d. 18t. Oktbr. 47.

Ich war heute, zum Montag, eben im Begriff, an die erste Zeichnung für den Salon zu gehen, als durch

Ihren Brief die ganze Bescherung ins Wasser fiel! Es ist mir wirklich recht leid darum, weil mir die Arbeit etwas Neues u. in Beziehung auf Styl u. Ausführung etwas längst gewünschtes war; obgleich es mir auch schon Sorgen verursachte, wie ich es für den bedungenen Preis mit Ehren würde durchführen können. Nun, die Sorgen wäre ich los, u. auch Sie sind vielleicht einer kleinen Sorge durch Nichtausführung der Bilder los, wo wir uns denn in Ermangelung eines Bessern mit etwas süß-sauern Gesicht gegenseitig gratulieren wollen!

Und nun, ernstlich geredet, versichere ich Ihnen, daß mir bis jetzt die Arbeit noch keine Opfer gekostet, die der Rede werth wären, u. daß ich nach wie vor von Ihrer Liebe u. Freude an der Kunst (u. auch an den Arbeiten meiner Wenigkeit) überzeugt bin, also die Gründe gewiß ehre, die Sie bestimmten, die Ausführung einer so hübschen Idee aufzugeben. — Dies wäre somit abgemacht. —

Mit aller Liebe u. grüßend

Ihr

L. Richter.

35.

Dresden d. 23ten Octbr. 47.

Warum behandeln Sie denn Ihren Nieritzkalender so stiefväterlich! Die diesjährigen Bilder sehen doch wenig nobel aus, u. ich bin froh, daß ich nicht in diese Gesell-schaft gekommen bin. (Fröhlich etwa ausgenommen.) Warum lassen Sie denn nicht lieber Bilder zu Nieritz

so hübschen Erzählungen machen, ich wollte dann die ganze Geschichte übernehmen.

Vom ABCbuch (v. Reinik) haben Sie mir einmal ein Exemplar versprochen, u. zwar von der alten Ausgabe; das können Sie mir nun um so mehr zukommen lassen, da ich mit den Bildern zu den Märchen auch ein übriges gethan, u. 6 Stökel zuviel gemacht habe.

36.

Weil das Auswählen für das Album eine etwas schwierige Sache ist, ich auch nicht einmal Abdrüke von Allem habe, so sagte ich neulich Freund Börner*), ob er — der eine solche Auswahl längst gewünscht hatte — diese kleine Mühe übernehmen wolle. Er wird schon das Rechte treffen. Sehr gern hätte ich auch ein 3—4 Blätter aus den Hymnen, (bei A. Dunker in Berlin).

Ferner: aus den altdeutschen Kinderliedchen. (f. Brokh. u. Avenarius). Jugendzeit.

ABC-Buch.
Musäus.
Nieritzkalender.
Stud. u. Volkslieder da

hat Hr. Mayer auch zwei noch ungedruckte Stöckchen.

Keils-Märchen (bei Otto Wigand) das ist alles, was mir in Summa einfällt. Manches andre ist entweder zu schlecht geschnitten wie der Landprediger, oder nicht

*) Leipziger Kunsthändler und Verleger.

gut gezeichnet wie Dullers Geschichte, u. die bieten nichts.

Vierzehn Tage später:

II. Capitel.

Ich bin aber ein gar schöner Geschäftsmann! Da fällt mir heute der Brief in die Hände, den ich längst in den Ihrigen glaubte.

Ich singe täglich: Ach wenn doch das Briefschreiben nicht wär!

Herr G. W. respondiert: Da ständen ja alle Buchhandlungen leer!

Ich habe seit 2 Wochen an einer Komposition laboriert, die ich auch zu Ihrem Bilde benutzen will, u. da bin ich in allen Regionen, nur nicht recht zu Hauße, u. noch weniger in der Briefmappe gewesen. Also verzeihen Sie mir.

Schluß dieses 2ten und geistreichen Capitels.

Ihr
Ludovicus Richter.

Dresden d. 28t. Nov. 47.

37.

(Dresden, d. 1. 2. 50.)

Vor einigen Tagen hat mir Reinick einen Theil seiner Hebel Uebersetzungen*) vorgelesen, die mir sehr gelungen

*) Die Alemannischen Gedichte. Robert Reinick (1805—52) lebte in Dresden und blieb bis zu seinem Tode mit Richter befreundet.

vorkam, u. meine Erwartung von solcher Uebersetzung überhaupt bei Weitem übertroffen hat. Er hat mit feinstem Takte die rechte Sprechweise gefunden, u. ich möchte fast sagen, daß mir vieles deutlicher u. anschaulicher entgegentrat, was im Original so schwehr eingehen wollte. Vom Reiz der Mundart des Originals geht freilich vieles verloren, das ist aber nicht zu ändern, kurz, für den Norddeutschen gewinnt jedenfalls die Zeichnung, während die Farbe schwächer wird.

Ich fürchtete, es würde vieles schwehr bildlich darzustellen seyn, habe aber das anders gefunden, u. eine rechte Lust dazu gewonnen. Es giebt prächtige Bilder! — Eine gute Portion Aufträge u. Anfragen habe ich nun zurückgewiesen, u. kann nun ganz gut mit den Zeichnungen zu Hebel bis Oktober fertig werden.

Ferner müßten doch zu den großen Erzählungen, die den schönsten u. reichsten Stoff geben, mehrere Bilder gemacht werden, während zu den (kleinen) Eines, manchmal zwey, am Anfang u. Ende, genügte.

Vieles würde nur eine kleine Vignette, aber es giebt auch gar viele schöne Bilder-Motive. Es sind 48 Gedichte. Da könnten leicht ein 50—60 Bilder, das übrige — auch 40—50 kleine Schnörkel u. Initialen u. dergl. werden. Was meinen Sie dazu?

Wie ists denn noch mit Horns Spinnstube geworden? Haben Sie dieselbe übernommen? Das wäre schön, denn das Buch — ein Geistesverwandter von Hebel, würde ein rechter Segen fürs Volk seyn, wenn es recht ausgestreut wird. — Sie sollten bei Horn ein Noth-

u. Hülfsbüchlein*) bestellen, wie seiner Zeit das Beckersche. — Horn könnte noch was besseres geben, u. der von der schlechtesten Presse bearbeitete Bürger- u. Bauernstand braucht etwas, was alte Tüchtigkeit u. rechtschaffenes Wesen wieder zu Recht und Ehren bringt.

Nun aber von wegen des Meister Hebel, da schreiben Sie recht bald, ich sitze schon — oder stehe — wie ein Kanonier mit brennender Lunte an dem 36 Pfünder. Wenn Sie Feuer kommandieren knallts los.

Ihr getreuer Oberkanonier
L. Richter.

38.

d. 1. März 1850.

Wegen der Hebelbilder muß ich Sie noch einmal bemühen. Obwohl es möglich ist, daß ich im May selbst nach Basel u. Freiburg gehe, so muß ich doch bis dahin manches gezeichnet haben, um zur rechten Zeit fertig zu werden. Die genaue Kenntniß des Kostüms u. der Oertlichkeit ist recht nöthig, u. das Heft von Bendel was Sie mir geschickt haben, giebt noch zu wenig aus, weshalb ich Sie ersuchen wollte, durch eine Buchhandlung in Freiburg (im Breisgau) oder in Basel alles schicken zu lassen, was auf Kostüm oder dortige Oertlichkeit Bezug hat. Die Leute dort werden am besten wissen, was es in der Art giebt. (Vielleicht haben Sie auch Bilderbogen in dortiger Landestracht pp.)

---

*) Noth- u. Hülfsbüchlein oder lehrreiche Freuden und Leiden des Dorfes Wildheim. Es erschien 1838 in Gotha mit Holzschnitten und Zeichnungen von Ramberg als billige Volksschrift.

Auch hat mir Pecht*) ein Werk genannt = Badenia = welches heftweiße herausgekommen ist, u. die Trachten u. intreßantesten Gegenden des ganzen Badener Landes enthält. Vielleicht sind auch einzelne Hefte davon zu haben. — Verschaffen Sie mir doch das recht bald.

Ich habe mehrere Zeichnungen bereits gemacht, u. will nächstens aufzeichnen, daß Sie bald etwas geschnitten sehen. — Die Gedichte geben viel schönen Stoff, u. mit Gottes Hülfe soll manches erbauliche Bildlein zum Vorschein kommen, u. der Hebel erst recht unter allerhand Volk kommen, so unter der Sonne wohnt.

Ich grüße Sie, so sehr ich grüßen kann.

39.

Dresden, den 22. April 1850.

Nun habe ich 15 Zeichn. zum Hebel, meistens vollwichtige Blätter. Ich gebe mir alle Mühe damit, nur gebe der Himmel das B.**) sie gut schneiden läßt, ich habe es ihn recht ans Herz gelegt, aber es wird gar oft auch gebrudelt. Bürkner hat Ihnen schreiben sollen, wie Sie es mit der Vertheilung der Holzschnitte gehalten haben wollen, er hat mir aber keine Auskunft gegeben, was Sie ihm geantwortet haben, u. meinen Zeichnungen u. also auch dem Werk zu Liebe muß ich wünschen, daß

*) Friedrich Pecht (1814—1903), Maler und Kunstschriftsteller.

**) Hugo Bürkner (1818—97) Professor der Holzschneidekunst an der Dresdner Akademie; in seiner Werkstatt ließ Richter zu dieser Zeit meist arbeiten.

Gaber*) mit arbeitet, obwohl sein Antheil leider nicht zu bedeutend seyn wird, da er noch mehrere Bibelplatten für Cotta zu machen hat. Doch wenn er auch nur eine kleine Zahl macht, so sind Bürkners Leute dadurch etwas angestachelt, u. das wird den alten Schimmeln heilsam seyn.

Nach der Messe kommen Sie doch einmal her?

Sollte Gabers Betheiligung nicht in Ihrer Absicht liegen, so bitte ich um einen baldigen Einspruch, außerdem werden sie copuliert, wenigstens im Buche — per Druk.

40.

(Dresden, den 26./6. 50.)

Ich bin gestern durch Leipzig gekommen**), ohne Sie besucht zu haben, woran Müdigkeit von der Fahrt, Staub vom Wege, u. ein gewaltiger Hunger, den ich im Bahnhof stillen mußte, die Schuld tragen.

Ihr Sohn, der mir viele schöne Grüße aufgetragen hat, sieht sehr wohl aus, hat sich auch schon ziemlich eingewohnt, u. fängt an sich da zu gefallen. Er wartete mit Sehnsucht auf einen Brief von Ihnen. Der Kreis junger Leute bei Oldenburgs***) u. Amslers†) ist wirklich recht ausgezeichnet, u. wenn Ihr Paul erst bekannter

*) August Gaber (geb. 1823), nach Richter sein bester Holzschneider.

**) Auf der Heimreise von München.

***) Wohl die bekannte Buchhändlerfamilie.

†) Die langjährig befreundete Familie Samuel Amslers (1791—1849), Professor an der Münchner Kupferstecherschule.

unter ihnen werden wird, dürfte es ihm recht sehr gefallen. Ich bin wirklich froh, daß mein Heinrich dahinein gekommen ist, solch strebsames junges Volk bildet u. fördert sich unter einander oft mehr, (trotz mancher vorkommenden Thorheiten) als der beste Schul- u. Hofemeister.

Ihr kostbares Geschenk (der Duccio *)) hat mich freundlich angelacht, als ich in mein mit Blumen geschmüktes Arbeitsstüblein trat, u. danke Ihnen noch einmal herzinnigst dafür.

Die von Gaber mitgebrachten 6 Ex. des Album, die Sie mir freundlichst um einen billigern als den Ladenpreiß anrechnen wollen, kommen mir grade recht, um einige verlangende Künstlerseelen damit zu erfreuen. Dr. Förster zeigte sich überaus theilnehmend für meine Schnurrpfeiffereien, u. wenn der Hebel fertig ist, müssen wir ihn schon bedenken. Das Kunstblatt kann dann von artistischer Seite auf das Werk aufmerksam machen. Wenn ich ein eitler Kater wär', hätt' ich die ganze Zeit in München schnurrend u. spinnend herumgehen müssen, so hat michs fast schamroth gemacht.

Weil ich so glücklich bin, keinen der bedeutenden Künstlern mit meinen Sachen im Wege zu stehen, so sind sie alle zufrieden damit, und ihr Lob entladet sich um so feuriger auf mich arme unschuldige Kreatur.

Da bekomme ich eben einen Brief aus Bayern, den ich Ihnen gleich mitschike, der muß es gerochen haben,

---

*) Sienesischer Meister des 13. Jahrh.

daß ich Exemplare vom Album bekommen habe, denn des armen stoktauben Schwaben muß ich mich doch erbarmen.

Der Ueberbringer endlich ist Hr. Schriftsteller Löschke, der Ihren guten Rath in einer Druksache in Anspruch nehmen möchte, u. der mich um einige Zeilen bat, um ihn den Zutritt zu erleichtern, was aber bei Ihrer freundlichen Gesinnung grade nicht nöthig gewesen wäre.

Nun soll es wieder über den Hebel hergehen.

42.

Ich arbeite sehr fleißig u. ausschließlich an den Hebel, u. habe wieder mehrere besonders gelungene Compositionen gemacht, die Ihnen Freude machen werden. Beim Hebel gebe ich mir ganz besondere Mühe, u. ich hoffe, es soll gut werden, wenn es nur immer recht schön geschnitten würde. Leider hat aber Bürkner keine Arbeiter mehr, wie früher Henneberg, Bosse, Gellert u. s. w. u. er selbst schneidet nichts. Gaber wird leider jetzt durch ein paar Arbeiten für Schnorr auch unterbrochen u. wenn es nicht anders geht, wird man am Ende Flegel noch zu Hülfe nehmen müssen, vorausgesetzt, daß er selbst schneidet.

Noch muß ich Sie um Hülfe fürs Kostüm bitten, woran es mir immer noch recht fehlt. Auerbach nannte mir neulich als besonders brauchbar die Badenia von Dr. Baader, um die ich schon früher gebeten, aber dieselbe nicht bekommen habe. Ferner noch die Blätter von

Nisle zu Hebels Gedichten, die mir recht erwünscht seyn würden. Bitte, schaffen Sie mir doch das noch, wenn es irgend möglich ist, wenn ich es nur 6—8 Wochen behalten kann.

Wegen der Legenden bin ich in Verlegenheit. Ich könnte höchstens zum Winter erst an diese Arbeit kommen u. weiß nicht recht, ob es sich für mich passen würde; denn ich habe doch gemerkt, daß biblische u. wohl auch Heiligen-Geschichte, so nahe ersteres auch meinem Herzen steht, mir nicht recht aus der Hand will. Doch müßte man erst die Sachen näher besehen. Nur vor der Hand mag ich nichts davon wissen, weil ich jetzt ganz Hebel bin, u. ungeheuer fleißig seyn muß, wenn ich den bis Anfang September bezwingen will. Ich kann freilich die Zahl u. die Größe (oder Ausbildung der Compositionen) beschränken, thue es aber doch nur zur höchsten Noth. Haben Sie wohl schon an eine Summe gedacht, die Sie für die ganzen Zeichnungen verwenden wollen?

Die Nahmen der Holzschneider bringen Sie aber ja auf den Titel; ich will das jetzt immer so halten, denn sonst schneiden die Leute drauf los, und einer verkauft mit den Andern.

Dresden, d. 6t. July 1850.

43.

Ich habe Gaber etwas ins Gebet genommen, sich nicht durch Routine zum Oberflächlichen treiben zu lassen, wie es bei den meisten geschikten Holzschneidern geschieht;

Hans u. Käthe ist in den Köpfen nicht so geglückt, wie ich es sonst bei ihm gewohnt bin. Noch übler geht es natürlich bei Bürkners Schülern, wo man gar viel Nachsicht üben muß. Ich gestehe aber, daß mir allemal Angst wird, ein besonders gelungenes Blättchen hinzugeben. — Ich bin begierig auf Flegels Holzschnitte. Ich arbeite rastlos an diesen Sachen, u. komme nur langsam vorwärts; es will kein recht fruchtbarer Regen niederfallen, hatte aber auch grade jetzt mehrere sehr schwierige Gedichte. Nun komme ich an die Feldhüter, hoffentlich wirds da besser gehen.

Dresden, d. 23ten Aug. 50.

44.

Morgen erhalten Sie von Bürkner die verlangten Holzschnitte nebst einer Anzahl Anderer. Auch Gaber wird die seinigen beilegen. Letzterer hat das Köpfchen auf dem Blatte zu Hans u. Käthe noch einmal gemacht, u. da ist der Vergleich mit den ersten Blatte intreßant. Sie können daraus sehen wieviel großentheils durch ungeschikten Schnitt verlohren geht. Das jetzige Köpfchen ist hübsch u. lebendig, das erste hatte er gar nicht selbst gemacht. Unter den Holzschnitten von Bürkner sind nur 3 gut. Der kleine Nachtwächter, der = Bettler, = und am vorzüglichsten = der Knabe in den Erdbeeren. Eine Hauptzeichnung von mir, zum Stadthalter von Schopfheim ist scheußlich todt u. langweilig ausgeführt.

Ich gebe meine gelungenern Zeichnungen jetzt wirklich allemal mit Herzensjammer hin.

Ich habe bereits 67 Zeichnungen fertig, (wovon ich noch 6 meistens kleine Blättchen) aufzuzeichnen habe. Dann bleiben mir noch 6 Gedichte übrig, die ich mit 8 bis 10 Zeichnungen bedenken will, wovon indeß ein paar schon entworfen sind. Ich arbeite ohne mir einen Tag Erhohlung zu gönnen, u. hoffe mit Gottes Hülfe vor Ende dieses Monats fertig zu werden. Dann aber muß ich ausruhen u. verschnaufen.

Unter den letzten Compositionen sind viele recht gelungene.

d. 11t. Sept. 50.

45.

Am Sonnabend, der zugleich mein Geburtstag war, bin ich mit Hebel fertig geworden, auch sind die Sachen sämmtlich vertheilt. Bis jetzt sind es 80 Bilder u. Vignetten, u. noch manche Kleinigkeiten werden zur Ausfüllung des Raumes nachkommen, wie z. B. im letzten (gestern erhaltenen) Bogen unter den Habermuß auch noch etwas Gezeichnetes hinkommen soll.

Gabers Schnitte werden wohl die schönsten im Buche werden, namentlich ist das Blatt = der Sommerabend = ein kleines Meisterstük geworden; bei manchen der andern Blätter aber wirds einem grau vor den Augen. Der Junge in den Erdbeeren von Schwertführer (bei Bürkner) ist auch recht treu und lebendig.

Nun muß ich aber noch die Bitte beifügen, mir etwa 100 Rℓ. zu schiken; mein Musicus*), der Ueberbringer dieses, hat meiner Kasse den Rest gegeben, oder vielmehr genommen, u. Sie haben mir erlaubt, zu verlangen wenn ich wieder etwas nöthig habe.

Jeder rein gedrukte Bogen zum Hebel macht mir Freude, u. man sieht jetzt schon, daß sich das Ganze, wenn es erst beisammen ist, einen recht stattlichen Eindruk machen wird.

den 29ten Sept. 1850.

46.

Dresden d. 7t. Octbr. 50.

Die Legenden machte ich schon gern, aber ich weiß noch gar nicht, ob es für mich passen wird, u. muß mir die Geschichte erst genauer ansehen. Können Sie mir Material zur Ansicht geben? ein ähnliches Legendenbuch dieser Art; damit ich den Stoff ein bischen besser kennen lerne! Vielleicht komme ich auch mit Gaber in 8 oder 14 Tagen nach Leipzig, um die Sache ausführlicher besprechen zu können.

Herzlich danke ich Ihnen für die freundliche Aufnahme meines Sohnes. Er hat mir noch nicht geschrieben, u. wird wohl ein paar Tage ins Gebirge gelaufen seyn.

B.s Schüler haben wieder einige hübsche Blätter, namentlich zum = Geisterbesuch auf den Feldberg = auf

---

*) Sein Sohn Heinrich.

die ich mich recht gefreut hatte, total verhunzt, wie Sie selbst bemerken werden, auch ohne die Zeichnung gesehen zu haben.

d. 8ten

Wenn die Legendenbilder nur nicht zu groß werden sollen! Dann fürchte ich, macht es mir zu viel zu schaffen. Am liebsten hätte ich die Bilder auch (mit Randverzierung u. Farben) in den Text, ich dächte, es müßte da noch hübscher aussehen.

Ferner: werden es doch wohl Scenen aus dem Leben der Heiligen, u. nicht durchweg blos Darstellung eines solchen mit seinen Symbolen? Letzteres würde für so viele Bilder zu einförmig, obwohl es manchmal auch angewendet werden könnte. —

Schließlich: Schiken Sie mir doch ein Legendenbuch.

47.

Dresden d. 1. Dec. 1850.

Mit vieler Freude erhielt ich die Exemplare des Hebel, und obwohl ich die Hoffnung gehegt hatte, Sie selbst zugleich mit hier zu sehen, wodurch das Vergnügen verdoppelt worden wäre, so muß ich mir genügen lassen, u. das andre nun schriftlich abmachen.

Trotz der schlechten Zeit hoffe ich doch, Sie werden mit den Hebel nicht schlimm fahren, sondern wohl bald an eine andre Auflage denken müssen. Die Bilder sind nicht schlecht gerathen, die Ausstattung schön, u. es wird

von Neuigkeiten nicht gar viel auf dem Büchermarkt zu finden seyn, was besser wäre, ja wenn es auch keine Neuigkeit mehr ist, wird es noch seine Liebhaber finden. Statt der 70—80 Bilder sind es 95 geworden, u. so werden Sie das damals angegebene Honorar von 800 Rℓ. auch nicht zu hoch finden.

Was ist das auch für eine Summe für die Arbeit eines Jahres; denn ich habe mit solcher Anstrengung darüber gesessen, daß ich seit der Beendigung des Werkes noch nicht wieder zu rechter Arbeitslust u. Arbeitskraft gekommen bin, u. jetzt der Ruhe sehr bedürftig war.

Auch bin ich wieder des Geldes bedürftig, denn ich habe keins. Ferner würde ich Sie bitten mir zu den früher einzeln geschikten Bogen den letzten (Titel, Vorrede u. Schluß) zukommen zu lassen, derselbe hatte in der letzten Sendung an Bürkner nur einfach beigelegen, den sich also B. selbst behalten hat, u. ich habe deshalb dies Exemplar nicht vollständig machen können. Drei Exemplare möchte ich aber außerdem noch haben, Frau, Kinder, Brüder, Schwager, Peschel u. Oehme plagen mich gar zu sehr darum; u. diese berechnen Sie mir gefälligst. (Auch bekomme ich sie wohl etwas billiger.) Dr. Förster in München hatte ich zwar eines halb u. halb zugesagt, er würde wohl etwas darüber schreiben, da er sich sehr für meine Sachen intreßiert, allein der muß schon noch warten.

Ein Hr. Laurent in Montpellier, der sich sehr für deutsche Kunst intreßiert, u. meine Schnurrpfeifereien alle gesammelt hat, (wie ich aus einem Brief desselben an

Dr. R. Schumann*) ersah) schikte mir dies Frühjahr mit einer kleinen Zuschrift sein Werk Essai sur la Theorie du Beau Pittoresque, u. ich habe ihm als Antwort u. Dank meinen Hebel senden wollen, u. wollte Sie fragen, ob man dies nicht von Leipzig aus durch Buchhändlergelegenheit bewerkstelligen könnte, u. durch welchen?

Nun aber genug davon, obwohl ich gern auch noch fragte, was wirds mit Bechstein, Legenden, u. was weiß ich alles. Aber lassen wir das einstweilen, u. nun in Betreff Ihrer Anfrage über die Religiösen Bilder folgendes.

Anfangs wollte mir die Sache nicht recht in den Kopf, weil mir so ein paar gesammelte u. etliche neue Bildchen ohne recht eigentlichen Zusammenhang nichts sonderlich reizendes hatte. Endlich fiel mir noch Nachts vor den Einschlafen ein — der Herr giebts den Seinen schlafend — wie ein solches Büchlein nach Ihrer Bezeichnung = ein Andachtsbüchlein in Bildern = doch etwas ganz hübsches u. sogar ganz Neues werden könnte, etwas, was also in der Bücherwelt noch nicht vorhanden ist, und das will heut zu Tage etwas sagen! — Aber es müßte dann doch eine Ordnung hinein, u. noch ein bedeutendes dazu gethan werden, da aus den Vorhandenen nicht gar viel zu nehmen ist. Als ordnenden Faden würde ich (obwohl nicht zu ängstlich) das Kirchenjahr halten, u. an den Hauptpunkten desselben, welche eigentlich Kirchliche Bilder enthalten müßten, würden sich zwischendurch Bilder

---

*) Richter stand mit Robert Schumann während dessen Dresdner Zeit (1847—50) in fruchtbarem Verkehr.

u. Symbole anschließen, welche die Gefühle u. Anschauungen der gläubigen Seele offenbaren, darunter auch Scenen des christl. Familienlebens.

Also: Die objektive u. subjektive Seite des christl. Lebens würde da in Eins verflochten, ersteres durch Darstellung der kirchlichen Momente: z. B. Weihnachten = Geburt Christi. Ostern = Auferstehung. Trinitatis = Dreifaltigkeit (das Bild haben Sie dazu unter den Gaberschen) u. s. w. Letzteres durch dazwischen laufende verschiedenartige Darstellungen des Familien- Natur- u. Einzellebens in religiöser Beziehung. Das wäre nun besonders mein Feld, wo gar Hübsches u. Neues könnte geschaffen werden, während das erstere (Darstellung biblischer Momente) nicht meine starke Seite ist. Ich habe schon eine Menge Ideen für solche Bilder, die sehr ansprechend, einige wohl auch tief poetisch sind. Mehrere stammen sogar aus sehr früher Zeit, noch aus Rom her, wo mir manches der Art im Sinn kam, ich konnte es aber nicht ausführen, weil ich es nicht malen konnte, u. an den kleinen Maasstab des Holzschnittes nicht gedacht wurde. — Zu den Weihnachts u. Osterbildern würden sich allerliebste Dinge herauslangen lassen; ja selbst eigenthümlich Landschaftliches. Der Text würde nur aus Bibelstellen u. einzelnen Versen aus ältern oder neuern guten Liedern bestehen, u. so denke ich mir ein solches Büchlein für die stillen Sonntage, wo irgend eine fromme Menschenseele mutterseelallein sitzt, recht geeignet. Auch kann es die Mutter mit den Kindern beschauen, u. ernste Gespräche daran knüpfen.

Das also wäre = Erbauliches u. Beschauliches aus dem Abendlande! Könnte ich Ihnen die Bilder zeigen, die mir alle deutlich vorschweben, u. wie ein ganzer Strauß Blumenknospen sich hervordrängen, so wäre das besser als alles Schreiben. Anstatt eines kleinen Bilderverzeichnisses in Worten, was ich erst beifügen wollte, will ich also lieber auf Ihre eigene Phantasie u. an Ihr gutes Vertrauen auf die Meinige mich berufen u. mich damit bestens empfohlen haben.

48.

Dresden 23ten Dec. 50.

Daß Ehrhardt*) mein Portrait untermalt hat, habe ich neulich ganz schändlich vergessen, Ihnen zu sagen. Wahrscheinlich habe ich nicht daran gedacht, weil meine Person, auch gemalt, mich so wenig intreßiert. Aehnlich ist das Portrait schon jetzt, u. ich glaube es wird gut.

Noch danke ich recht sehr schön für die Freude, die Sie mir mit den 2 Flaschen ungarischer Medicin gemacht haben, das soll Leib u. Seele stärken u. kitten, damit das Zeug hält.

Nun noch meinen Wunsch zu recht glüklichen Festtagen, u. darauf ein fröhlich Neujahr.

---

*) Adolf Ehrhardt (1813—99) Professor an der Dresdner Akademie. Er malte für Wigand das Bildnis Richters, das jetzt im Leipziger Museum hängt.

49.

Dresden d. 18t. Jan. 1851.

In Ihre Liste habe ich alles hineingetragen, was ich von meinen Arbeiten weiß, u. wie ich es in meinem Einnahmebüchlein eingetragen finde, außerdem möchte es mir wohl schwehr geworden seyn, in den Jahreszahlen mich zurecht zu finden. Denken Sie nur nicht schlecht von mir, wenn Sie die ganze Sammlung meiner Schwachheiten vor sich haben werden, die durch viele Holzschneider noch schwächer geworden sind, als sie ursprünglich waren, u. manches ist auch gradezu schlecht geworden, was recht leidlich oder gar hübsch im Original war. Im Ganzen sieht man aber doch daraus, daß sich später Holzschneider gebildet haben, die in meinem Sinne, u. nach mehr deutscher Holzschnittweiße gebildet haben; z. B. Bosse, Flegel, mehreres von Bürkners Schülern u. Gaber. Dem Einfluß der Engländer ist zuletzt ein guter Riegel vorgeschoben worden. Beim Vicar hatte ich noch gar keinen rechten Begriff vom Holzschnitt, u. konnte nicht begreifen, warum die Schnitte so ganz anders aussahen als die Zeichnungen; ich war zu sehr geneigt, die Schuld auf mich zu laden, u. das war dumm. Nun wollen wir wenigstens froh seyn, daß es doch bedeutent besser um die jetzigen Holzschnitte aussieht, oder vielmehr, daß wir eingeschulte Leute haben.

Was Gaber u. ich doppelt hatten unter unsern Abdruken, haben wir herausgesucht u. beigelegt. Von manchen Sachen habe ich selbst nie Abdruke gesehen,

z. B. die beiden Titel für Baumgärtner zu Gottschalks Sagen. G. Mayer schrieb mir neulich wegen der Stökgen für ein von mir projektiertes = Kinderjahr = das ich nicht fortgesetzt habe, eigentlich weil ich Niemand zur Hand hatte, der den Text mit gewählt hätte. Wahrscheinlich geschah es durch Ihre Veranlassung. Er hat auch 2 hübsche Blättgen zu den Volksliedern, die daraus wegbleiben mußten aus Mangel an Raum; Sie könnten sich davon wenigstens Abdruke geben lassen. Eines ein Reuter, der sein Mädel küßt, das andre eine lustige Gesellschaft mit dem Buchstaben E. — Sollten Sie die Stökgen nicht im Nieritz verbrauchen können? Vielleicht schreibt irgend Einer ein Verschen dazu. Es wäre Schade wenn sie verschimmelten.

Die Blätter für Simion*) habe ich gar nicht, sind auch unbändig schlecht geworden. Bürkner hatte sie aufgezeichnet, u. ein sehr ungeschikter Berliner sie geschnitten. Für Reimer habe ich nur Zeichnungen für den Stich (Kupfer) gemacht**). Botenfrau v. Löschke. No. 12. ist in Peterswalde im Gasthofe gezeichnet, während der Paß visiert wurde. pag. 16. — No. 41. pag. 34. Erster Schnitt von meinem Töchterlein Aimi. Viele sind von einem Schüler sehr troken aufgezeichnet. No. 51. — 66 — 78 — 80 — 90. sind von Freund Peschel, einige von mir etwas retouschiert.

In Kraut u. Rüben sind nur die zum Rattenfänger von mir.

---

*) Bei M. Simion, Berlin erschienen 1851 Andersens Märchen.
**) Titelbilder zur Übersetzung Shakespeare's von Schlegel-Tieck.

Ich suche jetzt die Spinnstube fortzuschaffen, um dann ruhig an die Bechstein Märchen fortzuarbeiten; mit der erstern bin ich in Kurzen fertig, u. bis Ende nächsten Monats bekommen Sie auch die beiden großen Blätter. Jetzt hat mir mein Portrait bei Erhardt schwehre Zeit gekostet, es sind ein paar Wochen verloren gegangen. Das Bild, (es ist jetzt bis auf die Hände, übermalt) ist ungeheuer ähnlich, u. ich glaube auch, gut aufgefaßt, u. recht tüchtig gemalt. Bendemann*), Hübner, Peschel lobten es sehr.

Ich möchte Ihnen noch was recht Schönes schreiben, aber es ist kein Spiritus da, u. mich überfällt eine Tintenscheu — also künftig mehr, Gemaltes u. Geschriebenes.

Heute habe ich auch den diken v. Oer**) sitzen müssen. Er malt ein Gegenstük zu dem Bilde was Sie besitzen. Wie Karl V als Knabe gemalt wird, u. ich habe die Ehre Sr. Majestät Präceptor vorzustellen.

Tausentmal grüßend

Ihr

Ludovikus Judex.

50.

Dresden 24. Jan. 51.

Sie werden sich über Gabers hübsche Holzstiche freuen zum Bechstein, u. nebenbei auch über meine Zeichnung derselben. Wenn ich nur erst recht über die

*) 1838—59 Akademie-Professor in Dresden.

**) Theobald von Oer (1807—1885). Von 1839 ab in Dresden.

Märchen werde bleiben können, dann sollen Sie Ihr blaues Wunder sehen; ich habe große Lust dazu; mehr noch als zum Hebel. Die kleinern Bildchen u. Lükenbüßer habe ich einstweilen weggelassen, werde sie aber nun auch baldigst nachhohlen, um hübsch in der Ordnung zu bleiben.

Damit ich aber nicht wieder meine Vergeßlichkeit zur Schau trage, bemerke ich sogleich

1) daß ich freilich einige Bilder zu Gotthelfs Besenmannli*) machen werde, so ein vier bis sechse.
2) Tristan u. Isolde strich ich aus, weil ich es in meinem Rechnungsbuche oder Büchlein — denn es ist klein, weil nur die Einnahmen drinn stehen, die nicht zu viel Raum brauchen — im nächsten Jahre verzeichnet fand. Aber es kann deshalb doch in den von Ihnen angegebenen Jahre gemacht worden seyn. Also setzen Sie es nur da drumm herum, wo es sich am besten ausnimmt.
3) und letztens hat Freund Peschel zur Spinnstube 1851 6 Stük gemacht, u. die stehen 170 — 171 — 176 — 178 — 181 — 188.

   Alle andre sind von mir, aber von Bürkner aufgezeichnet, u. deshalb etwas lahm, obgleich er der beste Aufzeichner ist.

Besenmannli werden Sie wohl in 2 bis 3 Wochen erst erhalten, dann wird Alles was ich arbeite, nur

*) Jeremias Gotthelfs „Besenbinder von Rychiswyl" erschien von Richter illustriert im Nieritzkalender 1852.

für Georg Wigand gemacht, für den ich immer am liebsten arbeite.

Es freut mich, daß Sie ein neues Album herausgeben wollen, u. ich will dabei sorgfältiger wählen helfen. Einiges kann auch aus dem frühern wegbleiben; wie z. B. zu Gaudeamus igitur u. = am Rhein am Rhein = weil die nicht von mir aufgezeichnet waren.

Daß es eine reichere Ausgabe u. bis 1850 fortgeführt wird, ist jedenfalls gut.

Die Sache mit Hrn. G. Mayer, den Sie schönstens von mir grüßen wollen, ist allerdings in Ordnung, und mein Einnahmebuch — oder Büchlein — sperrt schon ganz bescheiden sein Mäulchen auf, wie das Kind im Habermuß, um sein zugedachtes Theil 6½ Ldr. freudig zu empfangen.



Nun eine ganz ernsthafte Anfrage, oder Bitte um Ihren Rath. Gaber weiß nämlich nicht recht — und ich weiß auch nicht recht

Ob er sich über kurz oder lang nicht lieber in Leipzig etablieren sollte, oder ob es besser sey, hier sein Gezelt für immer aufzuschlagen. Ich möchte ihn schon gern

hier haben, wie Sie sich denken können, denn ich habe ihn recht gern, u. er ist doch schon etwas bei uns eingewachsen*), allein es scheint mir auch wieder besser für seine Existenz, wenn er sich in Leipzig festsetzt. Hier hat er nichts als was von mir kommt, u. das geht doch auch wieder nach Leipzig. Von Dresden hat er überhaupt in pecuniärer Hinsicht nichts zu erwarten, dagegen Leipzig so vielfache Gelegenheit zu Aufträgen darbietet, wodurch er ein kleines Atelier beschäftigen könnte, daß es mit Dresden gar keinen Vergleich aushält. Und daß ein Holzschneider ein Atelier haben muß, ist doch nothwendig, u. ein großer Vortheil dabei. Er kann die minder wichtigen Sachen denn Leuten übergeben, u. seine Kräfte für das Bessere zusammenhalten. An den besseren Arbeiten wird wenig verdient, die leichteren müssen erst etwas einbringen. Dabei habe ich mich wirklich gefreut, wie gut er seine Leute einschult, so daß dieselben jetzt schon recht tüchtiges leisten. Die Engländer u. Franzosen haben im Jahre des Heils 48 Leipzig geräumt, u. außer Kretschmar u. Flegel scheint nichts besonderes los zu seyn, u. so müßte es mit Kräutern zugehen, wenn ein geschikter Kerl nicht an solchem Platze sich einrichten könnte; u. manche kleine Aufträge u. auch größere werden doch lieber am Orte gegeben u. abgemacht, als daß man die Leute auswärts sucht. u. s. w.

Sie können gewiß das am besten beurtheilen, u. würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie gelegentlich mir

*) Gaber heiratete 1852 Richters Tochter Aimée.

Ihre Meinung darüber mittheilen wollten. Auch möchte es wohl gut seyn, gegen Andere nichts davon zu erwähnen.

Die Grippe sind Sie hoffentlich los? Hier ist jedermäniglich übel davon geplagt, u. mir ists auch schon gripplich im Kopfe, will mich aber baß wehren.

Hoffentlich sind Sie mit diesen schönen u. ausführlichen Briefe zufrieden, u. werden mich künftig darüber beloben. Es ist aber auch hohe Zeit, daß ich schließe, alldieweil nun ein sanfter Angstschweiß ausbrechen will.

Mit allerschönsten Grüßen

Ihr

Ludovicus Richter.

51.

d. 6t. Febr. 51.

Seit 12 Tagen hat mich auch die abscheuliche Grippe gepakt, und recht stumpf gemacht; das macht mir einen übeln Strich durch meine Arbeiten, die nun alle so viel länger in Rükstand bleiben; u. ich bin noch immer nicht recht fähig, ernstlich etwas anzugreifen. Da sende ich Ihnen nun beiliegenden Brief von Piloty, der mich etwas in Verlegenheit setzt. Ich muß allerdings wünschen, mit meiner Zeichnung aus dem Album des Königs*) nicht ausgeschlossen zu werden (und es ist die Originalzeichnung zu den Bauerntanz, den Gaber geschnitten hat, u. Sie besitzen.) Doch werden Sie nicht zugeben wollen, daß das Blatt noch einmal radiert od. gestochen erscheine, u. mir liegt daran auch nichts. Ich wollte es nun Ihnen anheim

*) Max von Bayern.

stellen, ob Sie vielleicht — als der Eigenthümer der Platte, von welcher Piloty freilich nichts weiß — an diesen selbst schreiben wollten u. ihm entweder die ganze Platte überlassen, oder was wohl passender ist, ihm eine Anzahl Abdruke machen lassen wollen, soviel er für seine wohl nicht starke Auflage braucht. Auf diese letztere Weise hätten Sie einen Absatz u. Piloty würde auch ziemlich billig dabei wegkommen. Haben Sie andere Meinung so schreiben Sie mir gefälligst bald, u. senden mir den Brief zurük.

Die Zeit für die Ablieferung der Zeichnungen war ziemlich kurz gestellt, u. ich hatte mit den Hebel vollauf zu thun, deshalb war ich nicht im Stande, eine besondere Zeichnung zu machen, u. mußte also diese — die einzige größere welche ich eben besaß — schiken.

Ich überlasse es also Ihrer bewährten Einsicht, wie da mit Manier herauszukommen ist.

Gaber, der nach Berlin gegangen ist, wird wohl morgen bei Ihnen eintreffen, der kann mir Ihre Meinung mittheilen. — Auch fällt mir ein, daß ich gern einen Text zu des Cornelius Campo Santo gehabt hätte, da ich Probedruke davon von Thäter besitze; haben Sie vielleicht ein defektes oder überzähliges Textblatt? so bitte ich schön darum.

Erhardt hat seit 6 Wochen die Grippe, u. schleicht wie eine Decemberfliege. Sie sind wohl wieder frisch auf? Gott geb's.

Immer u. immer

Ihr alter
L. Juder.

52.

D. 1. März. 1851.

Durch Gaber erhalten Sie beifolgend die Zeichnungen auf Holz zum J. Gotthelf. Sie haben mir eine grausame Mühe gemacht, ehe ich sie z'weg gebracht, u. ist mir dabei z'allerwüstest geworden, weil das alberne Nervenübel mich wieder schier todt machen will.

Gaber will gern das Blatt schneiden, wo die Alte des Sonntags von ihren Buben sich aus der Schrift vorlesen läßt. Eigentlich hatte (ich) es für Flegel bestimmt, so könnte dieser aber das Größere machen, wo die Alte mit den Zetermordio schreienden Enkelkindchen der Jungefrau entgegenläuft, u. Besemannli große Augen macht, weil er denkt der Junge steke am Spieße.

Die großen Blätter wollen mir noch immer nicht recht in den Kopf; besonders habe ich jetzt gar keine Lust = erbauliche = Motive zu wählen; wie Sie wünschten, ich hätte lieber etwas = Ergötzliches = etwa den Rattenfänger von Göthe oder dergl. unter den Händen.

Wegen dem Album schreibt wohl Gaber ausführlich. Das Ding ist gar nicht so leicht zu Stande zu bringen.

Für die 4 großen u. 4 kleinen Zeichnungen zum J. Gotthelf werden Sie wohl mit 16 Ldr. bluten müssen, aber sie werden Ihnen hoffentlich nicht reuen.

Die Gotthelfbilder müssen zum großen Theil auch noch mit ins Album.

53.

Sie beklagen sich über das zu hohe Honorar, u. glauben, daß Sauerländer*) weniger zahlt. Gehen Sie aber nur die Jahrgänge der Spinnstube durch, u. sehen Sie, wieviel Sie Blätter finden, welche den Ihrigen gleichen; ich habe viel mehr Zeit an Ausführung u. Ausbildung der letztern gebraucht, u. muß dafür natürlich mindestens etwas mehr berechnen als für unbedeutendere u. flüchtigere Sachen. Um es aber kurz zu machen, will ich Ihnen diese Blätter nach Sauerländers Preisen berechnen, ohne daß ich die Zeichnungen selbst in Paralelle stellen will mit jenen zur Spinnstube, und da würde es so kommen:

4 größere	à 12	48 Rℓ.
3 mittle	à 6	18 Rℓ.
2 ganz kleine		4 Rℓ.
		70 Rℓ.

„Dar is dat Geld for de Ko" sae' de Bur unn bröch sin Fru söven Penning to Hus.

Ich muß mich aus Trösteinsamkeit trösten!!!

Zu den großen Blättern habe ich eben eine Komposition vollendet, die großen Beifall findet. Die will ich nächste Woche auf Holz zeichnen.

Die Bilder zu Grimms Märchen würden sich wohl auf angedeutete Weise benutzen lassen, aber es fehlen dazu noch einige Bilder. Würden Sie vielleicht die übrigen dazu von mir zeichnen lassen, so könnte man ja

---

*) Der Verleger von Horn's Spinnstube in Frankfurt a. M.

allenfalls das 6te große Blatt, was ich noch nicht angefangen habe, weglassen, u. somit 5 große u. auf etwa 3 Seiten od. 4 mehrere kleine mit dem Märchen geben.

Dresden, d. 14t. März 1851.

54.

Dresden, d. 18ten März 51.

Die 70 Rℓ. funkelnagelneuer Kassenbillets habe richtig erhalten, u. bedanke mich dafür.

Dem Besemann sind etliche Falten aus dem Gesichte gemacht, u. zwar gratis, was sich ein Doktor schön würde bezahlen lassen, wüßte er mein Geheimniß.

Aber was sagen Sie zu Gabers Blatt mit der alten Besenmamma. Das ist ein Staats-Schnitt, mit großen Geschik und feinster Empfindung der Zeichnung wiedergegeben.

Dagegen ist Flegel doch glatt u. kalt, obwohl immer noch ausgezeichnet genug. — Ich bin an der Aufzeichnung von = Aller Augen pp. u. werde nachher noch das Grimmsche Märchen vornehmen.

55.

Dresden, d. 18ten April 51.

Das Märchen ist fertig, u. enthält: den Wirth in sehr verschiedenen Attitüten, als der Prügel aus dem Sak ihn bearbeitet. Die Figürchen müssen zwischen die

Worte vertheilt werden: = Alsbald fuhr der Knüppel heraus, u. den Wirth auf den Leib = — bis — = bis er endlich erschöpft auf die Erde fiel. =

Ferner ein langes Bild am Schluß wie die Verwanden das gespendete Gold nach Hauße schleppen, u. als Schlußvignette zur Thierfabel, die den Gedanken des Märchens noch einmal wiederhohlt = Was klein u. geringe scheint der Welt — zu großem Ding hats Gott erwählt = — und deshalb habe ich da auf den Zettel den Goliath u. David hingemalt.

56.

Dresden d. 28t. May 51.

Zuerst nehme ich meinen Huth ab — u. ich möchte es malen, mit welcher graziösen u. respektuösen Schwenkung das geschieht — um Ihnen meinen Dank für das Heft, besonders aber meine Bewunderung für Dero siges u. hohes ingenium auszudrüken, mit welchem Sie zweien kopflosen Unternehmungen einen Kopf — u. was für einen — aufgesetzt haben.

Ja u. diese Idee ist wirklich vortrefflich, u. Sie haben sich eine Krone damit verdient.

Die Idee, ein Sammelwerk für zum Theil größere, jedenfalls ganz selbstständige Compositionen angelegt zu haben, ist die Ihrige, u. macht mir große Freude. Ich brüte auch schon auf die zweite Lieferung los, u. wer weiß, was vor Wunderdinge da noch herauskommen können.

Noch habe ich auch zu danken für die überschikten 400 Rß. CB*), sie sind mir eben so erbaulich wie beschaulich gewesen, u. gaben mir diese zum Theil etwas sybillinischen Papiere zugleich eine Uebersicht über die einfältige Vielfältigkeit der Zusammensetzung Deutschlands, wenigstens waren die Staaten ziemlich alle vertreten.

Möge Ihnen nun das = Erbaul. u. Beschauliche = recht bald zu lauter Papiergeld werden.

Jetzt arbeite ich an Bechstein. Es ist wahre Noth um die Holzschneider, alle haben vollauf zu thun. Am Ende werde ich einige Bechsteiner an Flegel schiken.



57.

Dresden d. 3t. July 51.

Ich arbeite daß ich gar nicht zum Briefschreiben kommen kann. Also in der Kürze folgendes:

Die Märchen sind bis pag. 110 fertig; also ein Dritttheil, u. darunter kommen etliche Kapitalsachen. — Aber

---

*) Cassenbillets.

fertig werden in diesem Jahre — das scheint mir unmöglich, u. wird wohl auch so seyn. Ich will es recht gut durchführen, u. das geht bei zu großer Eile doch gar nicht. Also werden sie sich doch bis Ende des Jahres damit gedulden müssen, so leid es mir ist. Es ist mir aber nothwendig, meine Haut noch einmal nach Ostende zu tragen, u. dort abspühlen zu lassen, der Artzt will es u. ich fühle auch das ichs nöthig habe. Das kostet auch 5—6 Wochen. — Wegen der Summe für die ganzen Zeichnungen bin ich mit mir zu Rathe gegangen, u. finde freilich, wenn ichs anders anlege als ich anfangs berechnet hatte, so muß es mit 8—900 Rℓ. auch gehen; denn es ist mir selbst auch lieb, wenn Sie das Buch für 1 Rℓ. geben könnten, weil es dann gewiß einen tüchtigen Abgang finden würde. Ich will deshalb eine Anzahl Initiale machen, u. manche Geschichten, die mir weniger zusagen, ohne Bilder lassen, andre dagegen mehrfach bedenken, wenn auch nicht in der Anzahl wie ich früher dachte. Initiale sollen aber alle Geschichten bekommen, u. zwar solche, die mehrfach angewendet werden können. Fast alle Geschichten fangen mit E an. Ein halb Duzend E müssen aber ausreichen.

Zu den Sprichwörtern will ich bald etwas machen, u. Ihnen die Skizzen schiken zur Wahl. Sie wollen es doch in Holz schneiden lassen?

An der Nordsee*) will ich des Erbaulichen u. Beschaulichen ausdenken, da hab ich hübsch Muse dazu.

*) Richter ging im selben Sommer nach Ostende.

58.

Dresden d. 18t. Octbr. 51.

Ich hätte wohl schon eher geantwortet, wenn ich mich nicht mit allen Fleiß aufs Verse machen capriciert hätte. Ich wollte Ihnen auch eine schöne Kapuzienerpredigt senden, aber es gung nicht, und muß nun leider in Prosa berichten, bis vielleicht einmal wie bei Ihnen eine so günstige Constellation der Gestirne zusammentrifft, unter welchen Einfluß allein so was zu Stande kommen kann.

Also: Ihr Judex sitzt bereits wieder u. macht seine Seifenblasen daß es ein Spektakel ist, u. wird bald mit allerhand aufwarten können, u. vorerst zwar zum Bechstein, den ich auch gern diesen Winter absolviert hätte, wenn es irgend möglich ist.

Scherers Brief erhalten Sie hierbei zurük. Ich habe noch nichts wieder zu den Volksliedern*) gemacht, weil ich erst Gewißheit haben wollte, ob Sie die Sache übernehmen werden. Wenn die Sache in Richtigkeit sey, wollte ich monatlich bis 4 Zeichnungen liefern, weiter habe ich nichts mit Scherer abgemacht. Ueber das Honorar sollte ich mich mit Ihnen verständigen, u. wenn alle wie die 4 ersten gehalten werden, u. nicht auch kleinere oder leichtere Vignetten mit unterlaufen, so würde dasselbe wohl für 10 Zeichn. 100 Rt. betragen.

*) Sie erschienen 1854—55 als „Deutsche Volkslieder mit ihren eigentümlichen Singweisen", gesammelt von Georg Scherer, Stuttgart, bei Hallberger.

Am liebsten wäre es mir jedenfalls, wenn Sie die Volkslieder in Verlag nehmen, das versteht sich!

Wenn Sie mich von den 3 Zeichnungen zum Nieritzkalender dispensieren wollten, würde mir das gewaltig lieb seyn; weil ich nicht weiß, wie ich mit alle dem, was ich vorhabe, zu Stande kommen soll.

Sollte nicht Erhardt und v. Oer einmal was Hübsches ausbrüten können? Schnorrs biblische Composition welche Gaber schneidet, ist vortrefflich, u. Gaber wird es gewiß recht meisterhaft herausbringen, u. ist fleißig darüber. Ich bin sehr gespannt auf das erste Blatt, u. wie sich die ganze Sache noch gestalten wird. Es könnte etwas werden, was keine Nation aufgestellt hat, u. eine Aufgabe die nur noch von Wenigen Namen deutscher Nation würdig gelöst werden kann. Und das will was sagen, ist aber wahr!

Es grüßt Sie freundschaftlich

Ihr
Ludovicus Judex. I.
Beherrscher
der Buchsbauminseln*)

59.

Bei genauerer Durchsicht der Bechstein-Bilder finde ich doch für die ersten 100 Seiten noch zuviel Lüken.

---

*) Vom 15.—16. Jahrhundert schnitt man die Zeichnungen in Tafeln von Birnbaum- oder Apfelbaumholz; in neuerer Zeit wird ausschließlich Buchsbaumholz gebraucht. Vgl. Richter, Lebenserinnerungen Bd. 1. S. 340 u. ff.

Das Büchlein muß wo möglich reicher werden, eine Anzahl Kleinigkeiten müssen noch füllen helfen. Ich habe deshalb auch schon eine Partie solcher Sachen gezeichnet u. Gaber hat sie bereits in Arbeit, u. binnen 3 Wochen können sämmtliche Lüken gefüllt seyn u. der Druk begonnen werden. Bis dahin also lassen Sie es aber noch ruhen.

Nun möchte ich aber auch gern wissen, wieviel Sie auf die Illustration, was die Zeichnungen betrifft, verwenden wollen, darnach muß ich die Deke streken.

d' Tabakdose hani richtig näume lo liege.

Dresden d. 26t. Octbr. 1851

60.

Das Portrait habe ich erhalten, es auch Erhardt gezeigt, u. er meint, es mögen sich nun Andere auch an dem Conterfait die Zähne stumpf beißen; es habe ihn viel zu schaffen gemacht. Nun wünsche ich Hrn. Sichling*) recht gute Zähne dazu, daß er sich mit Ehren herausbeißen kann, jetzt kann man den = wahren Jakob = noch nicht recht erkennen. Ich bin sehr begierig den nächsten Probedruk zu sehen, wo man dann die Korrektur vornehmen kann.

Ich bin fleißig an den Bechstein u. Gaber hat schon wieder eine Parthie geschnitten.

Dresden d. 13ten Nov. 1851.

---

*) Er stach das Richterbildnis Ehrhardts in Kupfer für die dritte Ausgabe des Richter-Albums v. J. 1855.

61.

Meinen innigsten Dank für die beiden stattlichen Album-Bände zuerst. Sie sind mir ein Denkmal Ihrer freundschaftlichen Gesinnung oder auch ein Spiegel, von Freundeshand geschenkt, worin ich mich selbst beschauen kann. Und fast gelingt es mir jetzt, wenn ich die Bilder darin betrachte, dieselben als fremdes Gut zu genießen; so weit liegen mir die meisten derselben schon ab. — Schade ists — und ich weiß nicht wie das gekommen —, daß der Titel des ABCbuchs in die jetzige größere Ausgabe nicht hineingekommen ist.

Wenn ich das Rothkäppchen nach Grimm gemacht habe, sende ich Ihnen ein Fragment von Bechstein mit den Holzschnitten; denn diese Erzählung ist jetzt mit in die vorderste Reihe gebracht. — Das Lied von Eichendorf ist gut, u. könnte wohl gebraucht werden.

Das = Weine nicht, ich bin bei Dir = ist eine Nuß, die sich auf sehr verschiedene Weise knaken lies. — Zuerst fiel mir ein Bild ein mit religiöser Beziehung, nachher aber glaube ich Sie mehr errathen zu haben, wenn ich das Motiv aus Bechstein, die beiden verirrten Kinder, Bruder u. Schwester, darin finde. — Brüderchen kann das zum Schwesterlein sagen. — Noch anders genommen würde es auch ein gutes Bild geben: Zwei verirrte u. weinende Kinder, u. mitten zwischen Beiden ein Schutzengel, dem diese Worte (ich bin bei Euch) in den Mund gelegt werden können.

Was die Ueberfahrt*) betrifft, so würde sich die Composition mehr für Kupferstich oder auch Lithographie eignen, als für Holzschnitt, weil so viel darin auf Stimmung (also Tonwirkung) berechnet ist. Doch ist freilich auch abgesehen davon soviel bestimmter Gedanke in den Figuren ausgesprochen, das allensfalls ein Holzschnitt immer noch etwas intreßantes herausbringen könnte. Der Hauptanstoß bleibt das Format, es muß in die Breite gehen, u. kann nicht in die Höhe gezogen werden.

Schiken Sie mir doch gelegentlich einmal das Format, wie jetzt der Nieritz Kalender ist. Ich habe den letzten Jahrgang nicht, sonst hätte ich einen Versuch gemacht, ob auf irgend eine Weise das Bild hinein zu bringen ist, ohne dabei zu verlieren.

Daß Sie noch einige Holzschnitte aus den frühern 7 Schwaben zum Bechstein verwenden wollen, desgleichen zum Tischgen deke dich, scheint mir ganz gut, u. ich hatte eigentlich schon früher die Absicht, Ihnen das vorzuschlagen.

Uebrigens ist mir die frische Zuthat zu den Märchen aus Grimm u. Müllenhof sehr lieb; besonders auch der Machandelboom, den ich reichlich versorgen will.

Nun nochmals meinen besten Dank für die Freude, die Sie mir mit den Album gemacht, u. die herzlichsten Wünsche für Sie und die werthen Ihrigen zum neuen Jahre.

Dresden d. 5t. Jan. 1852.

---

*) Am Schreckenstein.

62.

Der arme Toggenburger ist mir recht in die Quere gekommen, u. hat mir schon rechtschaffenes Kopfbrechens gekostet. Das Büchlein ließt sich ganz allerliebst, u. doch wurde mir es recht schwehr, einen passenden Gegenstand für das Titelbild zu finden. Nach mehreren vergeblichen Versuchen bin ich endlich wieder auf eine einfache Scene seines Hirtenstandes gekommen, wo er mit seinen Ziegen im Walde haußet. Diese Parthie des Buches ist eine der poetischsten. Aus seiner gar anmuthig geschilderten Liebesgeschichte konnte ich nichts nehmen, denn die Hauptscene — sein Abschied — geht bei Stokdunkler Nacht vor, u. wenn auch das Liebespaar dazu keine Laterne gebraucht hat, so müßte doch der Maler eine dazu haben, wenn er nicht einen schwarzen Kleks als Bild geben will. — Wie er seinen Vater todt findet hatte ich auch angefangen, sah' mir aber schier zu gruslich aus; also bleibt der glükliche Junge mit den Ziegen übrig, wozu ich freilich weder Portrait noch Kostüms sonderlich benutzen konnte. Für Holzschnitt mit Tondruk eignete sich aber weder eines noch das andere, u. ich werde es Ihnen also für leidigen Kupfer oder Stahlstich ausführen, u. Ihnen nächste Woche zukommen lassen.

Fürs Erbauliche zeichnete ichvor Weihnachten ein paar hübsche (mit Erlaubnis zu sprechen) — Compositionen, wovon sich die eine mit ein paar Farben wird druken lassen, u. ganz dafür geeignet ist.

Die Ueberfahrt am Schrekenstein will sich auch gar

nicht in das Format fügen. Es muß im breiten Format bleiben.

= Weine nicht, denn ich bin bei Dir = wird wohl am besten eine Mutter mit dem weinenden Kinde werden, die bei Nacht im Walde sich verirrt haben. — Bruder u. Schwester allein will mir nicht so ganz passen.

Das Schrekensteinbild — wenn es in das Kalenderformat kommen soll, müßte etwa in Kupfer gestochen werden, da würde man die Figuren zwar klein, aber in größerer Ausführung geben können. Der übrige Raum unten u. oben müßte dann mit einer kleinen Arabeske u. dgl. ausgefüllt werden.



Der arme Mann von Toggenburg hat mich außerdem auch auf meine eigne Armuth gebracht, u. das ich wenig Kreuzer noch im Beutel habe! Ich werde Sie

doch wieder bitten müssen, Ihre milde Hand aufzuthun, u. etwas Geld zu schiken.

Grüßen Sie Freund Erhardt recht schön, u. melden ihm gefälligst das Ritter Theobald von Der, der große Balladenfresser außer sich ist, das er (Erhardt) durchgebrannt ist, ohne ihm einige Duzend Balladen zur Aetzung zu hinterlassen. Nun muß er am eignen Fette zehren wie der Bär im Winter!

Sollte Erhardt aber an Hypochondrie leiden, was ich aber nicht hoffe, so sagen Sie es ihm auch nicht.

d. 27. Jan. 1852.

63.

Sie erhalten hierbei das erste Bruchstük aus Bechstein mit den eingeklebten Bildern. Sollten sich am Schluß der Erzählungen (beim Druk) Lüken finden, so werde ich dieselben — wie es beim Hebel geschah, — durch kleine Vignetten ausfüllen.

Zu den beiden kugelrunden Müllern habe ich nichts gemacht. Es schien mir nicht recht darstellbar. Wollen Sie aber kein Märchen ohne Bild passieren lassen, so muß ich freilich noch etwas dazu herauspressen.

Den Brief des Hn. Lepsius lege ich wieder bei. Er hat in manchen Dingen recht, besonders was die Wahl ins Album betrifft. So genau oder so ernst wie er habe ichs nicht genommen. Doch glaube ich darin im Rechte zu seyn, daß ich die Bildchen eben als Illustrationen angesehen habe, was sie auch sind, u. nicht mehr sein wollen;

er hingegen den Anspruch selbstständiger Kunstwerke daran macht. Diesen Anspruch erfüllen manche dieser Bildchen auch, aber es von Allen zu fordern ist wohl nicht ganz richtig — Ob ich zu Darstellungen tauge, wie der Procopius u. dgl. möchte ich fast bezweifeln. u. s. w.

Es freut mich, daß Sie mir Gelegenheit geben Hrn. Prf. Jahn*) eine kleine Freude zu machen, ich werde Ihnen nächstens etwas schiken.

Reiniks Tod ist uns allen (die Sonnabendsippschaft) in die Glieder gefahren, besonders da er so ganz plötzlich kam, u. Niemand ein paar Tage vorher auch nur eine Ahnung davon haben konnte.

In Bezug auf Hrn. Laurent in Montpellier werde ich bald Ihr gütiges Erbieten — eine kleine Sendung zu vermitteln, in Anspruch nehmen.

Gaber hat 2 Platten von Schnorr in Arbeit, sehr ausgezeichnete Compositionen.

Jetzt habe ich Compositionen zu einigen der Schleswiger Märchen (Müllenhoff) gemacht, die, wenn sie gut geschnitten werden, sich stattlich ausnehmen werden.

Dresden, d. 15t. Febr. 1852.

Bald hätte ich etwas vergessen. — Die Schwester des Historienmalers Prof. August Richter, welcher seit Jahren auf dem Sonnenstein geisteskrank ist, hat mir eine kleine Dichtung übergeben, mit der Bitte, sie Ihnen zukommen

*) Otto Jahn (1813—69) bedeutender Archäologe und Philologe; er schrieb zur dritten Ausgabe des Richter-Albums die biographische Einleitung.

zu lassen, mit der Anfrage, ob Sie dieselbe verlegen wollen. Sie ist eine geistreiche Dame, liebt ihren Bruder sehr, u. möchte ihn in seiner unglüklichen Lage gern durch diese Arbeit einige Erleichterung gewähren. Ich habe ihr versprochen, gratis eine kleine Vignette dazu zu liefern, will aber hiermit nur meines Auftrags mich entledigen, ohne ein Urtheil über das Gedicht mir anzumaßen.

64.

Ich spüre es gewaltig, daß Gaber nicht mehr selbst meine Sachen schneidet, da er seine Zeit u. Kräfte den Schnorrschen Bibelblättern widmet. Er wird diese Woche mit den Tobias fertig, eine treffliche Composition u. wie der Probedruk der ersten Hälfte zeigte, ganz meisterhaft geschnitten.

Ich habe am Sonntag Schnorrs neue Compositionen zur Bibel gesehen, u. bin entzükt über diese Sachen. Es sind Meisterstüke im höchsten Sinne darunter! — u. merkwürdig ist mir, daß Schnorr in den neuesten Zeichnungen sowohl in der Ausführung als in der Tiefe der Auffassung nach meinem Dafürhalten die älteren Blätter übertroffen hat. Er scheint einen ganz neuen Anlauf zu nehmen.

Jetzt habe ich einige Blätter zum = Tischlein dek Dich pp. gezeichnet, u. bin nun bis zum Swinegel u. des Königs Münster. Es kommen jetzt grade die intreßantesten Märchen, auf die ich mich freue. — Erst jetzt kann ich die ganze Arbeit übersehen, u. finde, daß

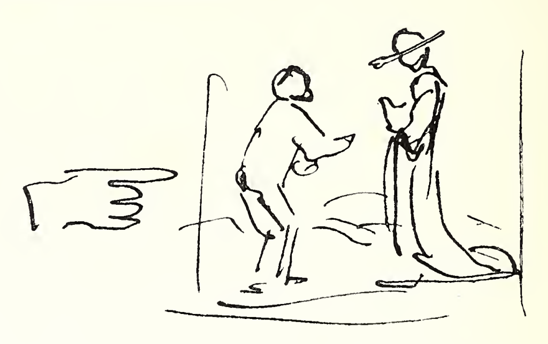
ich noch eine gute Parthie zu machen habe. Doch kann ich bis Ende July fertig werden.

Dresden d. 16t. März 1852.

65.

Dresden d. 6t. April 52.

Zu Gevatter Tod S. 72 gehört das kleinere Bild, wo ein Mann auf der Landstraße einen langen mageren Kerl, den Tod anspricht



und kann vielleicht auch über die Aufschrift gesetzt werden.

66.

Sie werden lachen oder raisonieren, daß ich die Rolle u. Brief an Laurens in Montpellier jetzt erst abschike, und zugleich die Bitte beifüge, dieselbe gefälligst zu vermitteln, da Sie mir es doch einmal zugesagt haben. Nicht allein aber das, ich bitte Sie auch noch, auf Ihre

oder meine Rechnung ein Exemplar des = Beschaulichen = beizulegen, was ich Laurens im Briefe (Sie können ihn lesen) zugesagt habe. Ich setze also voraus, daß Sie die Rolle öffnen lassen — lauter Scherereien, die Ihre Güte oder Ihre freundschaftliche Gesinnung ausgleichen mag, so gut es geht.

Bei den heute erhaltenen Probebogen finde ich nichts zu erwähnen, als das ich bedaure, daß mein hübsches = Maidschi = was die Thüre schmükt, nicht auf der andern Seite an der betreffenden Stelle zu stehen kommen kann. — Aber beim Gevatter Tod dächte ich doch, Sie schmeißen das Bild heraus! Die Leute könnten denken, ich hätte den lieben Gott zu Pferde vorstellen wollen, u. das geht doch nicht. Also fort damit!

Seit 8 Tagen bin ich recht, recht mürbe, u. muß jetzt complet faulenzen, bin aber auch gar nicht fähig etwas zu machen. Eine Erkältung u. angestrengtes Arbeiten hat wieder einmal eine völlige Abspannung der Nerven zur Folge gehabt, u. s. w.

Herzlich grüßend

Ihr
armer Lazarus
genannt L. Richter.

d. 14t. April 52

67.

(Dresden d, 7. 5. 52.)

Nun bitte ich noch um einen Bescheid: — Ich habe nämlich jetzt, wo ich alles vollständig übersehen kann,

ausgezählt, daß ich mindestens 140 Bilder für das ganze Buch haben muß, wenn es gleichmäßig ausgestattet werden soll, u. nicht allzugroße Lüken entstehen sollen, — ja eigentlich habe ich 160 angestrichen, die mir als wünschens- u. dankenswerthe Gegenstände zur Illustration erschienen sind. Wenn ich nun durchschnittlich die Zeichnung auf Holz zu 8 Rℓ. 10 ngr. rechne, (und geringer ist nicht möglich) — so machen 144 Zeichnungen 1200 Rℓ. — also die Summe, die ich gleich anfangs auch herausgebracht und auf die Sie auch damals eingegangen waren. Ja zu allererst wollten Sie 1500 Rℓ. dafür verwenden (bei einer größeren Zahl von Bildern). —

Die Bilder der ersten 9 Bogen, welche gedrukt sind habe ich auch einzeln berechnet, u. da kam zu meinen Gunsten noch etwas mehr heraus, als in der Durchschnittsrechnung. — Ich schreibe Ihnen das, damit Sie Ihre Berechnung darnach machen können, u. möchte auch gern wissen, auf wieviel die Zahl der Illustrationen bestimmt werden muß. Unter 140—50 Zeichn. dürfen wir nicht nehmen.

Obwohl ich jetzt ausschließlich nur für den Bechstein arbeite, u. eine ziemliche Parthie selbst alter Bestellungen zurükgewiesen habe, so geht es doch nicht so rasch vorwärts, weil ich mehrere größere Blätter gemacht habe, die mehr Durchbildung erforderten, auch den Gegenständen selbst immer neue u. intreßante Motive oder Auffassungsweisen abzugewinnen suche. Ich gehe recht ernstlich zu Werke, u. würde alles von Meisterhänden geschnitten

und auf Pariser Art gedrukt u. ausgestattet, so müßte noch etwas ganz anderes vor Augen liegen. Auch die kleinsten Dingerchen würden Reiz gewinnen. — Wieviel geht doch verloren, u. wie vergeblich ist oft meine Arbeit u. Mühe! Die Schnorrschen Bibelplatten nehmen nun vollends die besten Kräfte in Anspruch, u. an meinen Sachen lernen die jungen Hunde kauen!

Die letzten bei Bürkner geschnittenen Dinger sind doch auch roh u. wenig genießbar. Jetzt habe ich bei Gaber zwey Leute gefunden u. etwas geschult, welche Genügenderes leisten. Meine Ansprüche u. der Preis mögen freilich oft nicht mit einander harmonieren. — Ich suche und frage immer wieder nach alten od. neuen illustr. Werken, u. finde so wenig Ergötzliches. Ich bringe kaum 1 Duzend Werke heraus (außer meinen Sachen) die einen ächt künstlerischen Eindruk machen, die innern Gehalt haben. Neulich kauft ich mir Voyages en Zigzag von Töpfer, in denen hie u. da eine hübsche humoristische Gestalt zu finden ist, die Hauptsache sind die prachtvoll geschnittenen Landschaften. — Aber wie reich ist das Buch an Bildern, wie wunderschön das Ganze ausgestattet; u. doch ist es am Ende ein Werk von nicht so großer literar. Bedeutung! — Ich bitte Sie, theuerster Freund, warum können wir denn nicht so etwas — oder vielmehr etwas so machen? — Ich denke gewiß bescheiden von meinen Zeichnungen, u. schäme mich allemal in tiefster Seele, wenn große Meister sie loben; aber so blind bin ich nicht, daß ich nicht sagen könnte, = ich will doch etwas in seiner Art Besseres machen als so eine Zigzage

voyage, so ein Johannot*) u. s. w. — hätten wir nur die gloriosen Mittel zur Ausführung! Wenn ich werde todt seyn, wird vielleicht mancher bedauern, daß u. s. w.

(Jerem. Klagelieder)

— Nun, ich überlasse es Ihrem Genie, meinen . . .
. . . .

= laß ab, laß ab ich bin gerührt =!

Herodes vor Betlehem.

68.

(Loschwitz d. 5. 7. 52.)

Ich habe mich auf die Loschwitzer Berge geflüchtet, um dort in größerer Einsamkeit ungestört an Bechstein zu arbeiten; ich könnte es sonst gar nicht mehr aushalten. Die letzten Compositionen sind mir sehr schwehr gefallen; hoffentlich geht es bald noch rascher vorwärts, da leichtere Sachen kommen.

Erhardt drängt mich jetzt mit den Balladen, wo ich einige Göthesche übernommen hatte, jetzt aber keine Zeit zur Ausführung finden kann. Ich habe noch soviel zu Bechstein zu arbeiten daß mir manchmal Angst wird.

Kommen denn wirklich die Balladen sobald heraus? Dann würde es doch besser seyn, wenn ich sie abgebe, obwohl ich gern dem Wunsche der Freunde nachgekommen wäre, grade die humoristischen Bilder zu übernehmen!

---

*) Französischer Kupferstecher und Illustrator.

Die Hauptsache zuletzt. Schiken Sie mir doch wieder 100 ℛ𝓉. — Ich habe rein Nichts.



69.

Dresden, d. 1. Octbr. 52.

Zuerst meinen u. meiner Frau recht herzlichen Glükwunsch zur Verlobung Ihrer Frl. Tochter.

Wenn die Kinder sich verheiraten dann ists uns Alten doch auch, als wär unsere Postkalesche auf eine neue Station mit uns angelangt. Solche = Stationen = (die Katholiken haben auch welche) könnten einen recht hubschen Bildercyklus geben. — Doch siehe, da bin ich aus den Gratulationen sogleich auf Illustrationen gekommen; das muß mir ordentlich im Blute liegen!

Ihre Jeremiade über die Holzschnitte*) ist mir recht leid. Ich habe die Krankheit schon im Sommer überstanden, u. ich wollte, sie wär bei Ihnen auch früher gekommen. Doch lebe ich immer noch in der Hoffnung,

*) Zu Bechstein.

das Buch werde sich im Bausch u. Bogen noch recht gut machen, besonders für solche, die noch nichts davon gesehen haben. Wir haben uns denn doch auch etwas müde daran geschaut.

Wenn Gaber alles gemacht hätte, dann wäre es wie es seyn sollte. Ich sah das noch an dem Blättchen zum Dornröschen, = die Alte mit dem Dornröschen = welches er allein geschnitten hat. Da finde ich mich wieder, die andern Blätter sehen mich nur zu oft wie fremde Leichname an. Die Zeichnung zu 226 gefiel allen, die es sahen; jetzt ist keine Spur davon geblieben. Es hat es einer von Bürkners Schülern geschnitten.

Zum letzten Märchen habe ich 3 Zeichnungen gemacht, u. Gaber hat sie in Arbeit gegeben. Etwas Bedeutendes ließ sich da nicht anbringen, der Stoff war zu widerstrebend für bildliche Darstellung, so lebendig auch sonst der Ton der Erzählung gehalten ist.

Der vorletzte Bogen, den ich noch nicht gesehen habe, u. der so leer aussehen soll, wird wohl Vogel Holgott u. Mosam enthalten, wo sich aber auch nichts machen ließ. Sonst ist das Buch aber fast übervoll, u. über allzugroße Lüken dürfen Sie nicht klagen. Im Gegentheil kommen auf manchen Blättern zuviel gleich große Bilder zusammen, die sich etwas drüken u. gegenseitig schaden. Ich bin mir bewußt, mein Möglichstes gethan, u. mit aller Liebe gearbeitet zu haben. Das dürften schon die 4—5 und 10fachen Entwürfe von einem Bilde zeigen, die ich bis zuletzt gemacht habe, um wo möglich das Rechte zu treffen. In den letzten Märchen

ging allerdings der malerische Stoff, u. mir zugleich fast der Athem aus.

Weil S i e es wünschen, will ich die beiden Zeichnungen zu Stifters Buch*) machen. Radieren könnte ich es aber in der kurzen Zeit nicht, u. muß dafür wohl ein anderes Menschenkind gesucht werden. Leider weiß ich keinen vorzuschlagen, es ist meist alles todte, glatte, langweilige Waare. — Da ich mich endlich wieder einmal ans Malen begeben will, so kommt mir die Arbeit nicht zur rechten Stunde; denn ich werde damit wieder aufgehalten, besonders da ich zum Balladen auch noch ein paar schwierige Blätter zu zeichnen habe. Ich ersuche Sie mir also die folgenden Bogen bald zu senden, damit ich ein Motiv daraus wählen kann.

Ich freue mich sehr Sie in nächster Woche hier zu sehen. Meine Frau u. ich empfehlen uns Ihrer werthen Familie, und ich bleibe noch extra

Ihr
getreuer
L. Richter.

70.

Dresden d. 31. Octbr. 52.

Die beiden größern Blätter fürs = Erbauliche = werde ich nun nächstens vornehmen, obwohl ich noch gar nicht weiß, wie ich die = Ueberfahrt = in das Format bringen soll. Wüßte ich nur irgend einen passenden Vers,

*) „Bunte Steine“. Ein Festgeschenk von Adalbert Stifter. 1853.

um ihn in Verbindung mit Arabeske, darunter setzen zu können! Denn da das Blatt in die Breite geht, das Format des Erbaulichen aber mehr hoch ist, so muß der Raum unter dem Bilde mit irgend etwas gefüllt werden.

Für den N.*) Kalender denke ich diesmal = Sonntagsbilder = zu machen. 1) Kirchgang 2) Scene vor der Kirche auf den Gottesaker 3) Ein paar Alte erbauen sich zu Hauße in der Postille 4) Spaziergang (wie im Faust, reich u. lebendig, auch humoristisch) — 5) Besuch der Freunde auf dem Lande 6) Abendgebet, oder sonst passender Schluß.

Ein nächstes Jahr mache ich wohl auch durchgehend mehr Lustiges, wie z. B. Jahrmarktsscenen, (Motto's dazu aus den Jahrmarkt von Plundersweiler v. Göthe) u. s. w. — Ich werde Ihnen die Zeichnungen vorher nach Ihrem Wunsche einsenden.

Ihre Idee wegen der Landschaften hat mich schon manchmal beschäftigt, aber ich weiß der Sache noch gar keine rechte Form abzugewinnen. Sollen es nur so zufällig zusammengestellte Prospekte seyn? — Das wäre doch nichts. — Wie wäre es aber, wenn die Stiche unter den Titel = Historische Landschaftsbilder = oder = geschichtlich denkwürdige Gegenden Deutschlands = herauskämen. Da wäre also: die Wartburg — Heidelberg — der Hohenstaufen — die Ruinen von Habsburg — Hohenzollern — Hohen Syburg (der Sitz Wittekinds) — die

---

*) Nieritz.

Exter-Steine — Aachen? Jaxthaußen am Nekar — Heilbronn — Wittenberg? Schlachtfeld bei Lützen (Schwedenstein). Lieber Himmel, s giebt da grade genug. Wenn man nun aber allemal ein ausgeführtes Blatt gäbe, u. dazu eines mit kleinen leicht radierten Umgebungen. z. B. die Wartburg, ausgeführter großer Stich. — 2tes Blatt enthält in kleinen Bildern u. Umrissen, 1) Hof der Wartburg 2) Luthers Stube 3) einige dort aufbewahrte Alterthümer, welche Bezug auf den Ort haben, wie z. B. Rüstung Friedrichs mit der gebissenen Wange. od. dgl. 4) Eisenach. 5) die Markgrafenschlucht u. s. w.

Vielleicht könnten darauf auch Volkstrachten, Volksgebräuche u. drgl. abgebildet werden. — Oder man hält sich noch mehr an die Geschichte, u. giebt in kleinen Bildern die intreßantesten Begebenheiten. z. B. der Sängerkrieg — die heilige Elisabeth — Luther übersetzt die Bibel.

71.

Sie haben die 4 Holzstökgen zu den Volksliedern von Scherer. — Ich habe an diesen Sachen nicht weiter gearbeitet u. Scherer hat seit Jahr u. Tag auch nicht geschrieben. Können *Sie* etwa die Sachen brauchen u. verbrauchen; ich würde nur ein ganz geringes rechnen für die Zeichnung, damit Gaber nur zu seinem ausgelegten Gelde für den Schnitt kommt.

Ueber Nieritz-Kal. kalkuliere ich immer noch. Ich weiß nicht, warum es mir so schwehr wird. — Ich wollte den Sonntag anfangs in *einer* Familie durchführen;

das geht aber aus mancherlei Gründen nicht gut, u. so werde ich wohl ganz diverse Sonntagsbilder machen.

Dresden d. 8t. Nov. 52.

72.

Dresden d. 18t. Nov. 1852.

Brokhaus hatte mir vor ein paar Tagen sein Büchlein zugeschikt, und zugleich seinen Irrthum hinsichtlich der 2 Bilder bekannt. Was soll ich aber da machen? in der Politik nennt mans glaub ich ein fait accompli — das klingt recht anständig, wie alles französische, ist's aber nicht immer.

Uebrigens sind doch alle Bilder im Buche von mir außer pag. 126 und 162, die sind nach Fröhlich, u. da hätten Sie sich nun die vielen R R R R sparen können. — Daß Sie Seite 106 auch nicht für R gehalten haben war mir spaßhaft, weil ich da nur zum Vergnügen ein paar Dürersche Engel gemacht hatte, die Sie irre geführt haben.

Zugleich sende ich die erste Zeichnung zum Erbaulichen. — Ich wollte noch oben darüber einen kurzen Spruch in einen leicht verzierten Felde, wie an die Wand des Haußes gemalt, anbringen. Weiß aber noch nicht was? — Auf der Zeichnung hatte ich = Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut = — aber zum Gegenstande selbst paßt wohl besser

= Laß Neider neiden, laß Hasser hassen
Was Gott mir giebt, das müssen sie mir lassen. = —

Das hab' ich auch einmal an einem Bauernhauße gelesen, u. ist nicht übel. Was meinen Sie? —

Bald werde ich mir ein Wigand-Album machen mit schönen rothen Federzeichnungen, so 'was existiert noch nicht, während andre wie das meinige in Unzahl vorhanden. — Wenn mich die Schlaflosigkeit länger turbiert, so komme ich einmal urplötzlich auf ein paar Stunden nach Leipzig, u. lasse mich auf der Eisenbahn müde rumpeln.

1002 Grüße von Ihrem
L. Richter

73.

Dresden d. 4t. April 53.

Diesen Morgen brachte mir Gaber die Druke zum Beschaulichen, die sich in dieser Sauberkeit u. mit der Tonplatte recht hübsch machen. Beim = Spaziergang am Sonntag Nachmittag = hatte ich die Unterschrift = Schöne Aussicht = mir gedacht, u. der Witz lag darin, daß der Pappa durch sein Spekpertief in die grasgrüne Geographie, der junge Mann in die blauen oder resp. braunen Augen seiner sposa, das Kind mit Wohlgefallen auf die vorgehaltenen rothen Kirschen schaut. — Schöne Aussichten!

Statt der gewöhnlichen Drukschrift wäre mir eine solche, wie zu den französ. Versen zu Holbeins Bibel von Bürkner, lieber gewesen. Die letztere sieht mehr gezeichnet aus.

Morgen denke ich das letzte Blatt zu Göthe*), also Nro. 8 — an Gaber abzuliefern. In 8—10 Tagen sehen Sie Alle.

Die 3 ersten machen sich im Schnitt recht gut, das vierte, ein Hauptblatt, ist leider minder gut ausgefallen. Ich habe mir alle erdenkliche Mühe mit den Compositionen gegeben, u. selbst die Aufzeichnung war vorzugsweiße gelungen, aber das Arom geht immer verlohren, u. die etwas heftige Tunke wird dem geehrten Publikum vorgesetzt. — Na, ich weiß was = gruseln = ist! Bei alledem muß ich sagen, daß sich die Holzschneider mit meinen Sachen die erdenklichste Mühe geben, aber so selten gelingt einmal etwas völlig nach Wunsch. — Es wäre schon ganz hübsch, wenn Sie mal wieder herkämen, kommen Sie aber nicht, so schiken Sie mir wohl noch 100 Rℓ. auf Bechstein; ich bin wieder ohne Moos.

Ich hoffe, die Götheblättchen werden Ihnen gefallen. — Könnten Sie nur zugleich eine bessere Ausgabe veranstalten, als die lausigen Blättchen in den Heften. — Geht das gar nicht?

Wenn eine Ausgabe der G.-Bilder auf größerem Papier u. mit Tonplatten wie zum Erbaulichen, das Heft ein paar Groschen theurer, zugleich ausgegeben würde, das wäre ganz herrlich!!!

Hoffentlich gehts mit nächstem Hefte rascher, sonst müßt ich bankerott machen.

---

*) Zum Goethe-Album.

74.

(Dresden d. 13. 4. 53.)

Sie werden die 5 ersten Bildchen zu Göthe erhalten haben, u. Sonnabend sollen die 3 andern fertig werden (wird aber wohl Montag herankommen) — u. wären die beiden reichsten Blättchen, Rattenfänger u. Ritter Curt, nicht so bokksteif geschnitten, so dürften Sie sich doch wohl ein Bischen freuen über diese Sachen.

Nun habe ich aber die recht dringende Bitte, mit der Ausgabe dieses Heftes doch sogleich eine sog. Prachtausgabe erscheinen zu lassen, d. h. auf größeres Papier (wie das Album?) mehr Text darunter, u. wo möglich noch Tonplatte. — Bitte bitte tausentmal! Es sieht die 4 Groschen-Ausgabe doch gar zu lumpig aus, u. Sie verderben dem Publikum selbst den Appetit gleich von vorn herein, wenn es nicht des Dichters würdig auftritt. — Die Gloke ist von Ehrhardt nicht so glüklich ausgefallen wie es hätte seyn können*), u. es ist das auch nachteilig für meinen Heft, weil die Leute in ungünstiger Stimmung auch das nicht sehr betrachten, u. besonders in dem lumpigen Bettelrökchen, wie es erscheinen soll. — Also führen Sie doch ja gleich jetzt beim eigentlichen Beginn (der erste Heft ist nicht zurechnungsfähig) — die Sache auf eine Ihres Namens würdige Weiße aus, Sie haben ein Meisterstük gemacht in der Ausstattung des Beschaulichen, Sie werden es jetzt auch thun können; denn

---

*) Richter machte sich dann selber an den Stoff. 1857 erschienen 16 Holzschnitte im Verlage seines Sohnes.

wenn Gaber die letzten Stökchen möglichst gut herstellen läßt, (und wir haben Vorkehrungen dafür getroffen) so wird sich das Heft anziehend u. manichfaltig genug gestalten, u. jedermann soll Freude daran haben.

Ach wäre ich nur in Leipzig, ich klingelte Ihnen Tag u. Nacht vor = Prachtausgabe = Prachtausgabe = daß Sie sich nicht zu retten wüßten. Mir liegt daran unendlich viel. — Ich gebe mir die größte Mühe, etwas Gutes zu machen; der Holzschneider reißt schon mit plumper Hand die Lebendigkeit u. Eigenthümlichkeit der künstlerischen Behandlung rein weg; es bleibt der Schatten. Nun soll diese arme Schattengestalt die mit ihren knappen schäbigen Röklein kaum ihre Blößen bedeken kann — vielmehr die Blösen recht blos legt — mit den Nahmen = Göthe = vor dem deutschen u. resp. auch andern Publikum erscheinen, als ein pauvre honteux, mit armem Sündergesichte. — Nein, ein unerträglicher Gedanke! Hier heißts nun = Ritter Wigand, hilf! —

Und er wird helfen!

Hermann u. Dorothea wird rascher gehen. Wenn ich nur ein paar recht in meine Sachen eingearbeitete Holzschneider hätte, daß alles so herauskäme, wie es auf dem Holze stand! Ich arbeite mit unbeschreiblicher Lust u. Liebe. Schon in diesen Blumenduft der köstlichsten Dichtungen sich täglich versenken zu dürfen, ist eine Wonne; und dazu ist nun alles reine, hohe Natur; keine Papierblumen, überall wärmstes wahrstes Leben. — Ich will das Meinige thun, thut jeder Andere das Seine dabei, so muß es, muß es etwas geben, was Freude

macht u. Herzen bewegt — ja auch (Prosa) die Groschen u. Thaler wunderbar aus den Taschen bewegt, eine gewissere Manipulation als das Tischbewegen.

Also — Pracht-Ausgabe. Und tausentmal grüßend

Ihr
Ludwig Richter.
Pracht Ausgabe!

75.

Dresden den 26t. April 53.

Das Erbauliche ist wunderschön geworden, und die neue Göthe-Ausgabe hat mir ein Ah! ah! ah! ausgepreßt, = mit fröhlichem Aufthun des Mundes = wie die Prediger sagen. Ja das lasse ich mir gefallen, die Blättchen sehen ordentlich vornehm aus, u. das Werk wird nun d i e Meister loben, nämlich was Sie u. was ich dabei gethan haben. Ich freue mich ganz rasend über die nächsten Druke, oder vielmehr über den vollendeten Heft.

Hermann u. Doroth. ist in Arbeit, das erste Blatt bereits aufgezeichnet, mehrere komponiert. — Aber wie schwehr ist das Ding! Leider geht mirs wie einen alten General dem das Zipperlein grade in der schönsten Bataille überkommt, ich leide seit mehreren Tagen wieder an Nervenaufregung, kann nicht schlafen, u. bin wie eine Pelzmütze! Es ist ganz niederträchtig! Im May gehe ich wieder in mein knuffliches Eldorado nach Loschwitz, was mit Gottes Hülfe wieder Kräfte bringen soll.

Erhardt desperiert immer noch über den Schiller, hat aber eine Menge Balladen gezeichnet worunter recht allerliebste Compositionen sind. Die letzteren werden ihm viel leichter, u. gelingen besser.

Nun nochmals meinen Dank für schöne Ausstattung des Göthe. Möge sie reiche Frucht tragen.

76.

Die 322 Rth. habe richtig erhalten, und danke bestens. Das unglükliche Frauenzimmer, die Spinnerin soll also einen spätern Heft abwarten? Glüklicherweiße glaube ich so dauerhafte Arbeit geliefert zu haben, daß sie so bald noch nicht in die Wochen kommen wird, u. so mag sie denn noch ein bischen damit laufen. — Darf ich denn aber künftig Mütter mit den Kindern machen? es könnte doch manchen einfallen Wie, wodurch, woher u. s. w. — die Kinder nämlich! Kuriose Welt!

In einigen Tagen wird Gaber mit den ersten Blatte zu Hermann u. Dor. fertig, ich hätte das aber gern für den 2ten Heft behalten, der dies Gedicht ganz enthalten wird. Ich will versuchen eine Zeichnung zu einem andern Gedichte zu entwerfen, u. komme ich damit bald zu Stande, so muß damit die Spinnerin ersetzt werden. Doch will ich Gabern den Auftrag geben sobald er das Blatt zu Herm. u. Dor. fertig hat, es Ihnen sogleich zu schiken, u. wenn ich bis dahin noch nicht mit einer andern Zeichnung zu Stande bin, so nehmen Sie es in den 1ten Heft, ich schreibe Ihnen zugleich darüber. Aus den Balladenheft möchte ich doch keines hinein haben.

Wie über alle Vorstellung schwehr die Compositionen sind, u. in gar keinen Vergleich mit allen früheren kommen, sehe ich an der Zeit die ich brauche, u. an die Kräfte, die es mich kostet. Und leichter mag ichs nicht nehmen, es wäre Versündigung an den großen Dichter, die ich mir nicht mag zu Schulden kommen lassen. Ich muß mir selbst sagen können, daß ich alle meine Kräfte dabei aufgeboten habe. Sind die Bildchen auch nur wie ein frischer Blumenkranz um den gefüllten Cristallpokal voll des duftigsten Rheinweins*); es sollen doch keine todten Strohblumen werden; meinetwegen schlechte Wiesenblumen, aber doch lebendige, frische, auf denen noch Thau glänzt.

Wie ich damit nun — was die Zeit betrifft, zu Stande kommen werde, das ist mir noch nicht ganz deutlich. Soviel weiß ich aber, das ich am ersten Heft über sechs Wochen gebraucht habe, u. bei den jetzigen bereits in die 3te Woche mit größtem Fleiß arbeite, u. erst Eines aufgezeichnet, u. 6 Blatt entworfen habe, aber mit keinem noch ganz im Reinen bin, weil ich immer noch suche, es durch neue Versuche der Idee, die ich davon habe, näher zu bringen.

Ich bin durch dies Arbeiten seit 8 Tagen auch wieder recht herunter — körperlich heißt das, geistig nicht, denn ich möchte Tag u. Nacht bei der Arbeit sitzen.

Meinen Sohn geben sie wohl die Adresse — oder

---

*) Den armen Juden fallen beim Anblick der Sterne die Dukaten ein, die er haben möchte aber nicht hat; andern Christenmenschen gehts mit andern Dingen ähnlich

verschaffen ihm Audienz bei Prof. Jahn? er wünschte schon längst ihn um Rath zu ersuchen für einige Gebreste, in Betreff seines Studiums, wo ich weder rathen noch reden kann, weil ich gar nichts davon verstehe; u. Prof. Jahn wenn er sonst die große Freundlichkeit haben will, grade der rechte Mann u. Meister ist.

d. 4t. May 1853.

NB. Der Heft Göthe-Album gefällt Allen auch in der Ausstattung außerordentlich.

Noch fällt mir ein, daß Hr. v. Quandt*), welcher neulich einige Blätter sah, grade von der Spinnerin überrascht wurde, und zwar durch die gelungene Auffassung derselben, daß ich es nicht wie gewöhnlich mit dem jungen Mann am Spinnroken genommen habe.

77.

Um mir selbst Ruhe zu schaffen, muß ich Ihnen eine Mitteilung machen, die mir schon seit ein paar Wochen recht schwer auf den Herzen lastet. Es betrifft unser Göthe-Album. Diese Arbeit macht mir solche Schwierigkeiten, wie ich sie in solchen Grade doch nicht gedacht habe, u. wie Sie es den Bildern auch nicht ansehen werden. Ich kann unter 6 Wochen bei ununterbrochener Arbeit keine Lieferung versprechen, würde es auch gar nicht aushalten können, unausgesetzt daran zu arbeiten. Nun kommen aber meine Finanzen doch nothwendig auch

*) (1787—1859) Kunstschriftsteller und Sammler in Dresden. Er war der erste, der für Richter öffentlich wirksam eintrat. Vgl. Brief 98.

in Betracht; u. ich darf Ihnen da in vollen Vertrauen auf Ihre Freundschaft reinen Wein einschenken. Ich habe in den letzten Jahren 1500 ℛ︀. — auch etwas drüber verdient, was bei meinen rastlosen Fleiße, u. für den Ruf, den meine Sachen mir gebracht haben, gewiß ein nicht zu fetter Lohn ist, wenn ich bedenke, daß es meine Gesundheit gekostet hat. Bei aller Einschränkung habe ich kaum ein paar hundert Thaler als Nothpfennig zurüklegen können, denn außer daß mein Sohn immer noch einen Zuschuß kostet, kann ich einige Luxusausgaben nicht umgehen, als da ist eine kleine Sommerwohnung, eine Reiße oder dgl. ich muß daß jetzt meiner geschwächten Gesundheit wegen an mir wenden, ich würde sonst ganz drauf gehen. — Nun rechnen sie aber selbst nach, daß ich bei den Göthebildern mit doppelter Anstrengung arbeiten, u. beinahe nur die Hälfte als bisher verdienen könnte. Das geht nicht! — Die Arbeit liegt mir am Herzen, u. die treffliche (aber möcht ich sagen auch = standesgemäße) Ausstattung, welche Sie ihr gegeben, steigert meine Lust u. Freude, aber auch die Ansprüche an mir selbst.

Kurz! Ich müßte doch mindestens 160 ℛ︀. für den Heft erhalten, wenn ich nur nothdürftig meine Ausgaben deken soll, ohne für die viel größere geistige Anstrengung einen Ersatz zu haben. Da würde ich immer noch denken müssen, daß Sie mir, wie Sie es versprochen hatten, bei einem recht günstigen Geschäft, nach Ihren Ermessen seiner Zeit eine Art Gratifikation zu Theil werden ließen.

Ob Sie nun — wie die Sachen jetzt vorliegen —

als Geschäftsmann darauf eingehen können, kann ich nicht beurtheilen. Wenn Sie sich an meine Stelle setzen, (und nach dem nach strengster Wahrheit mitgetheilten, können Sie das,) so werde ich wohl nicht den Einwurf von Unbilligkeit oder anmaßlicher Forderung ausgesetzt seyn. Ja ich bin auch gern bereit, in Fall Sie ganz absehen zu müssen glaubten, den ganzen ersten Heft an mir zu nehmen, u. Gaber dafür zu bezahlen, desgl. Ihre Druke, damit Sie keinen Verlust an den begonnenen Unternehmen zu tragen hätten. Ich würde die Sachen doch irgendwie anbringen können.

Wie schwehr mir es wird, Ihnen solches zu schreiben, kann ich nicht sagen. Es hat wie Blei mir auf dem Herzen gelegen; aber die Nothwendigkeit zwingt mich dazu, u. ich rechne drauf daß Ihre Freundschaft das aufs Beste zurechtlegen wird.

Ich hätte noch mancherlei Anderes zu schreiben, aber ich will lieber aufhöhren, u. den Stein erst fortschaffen. Für die freundliche Aufnahme meines Sohnes danke ich Ihnen. Er wird heute an Hn. Prof. Jahn schreiben, dem ich unendlich dankbar bin für seine große Güte.

Gaber hat ein kleines Mädel gekriegt, u. ich bin Großvater geworden.

Dresden, d. 9ten May. 53.

78.

Sonnabend. (Mai 1853.)

Ihren Brief habe ich gestern erhalten, u. möchte doch einmal lieber mündlich mit Ihnen sprechen, deshalb werde

ich, wenn nichts erhebliches drein kommt, morgen (ersten Pfingsttag) zu Ihnen kommen. Daß Sie aber denken konnten, ich habe nur Gelegenheit zu einem Rükzug gesucht, weil mir anderwärts Anträge gemacht wären, hat mich etwas geschmerzt. Ich fühle mich Ihnen so freundschaftlich verbunden, schätze und liebe sie so, daß ich mich selber recht gründlich verachten müßte, wenn ich Ihnen gegenüber so krumme Wege einschlagen wollte. Es ist mir gar kein Antrag gemacht worden, u. ich sah nur mit großer Aengstlichkeit, daß ich die Sache so nicht durchführen konnte, u. mußte wissen, ob Sie unter andern Bedingungen noch im Stande seyn würden, oder geneigt wären, das Werk fortzusetzen. Die Sache ist ganz einfach, u. ich habe trotz Ihrer größeren Opfer u. meiner größern Anstrengung in meiner Jahreseinnahme keinen größeren Gewinn zu erwarten, u. habe den auch nicht beabsichtigt. Aber das schwatzt sich besser; u. ich freue mich recht Sie zu sehen.

79.

Loschwitz. 2t. Juny 53.

Mit großen Vergnügen habe ich mir die erste Lieferung des Göthe-Album betrachtet; nun Glük auf! — Ich brüte immer noch über ein Blatt zu Hermann u. Dor., was mir rasend schwehr fällt; nächste Woche werde ich wohl mit den 2ten Heft fertig, an welchen ich ununterbrochen 8 Wochen gearbeitet habe. Wenn es nur leidlich den Erwartungen entspricht, ich habe Bangigkeit, u.

beruhige mich nur daß ichs wahrlich nicht leicht genommen habe, u. es für jetzt eben nicht besser herausbringe.

Das 1te Blatt zu H. u. D., was im ersten Heft ist, hat Gaber durch seinen Unbedacht recht muthwillig verderben lassen. Er selbst hatte die Figuren trefflich geschnitten, da plagt ihn der Gukuk, die Nebensachen seinen schlechtesten Arbeiter zum Fertigmachen zu geben, der nun alles außer Haltung brachte. Gaber ärgerte sich halb krank, u. jagte den Kerl fort, und suchte nachzuhelfen so gut es ging. Ich bin neugierig u. ängstlich gespannt auf die nächsten Blätter, sie sind freilich meistens schwehr zu schneiden, u. wir haben sie den sichersten Leuten gegeben; auch macht eines Gaber selbst.

Die große Güte des Hn. Prof. Jahn in Bezug auf die Angelegenheit meines Sohnes macht mich ganz demüthig, oder wie ich das Gefühl sonst nennen soll, ich weiß nicht.

Aber hier an diesen Punkte drükte es mich schon lange, wie eine Centnerlast, u. ich wußte nicht Rath, u. war mir nicht klug genug. Auch meinen nächsten Freunden hier traute ich keine Einsicht zu, mußte also lavieren nach eignen Gutdünken, so gut es ging. Prof. Jahns Rath u. Ihre so freundschaftliche Vermittelung dabei werden mir zu großer Beruhigung dienen, u. was die Hauptsache ist, ich glaube auch auf meinen Sohn gut eingewirkt haben; denn er erkennt wie richtig u. tüchtig Jahns Urtheil ist, u. es scheint ihm mehr Sicherheit gegeben zu haben, auf dem gegebenen Wege fortzuschreiten.

Ihre Andeutung, Prof. Jahn sey Willens, mir über

diese Sache zu schreiben, hat mich mit neuer Freude erfüllt. Ich komme mir vor wie ein voller Topf an das Feuer Ihrer Liebe gesetzt, der schier überlaufen will, was bei einem Menschenkinde ein wunderlicher Zustand ist. Thränen, Lachen, Händefalten! u. s. w. Vergeben Sie meinen confusen Styl. Vor dem Fenster in der Laube sitzen Freunde, rumoren u. wollen mich haben, den Abend zu genießen, u. da schreibe einer — wie ich!

Bald sehen Sie die schwer = ob wohlgebornen? Hermänner, das sollen Sie entscheiden!

80.

Loschwitz, d. 16. Juny 1853.

Diese Zeilen liegen mir schon seit mehrern Tagen auf dem Herzen; ich bin aber heute erst — oder auch schon — mit einer Zeichnung fertig geworden, welche in ein Album soll, welches die Künstlerzunft den Prinzen Albert in diesen Tagen verehren will, u. welche mich von früh bis Abends in scharfen Trab gesetzt hat. (Beilaufig gesagt habe ich die Composition zu Göthes Maylied = Ist sie das? = nach dem Holzschnitt vergrößert ausgeführt.)

Diesmal treibt mich nun die Angelegenheit meines Sohnes, Ihnen zu schreiben. Was mir Prof. Jahn mündlich mitgetheilt u. schriftlich wiederholt hat, scheint mir so richtig und gewichtig für die Ausbildung u. günstige Entwikelung desselben zu seyn, daß ich gern alles, was

irgend in meinen Kräften steht, aufbieten möchte, um diesen Rath nachzukommen.

Besonders betrifft dies aber einen Aufenthalt in Leipzig für den Herbst u. Winter.

Je mehr ich die Sache in Erwägung gezogen habe, um so wichtiger, ja nothwendig kommt sie mir vor; und der Gründe sind viele.

Da Sie mir nun in ihren letzten Zeilen eine Betheiligung von Ihrer Seite in Aussicht gestellt, so wage ich darauf hin die Frage, die Sie mir aber doch ja nicht als indiscret auslegen wollen, welcher Art solche sein würde, oder wie Sie das gemeint haben? Sie wissen, daß ich die Kosten vorher reiflich zu erwägen habe, u. meinen Kräften jetzt nicht mehr zuviel aufbürden darf, deshalb werden Sie mir solch Fragen verzeihen.

Ich fühle mich recht glüklich in meiner Bergeinsamkeit, u. arbeite mit Freuden. Meine Frau u. Töchter wohnen unten im Dorfe, wo ich sie Mittags sehe. Abends kommen sie meist herauf, u. da steken wir im Walde.

Auf die unbescheidene Frage ersehnt eine gütige Antwort

Ihr
L. Richter.

81.

(Loschwitz, d. 30. 6. 53.)

Sie haben mir eine sehr, sehr große Freude gemacht durch Ihr gütiges Anerbieten für Heinrich, und ich sage

Ihnen u. Ihrer Frau Gemahlin im Voraus meinen innigsten Dank. Heinrich ist höchst erfreut, nicht allein nach Leipzig, sondern auch in Ihre Familie zu kommen. Gott mags vergelten, u. Heinrich thun, was in seinen Kräften steht, um sich einigermaßen erkenntlich zu zeigen.

Was sagen Sie denn zu den Bildern zu Herrmann? Ich habe gar kein Urtheil darüber, weil ich mich mehr als an irgend einer andern Arbeit der Art damit herumgeplagt habe. Manches habe ich in der Aufzeichnung nicht ganz so gut herausgebracht, einiges ist dem Holzschneider nicht ganz gelungen; obwohl im Ganzen die große Sorgfalt derselben bei diesen Blättern nicht zu verkennen ist. Einige sind sogar ausgezeichnet gut geschnitten.

Zu dem Gesang: = Der Weltbürger = möchte ich fast noch ein Blatt zeichnen. Die Scene nämlich wo das Treiben der Auswanderer im Dorfe so malerisch geschildert wird.

Mir ist neulich in den Sinn gekommen, ob es wohl Ihre Zustimmung haben dürfte, wenn manchmal statt eines — zwey kleinere Bilder auf ein Blatt kommen dürften. Vielleicht giebt das etwas mehr Abwechselung in der Form, u. besonders kam ich darauf, weil sich manche Motive noch günstiger in kleineren Dimensionen (weil anspruchloser) gestalten würden.

(In solchen Fällen würde natürlich der Preis sich so stellen, daß 2 Blätter für eins gezählt werden.)

82.

(Loschwitz, d. 9. 8. 53.

Crusius ist glücklicherweise von Rietschel an Sachse gewiesen worden, da ersterer mich mit anderen Arbeiten beschäftigt befürchtet hatte. Auch hätte ich den Auftrag nicht angenommen, weil mir solche Dinge schwehr fallen, u. doch keine Freude machen. So habe ich auch einen sonst ganz hübschen Auftrag von Arnz in Düsseldorf zweimal recht gewaltsam abweisen müssen. Es betraf eine größere Zeichnung, deutsches Volksleben darstellend, (die Volksfeste der Völker Europas wird das Werk heißen) u. Lessing, Horace Vernet u. andre sollen mitarbeiten. Form u. Ausführung paßte aber nicht in meinen Kram. Dasselbe ist aber auch mit der Radierung der Ueberfahrt der Fall. Das Ding in die Höhe zu klemmen u. zu schrauben ist mir nicht möglich, es verliert gar zu sehr dabei. Dann aber auch müßte es lithographiert oder noch besser, gestochen werden, weil zu viel Tonstimmung im Ganzen ist, was ich in der Radierung nicht wohl herausbekommen würde.

= Des Kalkulators Ziegenzäh's u. seiner Gattin kleine Leiden u. Freuden auf der Dresdener Vogelwiese = — das gäbe schon ein Epos im höchsten Styl.

Auch hatte ich mir einst eine Schnurre im Styl der Puppenkomödie oder der Bänkelsänger aussimmuliert: die Eroberung von Troja u. die Abentheuer des Capitain Odysseus. Heinrich wollte die Knittelverse drunter machen.

Dazu gehöhrt aber viererlei. Winterabende, Kartoffeln, Häring u. ein guter Wein.

Die ersten werden sicher kommen,
Die zweiten jetzt herausgenommen,
Das Dritte liegt schon auf dem Teller
Das Vierte noch nicht im Keller.

Ich werde mich seiner Zeit auf dergleichen besinnen, u. Sie können mich erinnern; freilich gerathen mir die absichtlichen Dummheiten viel seltener als die unabsichtlichen. Wüßten Sie mit letztern ein Geschäft zu machen, Sie sollten an mir einen fleißigen Lieferanten haben.

Nun einen recht schönen guten Morgen.

83.

Nach Ihrem Wunsche lasse ich den Werther liegen, u. werde mich an den Faust machen. Ich denke, wenn erst einmal ein Band zusammen ist, wird das Publikum schon anbeißen. Es wird ihm freilich so unendlich Viel geboten, daß sich die guten Leute zerreißen möchten, u. am Ende flau werden. Unsere Sache ist aber auch nicht grade für den Augenblick berechnet. Etwas betrübt mich aber wirklich dabei, daß die Sache nicht so brilliant geht, als zu wünschen wäre, u. das ist das Gefühl, daß ich meinen Dank für das was Sie an meinen Heinrich thun, nicht recht bethätigen kann, oder vielmehr daß ich nicht einigermaaßen durch meine Arbeit vergelten kann. Nun, mag es ein Anderer dann anders an Ihren Söhnen vergelten. Ich hätte Ihrer Frau Gemalin schreiben sollen,

der ja auch durch die neue Einquartierung eine Bürde erwachsen ist, aber ich verspare es lieber auf mündlich, bei so was muß der ganze Kerl doch dabei stehen, Papier u. Tinte thuns halt nicht; Sie werden sehen, daß ich dann wie eine lebendige Danksäule vor Ihnen stehe, u. als Denksäule Zeit meines Lebens herumlaufen werde.

Was nun den Nieritz betrifft, der eine wahre Chamäleonsnatur hat (ich meine aber seinen Kalender) weil er sich jährlich verändert, so wäre ich mit Stich oder Radierung ganz einverstanden, aber wer! wer soll's machen? Sichling wäre wohl noch der Beste. Oder wissen Sie andere? — Oder soll ichs selbst radieren? Würde das gefallen? — Kann ichs auch? Und was gäbe Freund Wigand dafür? Lauter inhaltschwehre Zeit- u. Kalenderfragen.

Heinrich fühlt sich recht wohl in Ihrem Hauße, und steckt nur noch in musikalischen Calamitäten, wo ich aber auch nicht rathen kann u. mag.

Bald werden Sie von neuen Bildlein überschüttet werden.

Dresden, d. 7t. Sept. 53.

84.

Es ist recht Schade, daß ich nicht früher Ihre Absicht kannte, ein Separatheft zu Herm. u. Doroth. für die Weihnachtszeit, sonst hätte ich freilich ein 12tes Blatt dazu gemacht, das ist aber nun nicht geschehen, u. wenn ich auch schnell ein solches zeichnen wollte, so

würde es Ihnen doch zu lange dauern, um darauf zu warten, u. so müssen denn wohl oder übel die 11 Blätter in die Welt. Binnen 14 Tagen könnte man (den Schnitt eingerechnet) vielleicht ein Blatt erzwingen.

Das andere was ich in petto habe, wird eine hübsche Kindergruppe; eigentlich habe ich deren zwei — Loschwitzer Erlebnisse von diesen Sommer — die sich recht hübsch u. launig machen können, wenn das nicht zu viel Kinderei auf einmal giebt. Der Schluß Ihres Briefes = Oder wollen Sie gar nichts für mich machen, so ists auch gut, und für Sie vielleicht noch besser = hat mich etwas überrascht u. fast betrübt gemacht. Sollte jemand irgend eine ungeschickte Äußerung gethan haben, als Sie hier waren? Für wen könnte ich denn lieber arbeiten, als für Sie? Ich habe mich an Ihre warme Theilnahme so gewöhnt, daß ich mir ganz verwaißt vorgekommen bin, wenn einmal eine kurze Pause eingetreten war. Es ist mir doch immer, als gehöhrte ich Ihnen ganz besonders an, u. als müßte ich eigentlich Alles für Sie machen. — Ganz zu feiern — das machte mich nicht gesünder, und geht aus doppelten Gründen nicht. Ich lasse mir jetzt etwas mehr Zeit u. so bleibe ich in meiner gewohnten lustigen, lieben Thätigkeit, die mir ein großes Glück ist, wofür ich Gott täglich danke.

Hoffentlich geht es mit Heinrich besser? Morgen will ich ihm schreiben. Ein laxierenter*) Hausgenosse gehöhrt wohl auch unter die kleinen Leiden? Das un-

*) Abführmittel gebrauchender.

ästhetische bei der Sache verbietet die Darstellung, sonst wollte ich Ihnen ein tableaux liefern, = Kleine Leiden, Neue Folge No. 1 = Aber wohin bin ich gerathen.

Haben Sie das Huzelmännlein*) gelesen?

Fortsetzung folgt.

Dresden d. 14ten Nov. 1853.

85.

Dresden, d. 7. Dec. 53

Leider höhre ich daß Sie wieder unwohl sind, — oder hoffentlich waren. Was machen Sie denn für neue Streiche? Das Kranksein ist man an Ihnen doch gar nicht gewohnt, steht Ihnen auch nicht gut. — Nu schike ich Ihnen die Musikanten, u. ich weiß nicht, ob ich Ihnen wünschen soll, daß Sie sich über dieselben ein bischen krank lachen möchten. Für mich oder für die Zeichnung wärs ja ein gutes Zeichen. Vielleicht wirken solch dumme Zeichnungen auch verschieden, je nach dem Zustand der Person; denn da Lachen auch gesund seyn soll, so könnten Sie sich auch gesund lachen; wie die Hollunderkeimchen nach oben gebrochen lax- nach unten gebrochen purgieren. Können Sie nicht etwa in Musestunden Knittelverschen für das Corps machen? Oder ein andrer guter Freund. Nur darf es schwerlich ein Versemacher von Profeßion seyn, die machen so etwas immer zu standesmäßig u. anständig. — z. B. bei Herrn Lorenz Nachtigall ohngefähr

*) Das Märchen von Mörike.

= Herr Lorenz war ein Pfiffikus
Zumal wenn er die Flöte blus

oder bei Pimpelfritzchen, = der Pimpel klein, schlägt die Zimpel fein = — Ich heiße Hippopodamus, — das Cello streich ich ohn'/mit Verdruß. U. s. w. — Einige Kerle wären auch noch zu taufen, was Sie vielleicht nach Tische ausführen könnten, jedenfalls muß der Kindtaufsschmauß incl. des Weines vor der Taufe genossen werden. Nüchtern, u. was man zu sagen pflegt = bei guten Verstande darf eigentlich weder getauft noch dergl. Verse gemacht werden, und wehe mir, wenn Sie bei Empfang meiner Klötze in erhabener oder sonst geschäftlicher Stimmung sind, ich fürchte Sie sagen mir dann Grobheiten, oder was noch schlimmer wäre — Sie schweigen mit dem ruhigsten Gesichte von der Welt. — Aber ein bischen komisch sind doch meine Leute, weil mein stokhypochondrischer Freund Peschel bei ihrem Anblick in ein knurriges, knuksiges über sein Lachen sich ärgerndes Lachen ausbrach.

Uebers Jahr wird aufgeführt: = die alte Bürgergarde = und = die Promenade ums Thor. = Brauchbare Originale nimmt der Unterzeichnete todt oder lebendig dankbar in Empfang.

Wer die Musikanten gemacht hat, bleibt aber ein Geheimnuß. Es geht einem damit wie einem ehrlichen Corporal mit seiner Fallstaffschen *) Rekrutenbande, man geht eine Stunde vorher allein in die Stadt, u. läßt die

*) Die könnten auch einmal gemacht werden.

krummbeinige Armee solo nachkommen, weil man sich der Kerle schämt.

In müßigen Stunden spekuliere ich auf allerhand schöne Unternehmungen mit welchen eine Reiße verbunden wäre. Als da ist: Die schönsten Umgebungen Roms, mit charakteristischen Volksscenen; gez. v. L. R., gestochen von Witthöfft. Verlag v. G. Wigand. — Deutschlands merkwürdigste Städte, Gegenden, Schlösser, Alterthümer, Trachten u. s. w. als Kupferwerk zu Bädeker. — u. s. w. u. s. w.

86.

Dresden d. 22st. Dec. 53.

Daß Sie schon seit längerer Zeit so leidend sind, erfüllt mich u. alle Freunde mit Betrübniß. Wir sind an Ihnen nur Gesundheit u. Lebensfrische gewohnt, u. eine andere Vorstellung will uns nicht eingehen. Ich habe seit 8 Tagen keinen Brief von Heinrich erhalten, u. Rietschel*), Schnorr, Bendemann, Erhardt u. s. w. erkundigen sich mit wärmster Theilnahme nach Ihren Befinden. Wills Gott bringt Heinrich erfreuliche Nachricht darüber mit. Möge der, dessen Ankunft wir feiern, Ihnen mit allen seinen Segnungen auch eine frische Gesundheit mitbringen u. bescheeren.

Ich habe dem Heinrich ein kleines Bildchen für Ihre Frau Gemalin mitgeschickt, damit Sie es ihr zum 24stn. in meinem u. der Meinigen Namen übergeben möchten.

---

*) Der Bildhauer Ernst Rietschel (1804—61).

Es soll einen Dankbrief ersetzen, und wenn sie und so oft sie es ansieht, soll es ihr ein = Habe Dank = zuflüstern. Weiter ists freilich nichts, u. stellt außerdem das Thal von Amalfi vor. Grüßen Sie ihre theuere Frau u. alle die Ihrigen von uns; und schenke Ihnen Gott eine fröhliche Weihnacht.

87.

(Rechnung vom Jahre 1853)

2. Heft Beschaul. und Erbauliches. 8 kleinere 1 größeres Blatt	270 Rℓ.
3 Hefte Göthe Album 24 Blatt	480 „
Musikanten aufgezeichnet 5 Bl	25 „
2 Blatt desgl. componiert und aufgezeichnet .	16 „
1 Ballade aufgezeichnet	4 „
Nieritz Kallender 4 Blatt	100 „
Schnurren, 3 Bl.	12 „
	907 Rℓ.
Ich habe darauf erhalten	450 Rℓ.
Mein Sohn vom 23. Oktbr. 1853 bis 10. Jan. 54	100 „
Von da an bis jetzt?	„

88.

Eine große, sehr große Freude war mir Ihr lieber Brief, trotz dem, daß ich darin etwas geschüttelt werde. Aber daß es mit Ihrer Krankheit rückwärts, u. mit der

Gesundheit wenigstens etwas vorwärts zu gehen scheint, macht mich unendlich froh. Geben Sie sich nur ja nicht zuviel den Geschäften hin, u. nehmen Sie sich jetzt den allerphlegmatischsten Großtürken zum höchsten Ideal, um so schneller werden Sie ja wieder auf die Beine kommen. Spätestens die andre Woche sehen Sie eine Zeichnung zum Nieritz, die Ihnen — ich hoffe es — Freude machen wird; weil sie mir selbst ein Gaudium ist. —

Die Blätter zum Götz scheinen mir besonders gelungen, u. Gaber will sie alle selbst schneiden. Hätte ich blos bei den Gedichten bleiben sollen, so wäre die Sache doch gar sehr beschränkt, denn außer den lyrischen u. s. w. Gedichten könnte ich außer Hermann u. Doroth. kein anderes bearbeiten, ohne in die dramatischen Sachen zu gerathen. Denn Reineke Fuchs wage ich doch nicht in einzelnen Blättern nach Kaulbach noch einmal zu bringen.

Vielleicht könnte ich mit Götz, Faust und Werther schließen. Ich möchte wohl gelegentlich Ihre oder Prof. Jahns Meinung darüber höhren.

Ich hätte gern früher geschrieben, aber ich wagte es nicht, Sie nur im entferntesten an Geschäftliches zu erinnnern.

Bald mehreres. Gott schenke Ihnen die Gesundheit wieder, u. Sie mögen sich mit Geduld u. Gelassenheit wappnen, daß weder Grobes noch Feines durch den Harnisch dringen kann.

d. 9t. Jan. 54.

89.

Dresden d. 17^t. Jan. 54.

Ich wünschte die Zeichnung könnte Beziehung auf Ihre Genesung haben; ich wünsche es von ganzen Herzen, u. die Kinder, die Ihnen doch ein bischen gefallen könnten, sollen in meinen Namen gratulieren. Und sollte es ja noch nicht so weit gediehen seyn mit Ihrem Befinden, so nehmen Sie es als glückliches Omen im Voraus.

Die andern Blätter nehme ich sogleich in Arbeit, nachdem ich mehrere Blätter zum Götz aufgezeichnet habe. Ich dächte auch diese wären nicht mißlungen, und sende sie Ihnen zur Ansicht mit. Sie lassen mir dieselben in diesen Tagen wieder zukommen. Es ist:

1. Scene an der Waldherberge. Georg späht nach den Reutern aus.
2. Der Mönch schenkt den Georg ein Bildchen: den Heil. Georg.
3. Verlobung Weislingens. (Götz ist in der Aufzeichnung geändert worden.
4. Der Abt = Noch einen Schluck =! Olearius: post coenam stabis seu passus mille meabis.
5. (2te Scene) Maria läßt sich vom armen Kind erzählen, Elisabeth arbeitend u. auf Götzens Heimkehr wartend am Fenster. Der Thürmer schaut auf der Warte ins Weite. (Letzterer eine herrliche Figur!)
6. = Da flog ein Meislein auf ein Haus = Georg im Stalle.

7. Wie Götz Hausarrest hat. Elisabeth liest ihm ein Stück seiner angefangenen Lebensgeschichte vor. Georg u. Lerse haben sich aus Langerweile der Jagd ergeben. Die Mäuse heken indes im Helm, der mit Tintenfaß u. Schreibfeder gekrönt ist.

(Fortsetzung folgt)

Zu Götz kommen noch 5 Blätter.

Dann denke ich den Werther vorzunehmen. 8 Blätter. Für den Faust wo möglich 24, mindestens 16.

Und damit könnte man den ersten Band schließen. Geht die Sache gut, dann nehmen wir später den 2ten Band vor; vorzüglich von Wilhelm Meister, den Gedichten u. kleinern dramatischen Arbeiten gefüllt. Kaufen die Leute nicht rasend in den ersten Band hinein, so bekommen sie zur Strafe keinen zweiten*).

Wollen Sie aber alles in einem Zuge geben, so müßte man noch W. Meister in etwa 16 Blatt — Egmont in 4 Bl. Von Iphigenia u. Tasso nur ein paar Blätter geben.

Es ist gar schwehr bei dieser Masse einen Abschluß zu finden.

Das letzte Blatt zum Musikanten folgt auch bald. Den Spaziergang werde ich so nebenbei mit wegmachen. Er soll mehr Zusammenhang bekommen, als das jetzige ganz zufällig entstandene Corps.

Nun behüthe Sie Gott, u. gebe Ihnen Gesundheit, guten Muth u. ein fröhliches Herz.

*) Sie bekamen ihn auch wirklich nicht.

90.

(Dresden, Jan./Febr. 1854.)

Ey wie hab' ich mich gefreut, als ich Ihre Buchstaben sah, u. sogar mit Noten. Nun, Gott schenke Ihnen täglich mehr Kräfte, daß es bald wieder frisch gehen möge. Ich komme mir selbst vor — wenn Sie krank sind, — als stünde ich auf einen Beine wie ein Storch Langbein, u. das ist doch nicht wie es seyn soll.

Weil Heinrichs Wäschkiste abgeht, lege ich nur schnell diese Zeilen bei, um Ihnen zu sagen, daß ich alle Wochen — wenn irgend möglich — eine Zeichnung zum Nieritz senden will. Also für nächsten Sonnabend wahrscheinlich das 2te Bildchen = Die ungebetenen Gäste =. Den Götz muß ich da einstweilen liegen lassen.

Wenn Sie wieder auf den Strümpfen sind, dann mache ich mich auf die Soken, um Ihr Auferstehungsfest zu feiern, oder doch meinen Glückwunsch anzubringen. Schonen Sie sich nur recht! ich habe schon Sorge, das Briefschreiben könne Ihnen geschadet haben.

Gott sey mit Ihnen.

91.

Sonntag Vormittag. (19. 3. 54.)

Daß Ihnen die Radierungen nicht behagen, habe ich vermuthet; doch sind sie nach den letzten Druken wirklich nicht so schlimm als Sie anzunehmen scheinen. — Die meisten oder vielleicht alle Holzschnitte würden Ihnen

eben so und noch viel mehr mißfallen, wenn Sie eine ausgeführte Zeichnung daneben liegen hätten; und ich fürchte, wenn wir die beiden Blätter geschnitten vor uns haben, werden wir vielleicht unentschieden seyn, ob Radierung oder Holzschnitt vorzuziehen sey. Ich möchte doch rathen, bitten: lassen Sie die Sache nun laufen, wie Haase läuft — Sie werden sich auch noch mehr mit den Blättern aussöhnen. —

Sie können denken, wie mir es war, als ich die Probedruke sah, ich habe aber schon ein hartes Fell durch Erfahrung bekommen, u. die Holzschneider bereichern dieselbe ebenso nachdrücklich, wie jetzt Hr. B.

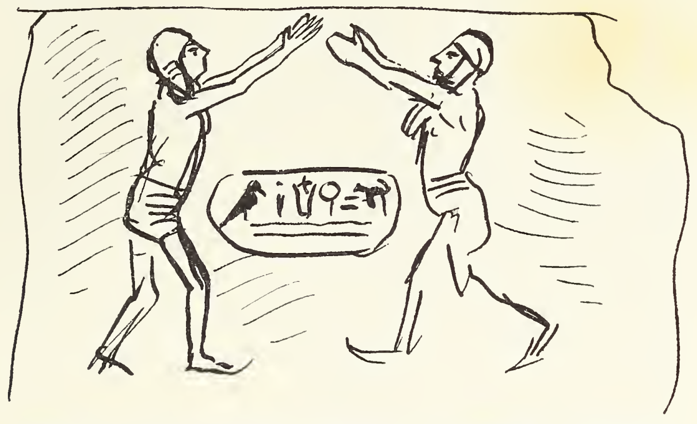
Noch mehr als mein eigenes Urtheil hat mich das mehrer Freunde beruhigt, welche die Radierungen zwar nicht lebendig u. geistreich, aber doch sauber, u. mit ziemlicher Genauigkeit die Zeichnungen wiedergegeben finden.

Sollten Sie aber durchaus nicht anders wollen, so bin ich erbötig, die Blätter sogleich aufzuzeichnen, u. würde Sie um Holz bitten, damit sie bei Flegel od. Kretschmar geschnitten würden. Aber ich wiederhole es nochmals, ich wünsche diesen Entschluß keineswegs, weil ich überzeugt bin, daß Sie, wenn der erste ungünstige Eindruck — den Zeichnungen gegenüber — vorbei ist, Sie sich noch mit den Blättern aussöhnen werden.

Das — Abendläuten = ist zumal mehr auf Radierung berechnet, u. ist kaum in Holzschnitt einigermaßen wiederzugeben.

Also stehen wir — ein schönes Tableaux — mit aufgehobenen Händen einander gegenüber, u. flehen ein-

ander an, der Eine = Holz =! Der andre = Kupfer! rufend.



Fragment aus den Tempel des Serapis, aufgefunden in Pristewitz zwischen Dresden u. Leipzig.

Uebers Jahr, will's Gott, werden wir freilich wieder bescheidentlich zum hölzernen Holzschnitt zurückkehren, aber diesmal thun Sie es doch ja nicht, es ist wie der Bauer sagt = Huke wie Hose! =

Nächste Woche folgen: Musikante, Esel, u. die niederträchtige Vignette zum Wörterbuch für Hn. Hirzel, die mir schier in den Magen gefahren ist.

Ich mache noch eine ägyptische Geberde flehentlich, u. verschwinde.



92.

Dresden 30st. April 54.

Ich denke Sie sind von den desperaten Gedanken, ein Beschaul. Heft mit fünf scheußlich kolorierten und radierten Bildlein herauszulangen, bereits von selbst wieder abgekommen. Das hat Ihnen nur die Kösener Langeweile eingegeben und die 8tägige Entfremduug von der civilisierten Welt! Ich bitte ganz inständigst, schiken Sie diesen Gedanken zum Gugguk, zumal jetzt gute Gelegenheit dahin ist; denn sobald der Wald maigrün wird, ist ja hochderselbe in der Nähe.

Obwohl ich gar kein Freund von kolorierten Zeuge bin, so kann ich mir wohl vorstellen, daß die 4 rad. Blätter einen kleinen Handelsartikel abgeben könnten, wenn sie besonders zu haben, u. schön angemalt sind. Als solch ein apartes Heft von 4 Blatt können sie ja eben so gut in die Welt laufen, als unter der Firma = Besch. und Erb. = und ohne diese unsre gute Firma kommen sie gewiß richtiger an ihr Publikum, als mit derselben. Denn die = Beschaulichen Hefte = haben doch mehr ein Publikum, welches künstlerischen Genuß sucht, solch koloriertes Zeug aber ist für Gevatter Schneider u. Handschuhmacher = ins Lädchen zu hängen, oder unter den Spiegel.

Vielleicht aber könnte man für den 3ten Heft des Erbl. die nöthigen Blätter im Laufe des Sommers machen, damit solches zu Weihnachten erscheinen könnte.

Bendemann brachte mir neulich eine Abschrift des Stillebens von Mörike, = der alte Kirchhahn, was mir derselbe (nämlich Mörike, nicht der Kirchhahn) bestens empfohlen hatte. Dies allerliebste, noch wenig gekannte Gedicht könnte dann wohl illustriert auch beigegeben werden.

Ihr Sohn Raimund befindet sich wohl, hat noch kein Heimweh, und für einen Zimmermann ganz wohlcondizionierte Hände. Es scheint ihm wirklich ganz gut zu gefallen. Wir hatten heute einen Ausflug mit ihm beabsichtigt, aber das Wetter hat es vereitelt. Nun wollen wir künftigen Sonntag abwarten; da gehen wir Dresdner Kalkelaters alle in die Baumbluth, u. Raimund muß sich fügen, u. mitmachen.

Die Radierungen könnte ich wohl etwas kolorieren. Indeß gebe ich Ihnen zu bedenken, ob es nicht besser oder leichter durch einen guten Illuminierer geschehen könnte, da dieselben nicht auf die leicht andeutende Weiße meiner Zeichnungen, sondern tüchtiger u. derber gefärbt werden müssen, weil die erstere Weise für Radierungen nicht genügt u. eine andere Wirkung hervorbringt als bei Zeichnungen oder Lithographien.

Ich wünsche Ihnen recht gemüthliche, stärkende Ruhetage in Kösen. Haben Sie denn Humboldts Briefe*) bei sich? Mir geben sie immer einen so beruhigenden Eindruck, wie eine Gegend im Vollmond.

---

*) Wohl W. v. Humboldts „Briefe an eine Freundin".

93.

Dresden 23st. Octbr. 54.

Den fünften Heft des Göthe=Album kann ich leider nicht bis nächsten Monat zu Stande bringen, denn es ist die höchste Zeit, daß ich meine Platte für den Kunst=Verein*) anfange, die meine Zeit zunächst sehr in Anspruch nehmen wird. Der 4te Heft des G. Album wird aber in 2 Wochen fertig seyn können.

In Beziehung aber auf das Richter=Album möchte ich mir die Frage erlauben: ob Sie wohl noch die 8—12? Bilder zu den 7 Schwaben besitzen, die ich früher für Sie gezeichnet habe. Oder wenn das nicht, ob Sie dieselben erhalten können? Ich wünschte die Blättchen zum größten Theil ins Album; sie gefallen mir immer besonders auch der Ausführung wegen am meisten, weil ich dieselben mit der Feder auf Holz gezeichnet hatte, (bis auf 1 oder 2) — wodurch eine treuere Nachahmung im Schnitt erlangt, der ganze Eindruk auch ein kräftigerer wird. — Sehen Sie sich doch darauf einmal die Sache an; ich möchte wohl wissen, ob Ihnen auch ein günstiger Unterschied im Gegensatz zu den mit Bleistift aufgezeichneten Sachen auffällt oder ob es nur eine Künstler=Raupe ist? —

Meinen Sohn haben Sie wohl die Güte, eine benöthigte Summe auszahlen zu lassen? — Leider ist er um das letzte viertel Jahr seines Leipziger Aufenthalts durch seine Krankheit gekommen. Ich bedaure unendlich,

---

*) Die Christnacht.

daß ich ihn nicht schon vor 3 Jahren nach Leipzig geschickt habe. Das dort verlebte Jahr ist einflußreicher u. ergiebiger gewesen, als alle früheren, u. daß Sie dazu Veranlassung gegeben haben, kann ich Ihnen nicht genug danken.

94.

Dresden d. 12t. Nov. 1854.

Von Tag zu Tag hatte ich es verschoben Ihnen zu schreiben; ich hoffte allerdings zugleich die Holzschnitte zu Götz mitschiken zu können; da aber der Schnitt derselben sich verzögerte, und wohl auch noch eine Woche sich hinausschieben wird, so kam mir Ihr lieber Brief von gestern zuvor; und damit bricht's Eis, u. meine Tinte fließt!

Mein Sohn hat es sehr bedauert, Sie am Morgen seiner Abreiße nicht noch einmal gesprochen zu haben. Er ist etwas früh bei Ihnen gewesen, u. hat gehöhrt daß Sie noch schliefen. Er wird Ihnen in diesen Tagen schreiben. Dies in Leipzig zugebrachte Jahr ist ihm jedenfalls am förderlichsten gewesen in seinen ganzen Lehrjahren; und ich bin Ihnen nicht allein den größten Dank schuldig für das, was er in Ihrem Hauße genossen, sondern überhaupt daß Sie ihn zu diesem Aufenthalt veranlaßt haben. Sein Arbeiten hat eine bestimmte Richtung bekommen, es ist mehr Plan u. Ordnung darin, und außerdem hat er doch auch im Clavierspiel namentlich durch seinen Freund Krause viel gewonnen. Er arbeitet jetzt fleißig u. hat auch bereits in einer Anzahl Familien Unterricht zu

ertheilen. — Doch darüber mag er Ihnen selbst berichten.

Daß Sie sich für den Nieritz-Kalender zum Stahlstich gewendet haben, ist Ihnen gar nicht zu verdenken. Dem großen Publikum wird die gefällige Wirkung derselben immer anlokender erscheinen, als der grobe Holzschnitt. Mir ist es auch lieber, wenn ich freie Kompositionen, wie ich sie zum Kalender machte, in beliebiger Form allein für das Erbauliche verwenden darf.

Zu Götz habe ich folgendes gemacht:

1) Bruder Martin u. Götz in der Waldherberge.
Götz. = Glückliche Wiederkehr!
Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig u. s. w.

2) In der Waldherberge.
Martin. = Warte! (Zieht ein Gebetbuch hervor, u. giebt den Buben einen Heiligen) Da hast Du ihn. Folge seinen Beispiel pp.
Georg. Ach ein schöner Schimmel u. s. w.

3) Götzens Burg. Elisabeth. Maria. Karl, sein Söhnchen. Maria. Erzähl du mirs, kleiner Schelm, da will ich höhren ob du Acht giebst.
Karl. Wart e bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — u. s. w.

4) Bischöfflicher Pallast zu Bamberg.
Abt. Noch einen Schluk.
Olearius. Belieben Ew. Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? post coenam stabis pp.

Liebetraut. Wahrhaftig das Sitzen ist ihnen nicht gesund pp.

5) Trauung Weislingens mit Maria.
Elisabeth. Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen als bisher. pp.
Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glük als unter diesem Titel.

6) Georg im Stall.
Es fing ein Knab ein Vögelein Hm Hm. pp.

7) Jaxthaußen. Götz an einem Tisch. Elisabeth bei ihm mit der Arbeit.
Götz. Ach! Schreiben ist ein geschäftiger Müßiggang. pp.
Elisabeth (nimmt die Schrift) Sey nicht wunderlich. Du bist an Deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn u. s. w.

Außer diesen Sieben Blättern kommt noch = Jägers Abendlied. = von Kretschmar geschnitten. = Im Felde schleich ich still u. wild. pp.

Wie schon gesagt; Gaber wird Ihnen bis in 8 Tagen die Stöke schiken; u. dann soll es an den 5ten Heft gehen. Ich mag es nie wieder so machen, wie bei diesem Heft, wo die ausgeführten Zeichnungen 3/4tel Jahr eingepökelt gelegen haben.

Es muß bei mir auf einen Wurf alles fix u. fertig herauskommen. Wenn ich zögere, überlege, kritisiere u. reflektiere, — dann wird mirs zuletzt unendlich schwehr. Wenn meine Phantasie noch brütewarm bei der Sache ist, da erscheinen mir meine Zeichnungen oft besser als

sie sind, u. ich führe mit Lust u. Feuer aus. Kommt aber der alte Esel, der kritische Verstand (mit den es bei mir nicht weit her sein mag) später an die Reihe, u. soll das Ding nun erst recht schön fertig machen u. fein säuberlich kopieren, da wird mir alles so schwehr, daß ich seufze wie eine Kanone.

Der Vorschlag des Hrn. Prof. Jahn, die von ihm verfaßte Biographie dem Album vorzudruken, kann mir nur sehr, sehr lieb seyn! Außerdem ists auch wirklich schiklicher, daß der Gelehrte spricht, u. der Maler das Maul hält. Ich könnte doch nur einen Brei machen!

Bleiben Sie recht gesund, u. behalten Sie ein bischen lieb

Ihren

Ludwig Richter.

95.

Dresden 6ten Dec. 54.

Ueber das Album wäre folgendes zu bemerken: Ausgefallen aus der 2t. Auflage ist die Charitas zum Dresdner Album, weil der Stok nicht mehr zu haben ist. Ferner eine kleine Winterparthie aus dem Hebel, weil sie zu unbedeutend schien.

Die Blätter zur Spinnstube fehlen noch ganz. Ich habe heute an Sauerländer darum geschrieben, und die gewünschten Blätter beigefügt. Es sind 8 Stük. Von den bereits früher gebrauchten habe ich nur 1 Blatt beibehalten.

Die Holzschnitte aus den Bechstein freuen mich doch wieder, u. ich bin begierig sie gut gedrukt zu sehen.

Sie hatten nun das neue Album zu 320 Bildern berechnet. Es sind — wenn ich nicht falsch gezählt habe, 322 geworden. Ich habe deshalb bei den Volksliedern u. im Musäus einigen Bildern ein rothes Fragezeichen beigefügt; in der Meinung wenn Sie einiges noch herauszuwerfen genöthigt sind, bei den mit ? bezeichneten das Gericht anzufangen. Vom Bechstein möchte ich keines entbehren, ich habe da ohnedies schon mehreres weggelassen, was mir wehe that.

Ist es nicht möglich das für die Besitzer der 2ten Ausgabe die hinzugefügten Bilder in gleichen Format in einer Separatlieferung erscheinen kann? Für die Besitzer wäre es jedenfalls erwünscht, u. der Absatz einer gewissen Anzahl Ex. gewiß. — Erwägen Sie das doch gefälligst! —

Wo möglich lassen Sie doch die Holzschnitte nicht gar zu schwarz oder klantschig druken, damit sie hübsch klar erscheinen. — Und kein bläuliches Papier! —

Nun möge ein rechter Segen auf dem Buche ruhen; es ist mir doch nichts ähnliches unter den vorhandenen deutschen Sachen bekannt, was in dieser Form geeignet wäre, für Jung u. Alt, Vornehm u. Gering, Kunstgebildet oder auch nicht die Stelle eines gemüthlichen Hausfreundes zu übernehmen, der seinen Freunden ohne Hocus pocus eine Art Zauberbrille auffsetzt, durch welche sie mit Künstleraugen in eine ziemlich bunte Welt zu schauen vermögen, die meist anmuthig genug ist, um eine kleine Zeit heitern Sinns zu verweilen. Auf diese Art wenig-

stens fantasiere ich mir die Sache vor. Vielleicht ists auch anders! Nun sey es wie es sey, jedenfalls wünsch ich dem Käufer Lust u. Freude, dem Freund u. Verleger ein recht gutes Geschäft, u. dem Freund des Verlegers, dem Zeichner? Etwas, was freundlich angedeutet wurde.

Mit den 3 letzten Blättern zum Göthe haben sich die Holzschneider unsinnige Mühe gegeben, etwas recht hübsches herauszubringen; u. die Blätter sind auch wirklich mit größter Treue gemacht. Besonders ist Gabers = Georg im Stall = ein wahres Meisterstükchen des Holzschnitts.

Die nächsten 6 Blätter zu Göthe hoffe ich doch bis Februar fertig zu bringen. Die leidige Platte*) macht mich fast verzweifeln bei diesen trüben Tagen und schwächern Augen auf schwarzen Grund feine Strichlein zu reißen! Überhaupt gehen alle meine Arbeiten jetzt viel langsamer vorwärts; u. ich bemerke das mit Schreken an meiner geringen Einnahme, die gar nirgends mehr ausreichen will.

Seit dem Tode meiner lieben Frau**) ist noch keine Freude bei mir eingekehrt. Ueberall schwehre ängstliche Wolken u. eine Stimmung — zum Weinen; und das ist doch für einen alten Kerl nicht schiklich, man muß es verbeißen. — Doch still davon —.

Zum Nieritz will ich Ihnen etwa 4 Schnurren liefern. Mit den Spaziergang wirds aber noch nichts, der leidigen Radierung wegen.

---

*) Zur Christnacht.

**) Sie starb im Sommer 1854.

Zum Swinegel lassen sich wohl nun noch 4—5 kleine Dingerchen machen. Ich wollte man könnte 20 dazu zeichnen, weil das Märchen so gar hübsch ist. Auch wünschte ich, den Swinegel von Philister dazu zeichnen zu können, der sich an eine nakte Gestalt im Bechstein geärgert hat. — Er hat an nichts besseres bei dem Bildchen denken können, als das die Person kein Hemd anhat, was freilich gegen den Anstand ist; u. s. w.

In Bezug auf Hebel erinnere ich mir nur, das Reinik an 2 Zeichnungen etwas auszusetzen hatte; u. mit Recht. —1) die Wiese. — Ihr Bräutigam, der Rhein sollte stämmiger = wie ein Rathsherr von Basel = daherkommen. Besonders aber 2) die Häfnet-Jungfrau. Ich habe ein altes Weiblein gemacht, u. soll eine jugendliche kleine hübsche Fee seyn. — Könnten Sie nur den Original-Text bekommen!

Noch Eins. — Wenn zu meinem Album Hrn. Prof. Jahns biograph. Aufsatz kommt, so könnte vielleicht manches Lobende gestrichen oder gemildert werden. Sieht's nicht etwas unbescheiden aus vor den Bildern? Ich fürchte weniger zu seyn als wofür mich werthe Freunde halten oder ausgeben. Lesen Sie es doch noch einmal durch. Sie wissen es wohl besser zu beurtheilen als ich.

Und noch eins! Darf ich Sie denn zu guter Letzt um etwas Geld bitten? Ich bin recht in der Klemme. — Es ist mir schwehr, Sie darum zu ersuchen, da Sie kaum die Arbeit erhalten haben. Aber, aber, und nochmals aber. —

96.

Zu allererst meinen recht herzlichen Glükwunsch für das neue Jahr. Gott wolle Sie und alle die Ihrigen segnen! Mich aber wollen Sie — das ist meine Bitte, fernerhin auch ein bischen lieb behalten. Alle Liebe u. Freundschaft suche ich jetzt doppelt emsig zusammen, wie ein Geiziger seine Groschen u. Thaler, und verschließe sie fest ins Herz, und freue mich und tröste mich täglich des Schatzes!

Der Schluß des Jahres war sehr herbe, das Beginnen des Neuen hat neues Kreuz gebracht; und es wird mir oft recht schwehr, mich aufrecht zu halten. Ihr Sprüchlein auf der köstlichen Cigarrenkiste habe ich mir daher recht zu Herzen genommen, u. preiße den Dichter in jedem Rauchwölkchen, das von dem edlen Kraute dann u. wann aufsteigt. Nun tausend Dank auch dafür!

Dresden d. 5t. Jan. 1855.

97.

Ich erschreke fast über das Datum Ihres letzten Briefes. Weil ich gar nicht weiß, wann mir die Zeit zum Briefschreiben kommen soll, so schiebt sich die Antwort oft ungebürlich in die Länge.

Die Dinger zum Nieritz, die ich zu machen gedenke, sind auf beiliegenden Blättchen angegeben. Am liebsten macht ich gar keine Schnurren, weil mir's noch gar nicht schnurrig zu Muthe ist, trotz Ihres erbaulichen Reimes, den ich mir oft vorsage u. vorrauche:

= Nur Muth, nur Muth! dieser Tabak roocht sich gut. = Indeß — Ihrem Wunsch zu genügen sei es gewagt; — es soll ja auch melancholische Comiker gegeben haben oder noch geben.

Für Hrn. Prof. Jahn bin ich gestern inquiriert worden von Herrn v. Quandt; ich werde aber bis Uebermorgen meine inhaltschweren Geständnisse Hrn. Prof. J. schriftlich selbst zusenden, damit Hrn. v. Quandts Phantasie uns keine Streiche spielt.

= Aller Augen = muß ich doch selbst kolorieren, was hoffentlich bis Sonntag geschehen kann. Ich weiß sonst Niemand, der mirs recht machen würde.

Wegen Besch. u. Erbaul. habe ich neulich nichts erwähnt, weil die Ausführung desselben doch noch bis May — Juny anstehen muß. Die schweißtreibende Arbeit meiner großen Radierung für den Kunstverein, die übernommen zu haben ich alle Tage von Morgen bis Abend bereue, nimmt mehr Kräfte in Anspruch, als ich zu präsentieren habe.

Wenn Sie für das Album ein hübsch gelbliches Papier gewählt hätten, so wäre das recht schön. — Mir ist das bläuliche Papier ein Gräuel, u. selbst das ganz schneeweiße nicht recht angenehm. Der Holzschnitt sieht immer greller u. härter darauf aus.

Fürs Erbauliche habe ich bereits als Zeichnung:

und { Der erste Frühlingstag. (ein Theil davon enthält die Plüddemansche Zeichnung.)
Feierabend. (eine kürzlich gemachte Composition. Familienscene in einem Bauernhöfgen. }

Bereits in petto:

Der Weihnachtsabend. — Die Zinkenisten Nachts vom Thurme blasend.
Die Ueberfahrt am Schrekenstein.

Sehr gern hätte ich auch das Mendelsohnsche Lied größer komponiert: = Es ist bestimmt in Gottes Rath pp. = Dafür habe ich aber noch keine rechte Form.

Dresden d. 23st. Januar 1855.

98.

(Dresden, Januar 1855.)

Hier theurer Freund, habe ich auf Ihren Wunsch einiges zusammengetragen oder gestoppelt, was außer den Aufsätzen im Kunstblatt von Quandt u. Kugler für eine biographische Skizze vielleicht genügend ist. Nehmen Sie kein Aergerniß an dem Styl, ich *habe geeilt*, um die Sache nicht länger aufzuhalten. Uebrigens habe ich mich etwas geschämt, soviel von mir selbst zu reden, u. bitte diese Narrheit zu entschuldigen. Sie tragen aber selbst die Schuld.

Nun aber greife ich wieder zum Bleistift, u. lege den vertrakten Gänsekiel bei Seite.

* * *

Ich wurde geboren 1803 in Dresden, u. zwar in demselben Hause, in welchen einige Jahre früher auch Oehme, der ausgezeichnete Landschaftmaler, das Licht der Welt erblickt hatte. Es ereignete sich das Absonderliche,

daß der kleine Oehme seinen späteren Freund und Kunstgenossen als Wikelkindchen manchmal herumschleppte, wartete u. pflegte, u. ihre verschiedenen Lebenswege erst 20 Jahre später in Rom wieder zusammentrafen, von wo sie treuverbunden ihre Bahn weiter miteinander fortsetzten.

Mein Vater Carl August R. aus Zinggs Schule, war mein Lehrmeister. Ich wurde zum Kupferstecher bestimmt, aber durch E. Wagner (Sohn des bekannten Dichters in Meiningen) welcher bei meinem Vater eine Zeit lang studierte, veranlaßt, mich der Malerei zu widmen. Der Landschaftmaler Graff u. Prof. Schubert gaben mir nun einige Anleitung im Oelmalen. Die traurigen Kriegsjahre machten es nöthig, meinem Vater bei seinen meistens unerquiklichen Brodarbeiten zu helfen, so daß ich nur die Abende u. die Nacht zum Studieren übrig hatte, wo ich denn zeichnete u. kopierte, was mir unter die Hände kam. Besonders waren es auch die Radierungen von D. Chodowiecky, die mich besonders anzogen, u. von welchen mein Vater eine schöne Sammlung hatte.

So lebte u. arbeitete ich einsam u. abgeschlossen, fern von den fröhlichen und anregenden Treiben der jungen Künstler, unter welche ein Funke des von Rom ausgehenden Umschwunges deutscher Kunst gezündet, u. Alle dafür begeistert hatte.

Aus diesen Stillleben riß mich 1820 eine Aufforderung des Fürsten Narischkin*) denselben auf einer Reiße

*) Oberkammerherr des Kaisers von Rußland.

nach Frankreich als Zeichner zu begleiten. Mit Freuden ergriff ich die Gelegenheit ein Stück Welt mit ihren Wundern in Natur u. Kunst zu schauen, u. verlebte den Winter immer arbeitend in den herrlichen Nizza u. zuletzt in Paris, bis ich 1821 im Sommer mit reichen Eindrücken bereichert in das Vaterhaus zurükkehrte.

Nach dem gelobten Lande der Kunst, nach Italien zu kommen war wohl meine Sehnsucht, aber keine Aussicht auf Befriedigung derselben vorhanden.

Es machte sich aber doch, u. wunderbar genug.

Der Buchhändler Ch. Arnold kam zufällig, indem er sich nach einen Künstler erkundigen wollte, zu meinen Vater. Er sah mich bei der Arbeit, u. faßte von den ersten Augenblik eine solche Neigung zu mir, da ich seinem kurz vorher verstorbenen einzigen Sohn täuschend ähnlich war, daß er sich meiner freundlich annahm, u. mir die Mittel anbot, mehrere Jahre in Rom ungestört studieren zu können. Ueberglücklich ergriff ich den Wanderstab, u. pilgerte 1823 nach der heiligen Kunststadt, wo durch Cornelius, Overbek, Veith u. Schnorr ein großartiges Leben und Bewegen die ganze deutsche Künstlerschaft ergriffen hatte, u. alles noch im vollen Blühen war.

Ich fand meinen alten Freund Wagner wieder, lernte hier erst meinen ehemaligen Hausgenossen u. Pfleger Oehme kennen und lieben, u. die Wonne war kaum zu fassen, in ein solches Meer großer Umgebungen u. Eindrüke zu schwimmen, u. von denselben getragen zu werden.

J. Schnorr u. der alte Koch waren es vorzüglich, deren künstlerische Richtung den größten Einfluß auf mich übten.

Das erste Bild was ich malte, (der Watzmann bei Salzburg), wurde in der Vaterstadt günstig aufgenommen, u. im Kunstblatt sowohl von Rom aus, als später durch Hrn. v. Quandt in einer Weise besprochen, die mir hohen Muth machen mußte. (Siehe Kunstblatt 1824. pag. 283—366.)

Dort malte ich noch das Thal von Amalfi (später in der Sammlung des Dr. Hillig in Leipzig) und den Rocca di mezzo für Hn. Baron v. Spek-Sternberg (?) in Leipzig.

1826 nach Dresden zurükgekehrt malte ich 2 Bilder für Hn. v. Quandt, L'Ariccia u. Civitella, sowie später für denselben die Ueberfahrt am Schrekenstein und die Abendandacht. (Von Witthöft gestochen).

1828 wurde ich an der Meißner Zeichenschule angestellt, bis ich 1835*) nach Dresden an die Akademie berufen wurde, u. 1841 zum Professor ernannt.

1847, malte ich = den Brautzug im Frühling = welches durch die Lindenau-Stiftung angekauft, u. mit anderen Bildern in ein Lokal der Gemälde-Gallerie aufbewahrt wurde, bis diese Sammlung einen passenden Raum im neuen Museum erhalten wird.

Schon in Rom fühlte ich starke Neigung, das Gebiet der Landschaft mit der Historienmalerei zu vertauschen, wagte aber nicht einen solchen, wie mir damals schien, bedenklichen Schritt, sondern zog es vor die landschaftliche Staffage auf eine bedeutente Weise auszubilden u. anzuwenden; wie ich es bereits bei J. Koch u. in den trefflichen landschaftlichen Zeichnungen meines Freundes J. Schnorr gesehen hatte.

*) 1836. Vgl. Brief 4.

Auch Karl Fohr u. F. Olivier waren in dieser Art der Auffassung vorangegangen, indem sie die menschliche Gestalt in bedeutenter Beziehung zur Landschaft darzustellen suchten. Endlich später — wohl im Jahre 37 wo ich meines Freundes G. Wigand Bekanntschaft machte, veranlaßte mich dieser, für den damals in Deutschland immer mehr aufkommenden Holzschnitt kleine Compositionen zu zeichnen.

Wenn ich in meiner Jugend die Niederländer (in ihren Radierungen) u. den Chodowiecky studiert hatte, so geschahe das später mit noch größerem Wohlgefallen an Dürer, der mir besonders von Seiten seiner volksthümlichen Vorstellungs- und Auffassungsweise bewunderungswürdig wurde, u. sein = Leben der Maria = kam gar nicht von meinem Tische.

Dieser Sinn für das Volksthümlige der bald zart romantisch, bald komisch derb, immer gesund und wahr sich äußert, immer ein Spiegel des nächst umgebenen Lebens ist, wurde genährt durch die alten Volksbücher, zu welchen ich eine Anzahl Zeichn. machte, welche aber meist schlecht geschnitten wurden. Ich habe später den Scharfblik bewundert, mit welchem Kugler nicht nur den ungenannten Zeichner, sondern auch die Wirkung dieser Schriften auf denselben richtig erkannte. (Siehe Kunstblatt 1849 oder 50?)

In der Behandlung (den Vortrag) des Holzschnitts hielt ich mich meist an eine einfache aber freie Manier; denn die neuere Technik der Holzschneider erlaubt eine ganz freie Bewegung der Strichlagen, jedoch ist es immer Mißbrauch des Holzschnitts ihn zu einer Ausführung u. zu Tonwirkungen hinaufzuschrauben, wo er in das Gebiet des Kupferstiches scheinbar gehoben, seine eigenthümlichen Vorzüge verliert.

99.

Die 7 Wochentage sind zwar eine häklige Aufgabe, mit deren Darstellung es indeß wohl nicht zu genau genommen werden wird. Ich will sie Ihnen zunächst machen; aber freilich muß das letzte Heft des Göthe-Album etwas liegen bleiben. Dann kommen die Schnurren daran, obwohl ich mich dazu geschikt u. aufgelegt fühle, wie der Esel zum Lautenschlagen. Weil ich Zwek u. Inhalt des Damen-Tagebuches nicht kenne, so denke ich mir etwa folgende lokere u. lose Beziehungen auf die Wochentage in Kindergestalten mit etwas Firlefanz umgeben darzustellen:

Sonntag. Ein betendes Kerlchen oder Mägdlein.
Montag. Eines dito. Auf der Mondsichel sitzend u. spinnend.
Dienstag. Ein dienendes u. sich dienen lassendes Mitglied der menschl. Gesellschaft.
Mitwoch. Höhe des Lebens. Zweye die sich mit Anstand liebhaben.
Donnerstag. Ein Kerlchen nimmt das Weiblein vor der dunkeln Wolke in Schutz.
Freitag. Kreuz. Die befreite erlöste Seele. Psyche auf Deutsch.
Sonnabend. Untergehende Sonne. Feierabend. Nachdenken über die verflossene Woche.

Oder ist es passender, ganz einfach den Sonntag der Andacht, die Werktage verschiedenen weiblichen Beschäftigungen: Kochen, spinnen, Kinder erziehen, Armen spen-

den u. s. w. zu widmen.? Bei letzterer Aufgabe würden die Figuren mehr im Kostüm erscheinen, müssen aber sehr klein werden. Wenn Ihnen das Erstere oder Letztere passender erschiene, so haben Sie die Güte, mir in den nächsten Tagen ein paar Worte darüber mitzutheilen. Ueberlassen Sie es mir ganz, u. ist die Wahl gleichgültig, so sind Sie von der Antwort dispensiert; obwohl ich weiß daß es einem Geschäftsmann auf einen Brief mehr oder weniger nicht grade ankommt.

Ich habe freilich noch eine andere Arbeit angenommen. Die für Scherer oder Hallberger*). Scherer hat mich oder ich ihn wohl 4 Jahre damit herumgeschleppt, aber es ist mir jetzt noch Leid, daß Sie die Sache nicht in die Hände genommen haben. Außer daß ich gewiß für Sie am liebsten thätig bin, so ist mir der Verkehr mit H. sehr unerfreulich.

Gaber sagte mir kürzlich, daß er bei einem jungen Künstler, Pletsch**), einem sehr geschikten Zeichner, eine Parthie hübscher Witzbilder gefunden habe, die er zu seinen Privat-Vergnügen aus eignen Berliner Erlebnissen gesammelt habe. Er wollte sie Ihnen zur Ansicht senden. Ich weiß nicht, ob es geschehen ist.

Wenn Sie etwas für mich in petto haben, freue ich mich allemal. Ob es wohl wirklich recht für meinen Schnabel paßt. Sie wissen doch jetzt genugsam, wozu ich geschikt und ungeschikt mich anstelle.

Dresden d. 30st. Jan. 55.

---

*) Die Deutschen Volkslieder. Vgl. S. 78.

**) Oscar Pletsch (1830—88) war Schüler Bendemanns.

100.

Dresden d. 11ten Febr. 55.

Hier sende ich Ihnen einen Versuch zu den Taschenkalender. Die Bildchen werden über alle Maaße klein, u. Sie werden dieselben nur durchs Sonnenmikroscop erkennen. Ein rechtes Augenpulver.

Den ganzen Raum der Länge nach mit Figuren geschikt auszufüllen ist für diese Art Bezeichnung der Wochentage nicht gut möglich, es kann immer nur durch ein paar Figuren, oder oft auch nur eine einzige geschehen. Wenn es aber durchaus sein soll, so müßte man doch lieber Scenen aus dem = flechten u. weben = des weibl. Lebens im Allgemeinen darstellen, ohne besondere Beziehung auf die Wochentage. Bitte um Ihre Meinung.

101.

Hier erhalten Sie die Wochentage, so gut ich diese Liliputianer herausbringen konnte. Ich habe für die Tage die Planeten zur Bezeichnung gewählt, als den sichersten Anhaltepunkt; denn außerdem fällt jede Bezeichnung derselben sehr schwehr.

Was früher Mittwoch war, ist passender mit dem Zeichen der Venus (Freia) zum Freitag (freien) umgestempelt worden.

Mitwoch (dies mercuri) mit den Merkurszeichen ist

mit der Waage, welche in gleichen Gewicht steht wohl am besten ausgedrükt.

Die Verzierung für den Donnerstag wird wohl nach Ihrer Angabe die maaßgebende seyn. — Sobald Sie mit den Darstellungen einverstanden sich erklären, nehme ich dieselben sogleich in Arbeit u. werde sie Gabern ausliefern, wenn Sie es so wünschen.

Es freut mich, daß Ihnen die = Christenfreude = gefallen hat. Mir behagt das Heftchen auch, u. wenn erst noch 2 Hefte dazu da sind, muß es ein recht annehmbares Büchlein geben.

Meine Radierung preßt mir täglich 48pfündige Stoßseufzer aus. Es ist eine Hundearbeit u. noch etwas schlimmer. — Nächsten Monat werde ich indeß einen Kupferstecher manche rein mechanische Sachen daran machen lassen, u. da sollen auch die Schnik = Schnak = Schnurren gemacht werden.

Zum Hebel dürften vielleicht 2 Blättchen anders gemacht werden, die ich Ihnen schon neulich einmal bezeichnet habe.

Dann kommt noch der letzte Göthe-Heft daran mit 1 Blatt zu Herrmann u. Dorothea, ein paar Götz, das andre Lieder. — Ich hätte sollen allein bei den Liedern bleiben!

Gebe der Himmel, daß das R. Album die schönste Friedenszeit begrüßt. Meine Radierung spricht den Wunsch auch aus mit der Ueber- u. Unterschrift „Ehre s. Gott in der Höhe u. Friede auf Erden!“

25ft. Febr. 55.

102.

Dresden d. 9t. May. 1855.

Was das Erbauungsbuch betrifft, so möchte ich Sie bitten, in Erwägung zu ziehen, daß ich für rein ideale Figuren grade kein Hexenmeister bin. Jedenfalls möchte ich doch — wenn Sie Drukbogen haben — daraus den Charakter des Ganzen etwas näher kennen lernen; dann erst könnte ich sagen, ob ich der Sache eine für mich u. für das Buch passende Form abgewinnen könnte.

Wegen der = Christenfreude = bin ich etwas in Verlegenheit, u. möchte wohl Ihre Meinung höhren. — Gaber bittet mich, die andern 2 Hefte allein zu übernehmen, höchstens würde Schnorr ein paar Blätter noch dazu geben. Um mich für die Sache selbst mehr zu intreßieren, zugleich aber wohl auch, um sich die Sache im Kostenpunkte etwa zu erleichtern, hat er mir angeboten, die Kosten gleichmäßig zu tragen u. den Ertrag zu gleichen Hälften zu theilen. Ich habe ihm auch mehr als halb zugesagt.

Ich aber bin kein Geschäftsmann, u. der kleinere nahe Gewinn ist mir lieber als der künftige unsichere, wenn auch reichlichere. — Nun soll ich zwar von aller Besorgung dispensiert seyn, allein ich weiß auch, wie mit Gaber schwehr zusammentreten ist, weil er wenig überlegt, u. immer der augenbliklichen Stimmung, Neigung u. Ansicht folgt. — Lasse ich ihn aber im Stiche, so kann er leicht Schliff baken. Das darf ich also nicht. Gleich wohl kann u. darf ich auch mich selbst nicht ganz u. gar

aufopfern, sonst kommen nur zwey in die Tinte statt einem. Ich möchte nun wissen, ob Sie glauben, daß die Sache wenigstens in so weit gehen kann, daß wenn auch nicht Großes gewonnen, doch mindestens die Auslagen u. Arbeit nicht verlohren ist; denn zu verlieren habe ich wahrlich nichts übrig!

Meine Radierung ist mir immer noch eine horrende Plage, u. liegt wie ein Alp auf mir. Ich werde schwehrlich unter 5 Wochen damit fertig.

Göthe-Album u. Erbauliches liegt aus dem Grunde immer noch eingefroren. Soviel für diesmal. Herzlich grüßt Sie

Ihr
vielgeplagter
L. Richter.

103.

Welche prächtigen Tage haben Sie auf dem Thüringer Walde gehabt; ich habe mit rechter Sehnsucht dahin gedacht! — Jetzt sitz ich wieder vor der eklichen Stahlplatte, u. weiß noch nicht, wie ich bis zum festen Termin fertig werden soll. — Bei alle dem daß ich nur den letzten kalten u. nassen Sonntag mit Ihnen in Eisenach verlebte, ist mir doch die ganze Tour mit allem was d'rum u. dran hing recht sehr erfrischend gewesen, u. bin Ihnen von Herzen dankbar dafür, daß Sie mich dazu veranlaßt haben. — Nur Eins beunruhigt mich noch immer; u. das ist die Idee mit dem Thüringer Werke! — Ihre ursprüngliche Idee ist doch vielleicht geschäftlich die Beste,

aber da giebt es wie ich glaube, für mich so viel sterile prosaische Stellen, daß ich nicht recht durchzukommen weiß. — Lesen Sie doch einmal Land u. Leute von Riehl. Sollte Der nicht der eigentliche Mann seyn für ein Werk über Thüringen, wie Sie es beabsichtigten? Jedenfalls würde das, was Ihnen wohl dabei vorschwebt, in einem noch höhern, ganz neuen u. bisher nicht gekannten Sinn realisiert werden. Ich habe wenigstens noch nichts gekannt, was so geistreich den innigen, tiefen Zusammenhang der Individualität des Landes mit der des Bewohners an den Tag gebracht hätte. Die Art wie Riehl das ausführt, bringt einem das eigenthümliche Wesen des Volkes u. Landes viel mehr zur Anschauung als alle historischen, naturwissenschaftl. u. ethno-geographischen Studien über dergl. — Dabei will ich erwähnen, daß mir neulich ein Münchner erzählte, daß Riehl jetzt in novellistischer Form seine wissenschaftl. Ideen zu verarbeiten vorhabe, um sie noch mehr unter die Massen zu bringen. — Sollte ihm eine solche Arbeit wie Sie dieselbe von Thüringen im Sinne haben nicht auch dazu dienen? Wäre sein Name nicht auch eine große Empfehlung der Sache. Dazu meine Wenigkeit als Bothe u. Beiläufer? — So was wäre aber freilich auf einen Hieb nicht abgethan, u. man müßte ein paar Sommer dazu haben. — Solch ein Buch würde auf die würdigste Weise realisieren, was ohngefähr das romant. Deutschland, u. Dullers Deutsches Volk in langweilig trivialer lederner Weise beabsichtigte. Mit der Zeit so etwas weiter geführt, könnte ein Werk geben, dessen sich andre

Länder kaum zu rühmen hätten, das wäre dann ächt Vaterländisches.

Das Wort bringt mich aufs zweite Capitel. — Sie schlugen vor, zunächst von der Wartburg unter dem Titel = Vaterländisches = eine Anzahl Landschaftliche u. Volksscenen, Historie u. Sage in ein Heft zusammen zu bringen, damit ich recht frei gehen könne. Und ich muß gestehen, dieser Titel ists, der wenigstens ausspricht, was ich zur Anschauung bringen möchte. Ein begrenztes Stük-lein deutschen Lebens nach vielen Seiten entfaltet! —

Es ist nur die eine Frage, ob das geschäftlich auch lohnend genug ist, denn mir wäre es eine große Freude, wenn Sie einmal ein rechtes Fett abschöpften von meinen Sachen. Für mich ist es freilich die angenehmste Form, u. da man züchtigen u. loslassen, beschränken u. erweitern kann, so wäre dabei auch grade nichts riskiert.

Ich stehe also wie Sie sehen, sans comparaison wie Buridans Esel zwischen den zwey Heubündeln, u. Sie werden sich wohl der Sache annehmen u. den gnädigen Ausschlag geben müssen. — Kommt Zeit kommt Rath!

Nun genug für heute, ich muß zur leidigen Stahl-platte. Wenn ich die fertig habe, kann ich erst Gedanken fassen u. mich für etwas entscheiden, u. das kann noch 14 Tage währen. Ich wollte Ihnen nur sagen wie sehr anregend u. wohlthätig mir der kurze Ausflug war; wie ich Ihnen recht dankbar dafür bin, u. daß ich bestens grüßen wollte.

d. 24st. May. 55.

104.

Dresden. 8t. Juny 1855.

Ja, Gott Lob! Die Platte ist fertig! — Seit ein paar Tagen liege ich wieder in Loschwitz auf dem alten Fleke, u. lasse mich von der Sonne bescheinen!

Jetzt eben habe ich mir hier in der Stadt ein paar Zeichnungen zum Erbaulichen gehohlt, die ich draußen vornehmen will, sobald das far niente mir zuwider wird, u. gar lange halte ich es nicht aus. Außer diesen ist nun Gabers Christenfreude vorzunehmen. Ich suche mir die Lieder selber u. gehe sehr frei damit um, u. hoffe es wird noch recht hübsch. — Mir wäre es lieb gewesen, wenn Sie die ganze Geschichte fest in Händen gehabt hätten, denn ich habe in Verhältniß zu meinen Einnahmen so viel Ausgaben, daß mir ein so lange Zeit hinausgeschobener Gewinn mehr ein Schaden ist.

Gestern ist Schwind hier angekommen. Vermuthlich ist er als guter Katholik der Einweihung der Wartburgkapelle entlaufen*), welche in diesen Tagen vor sich geht. Heute haben wir uns nicht treffen können, morgen (Sonnabend) Mittag will er aber auf der Terasse zu Mittag essen, u. da will ich helfen. Zum Dessert fällt mir Ihre biderbe Äußerung über Dunker ein, u. ich rufe mit Ihnen vereint ihm zu:

Mich auch!! ————

Wenn ich gewiß wüßte, daß Sie zum Sonntag nach

---

*) Schwind hatte eben seine Fresken dort vollendet.

Dresden kommen, so würde ich auch da in die Stadt segeln, aber Ihr = vielleicht = stört mich, u. ich denke, Sie kommen dann wohl Nachmittag mit dem Dampfschiff nach Loschwitz.

105.

Gott sey Dank, es macht sich wieder! Ich habe mich eine Zeit recht elend hingeschleppt, nun ists wieder gut.

Ich sende Ihnen die = Mitteilungen = mit ein paar kleinen Anmerkungen zurük. Die Erwähnung Gabers wünschte ich doch sehr, denn er versteht meine Sachen am besten, u. fühlt das Rechte wunderbar fein heraus. Er hat jetzt wieder einige Blätter nach mir geschnitten, die ich vortrefflich finde, u. mich bedauern lassen, daß er so gar lange mich außer Acht, u. dafür die Bibelplatten geschnitten hat. Fürs Beschauliche muß er tüchtig herhalten, u. ich hoffe nächsten Monat daran gehen zu können. Es fehlen mir nur einige kleinere Compositionen dazu, die größeren Blätter hätte ich.

Sie haben wohl die Güte, die Anmerkungen in der Biographie etwas zu revidieren u. radizieren.

Die kleine Bemerkung über Gabers Schnitte habe ich mit den Worten Eggers, aus einem Aufsatz im Kunstblatt gegeben.

Ich wollte ich hätte im September Zeit u. Geld um 4 Wochen in die Welt zu laufen.

Ein Verschnaufen ist mir recht Noth.

Loschwitz d. 5ten July 55.

NB. Bei der Erwähnung Friedrichs*) (in d. Biographie) war mir das Wort = wunderlich = etwas anstößig, obwohl es sich einigermaßen rechtfertigen läßt. Allein F. steht doch zu groß u. originell da in jener Zeit, um dies etwas schattenwerfende Wort zu brauchen.

106.

Jede Stunde nehme ich zusammen um zu arbeiten, und jede Nichtarbeitsstunde benutze ich zur Ruhe u. Erholung im Walde, wo ich nach Wigandscher Methode Luft schnappe, u. so weiß ich gar nicht wann ich an das vertrakte Briefschreiben kommen soll. Also kurz:

Die sieben Wochentage, welche mir aber mehr als sieben Wochentage gekostet haben, kosten Ihnen 28 *Rt.*, die 4 Nieritze u. den unschuldig verdammten 5ten sollen Sie mit 30 *Rt.* büßen.

Vielleicht kann ich schon nächsten Monat etwas zum Erbaulichen aufzeichnen; im September aber hoffe ich damit fertig zu werden.

Werden Sie denn bald ins Bad gehen? Mir wird es schwerlich möglich werden, trotz Ihres sehr freundschaftlichen Anerbietens; es bleiben doch immer die schwehren Klötze im Wege liegen, Zeit u. Geld. Die

---

*) Kaspar David Friedrich (1774—1840) kam 1798 nach Dresden, wo er durch seine romantischen Stimmungslandschaften ein ziemliches Aufsehen erregte, aber bis in unsere Tage hinein unverstanden blieb.

Klötzel liegen nicht blos glei bei Blaubaiern, auch anderwärts, u. nebst andern schönen Klotzexemplaren auch bei

Ihrem

Dresden schier klotzlahmen
d. 20st. July 1855 L. Richter.

107.

Dresden d. 18t. Sept. 55.

Vom Hrn. Stadtrath Cichorius*), dem ich gestern begegnete, hörte ich, daß Sie vielleicht in nächster Zeit herkommen werden. Darauf freue ich mich allemal, u. diesmal besonders; denn ich habe ein Projekt, was ich Ihnen vorlegen will. Meine Harzreiße war ganz u. gar Regen u. Regen, wobei ich das einzige unschuldige Vergnügen hatte, zu sehen, wie waker u. guter Laune sich Lenchen**) hielt.

Ich arbeite jetzt unausgesetzt am Erbaulichen, komme aber erst seit ein paar Tagen mehr in Zug. Motive aber glaube ich jetzt recht glükliche zu haben, u. doppelt so viel als ich brauche. Etwas Aehnliches wie das = Nun danket alle Gott! = hatte ich auch schon notiert u. selbst skizziert. Es kann — wenns gelingt ein rechtes Effektblatt werden. Ich wünschte nur, wir hätten erst Anfang August.

Gestern Abend fand ich einen Brief aus London vor,

*) Er sammelte Originalwerke Richters und hinterließ die bedeutendste Sammlung von Richters Zeichnungen.

**) Seine Tochter.

worin mich die Société universelle des arts et de l'industrie in London u. Paris zum Ehren-Präsidenten, (will heißen Mitglied) erwählt. Von Künstlern finde ich noch keine Deutschen in der Mitgliederliste, u. von den Parisern H. Vernet, Gudin, Ingres u. s. w.

Da aber, so viel ich bis jetzt aus den französischen Statuten heraus geklaubt habe, ein kleiner Jahresbeitrag von jedem Mitgliede gesteuert wird, so habe ich Lust, nicht anzunehmen, oder vielmehr die Sache auf sich beruhen zu lassen. Das ist nichts für einen armen deutschen Maler, das Gott erbarm! — Ich erwähne es nur damit Sie, mein Ruhmverbreiter, daraus ersehen, daß derselbe nicht allein bis an das streitige jusqu'a la mèr, sondern glüklich schon darüber hinaus ist, bis über den Canal. So mögen sie nur recht brav das Album dort kaufen.

Geben Sie ja nicht Ihren Vorsatz auf, zu kommen. Hr. Eichorius wird doch kein Tartar geweßen seyn? oder wie man hier zu sagen pflegt ein Tatter, was hübscher klingt.

108.

Das Nachtbild mit den Stadtmusikanten habe ich noch einmal umgeschmolzen u. ich hoffe das die viele Finsterniß einen rechten Glanzpunkt abgeben kann, welche scheinbar widersprechenden Eigenschaften sich z. B. auch bei einem gewichsten Stiefelpaar in süße Harmonie auflösen.

Gott erhalte Sie frisch (u. mich dazu.)! — Ich muß

mich jetzt allemal in dieses Stoßgebetlein einschließen, denn gestern habe ich die 52 voll gekriegt.

Michaelistag. (29. 9.) 1855.

109.

Dresden d. 8t Octbr. 55.

Ich sende Ihnen das Malefiz kolorierte Blatt für Hn. Hirzel*). Es macht sich, als wenn es ein gewöhnlicher Kollorist für 2 Ngr. gemalt hätte, u. doch habe ich damit einen Tag verbrudelt. Holzschnitte eignen sich durchaus nicht für eine so leichte Farben-Andeutung, wie ich sie meinen Zeichnungen gebe. Die schwarzen Striche treten zu stark hervor. Sie müssen mit meinen guten Willen vorlieb nehmen, u. wenn es nicht gefällt, Hrn. Hirzel, den ich herzlich zu grüßen bitte, mit einem andern unbeschmierten Exemplare Satisfaktion zu geben.

Immer noch arbeite ich an die Stadtpfeiferei! Es wird eine harte Nuß für den Holzschneider, aber auch lohnend.

Mit einiger splendieter Raumverschwendung hoffe ich doch 4 ganze Blätter voll zu bekommen mit Mörikes Gedicht.

Auf Stillings Jugend freue ich mich ganz außerordentlich, wenn es noch ins Werk gesetzt werden kann. — Es paßt freilich für die schlichte Kohlenbrenner- Schneider- u. Dorfschulmeistergeschichte ein so ansehnliches Format

*) Verlagsbuchhändler Salomon Hirzel.

wie das Album nicht so ganz, allein es hat doch etwas annehmliches, wenn es mit Album u. s. w. zusammengestellt werden kann in Reih u. Glied, u. ein Mann so hoch ist wie der Andere.

110.

Tausend Dank für Est est est

Obwohl ein Dilettant im Weintrinken, glaube ich doch einiges Urtheil darin erlangt zu haben, u. Sie dürfen deshalb keine Furcht hegen die Perlen vor die Säue geworfen zu haben! Wie schön ists doch in dieser edlen Kunst, daß Urtheilen u. Genießen da so enge zusammengeht, während das in andern Künsten heut zu Tage so oft ganz auseinanderfällt.

Vom Erbaulichen nun zum Beschaulichen:

Da sind also die 3 größern Blätter unter dem Stichel des Holzschneiders. Zu Mörike*) habe ich nun auch sämtl. Zeichnungen auf dem Papier fertig, u. fange morgen an aufzuzeichnen.

Die Eintheilung der Zeichnungen zu Mörike machte mir Mühe, weil die ergiebigen Stoffe mehr in der Mitte des Gedichtes liegen, Anfang u. Schluß aber — was die größten Räume gab, grade weniger günstig war.

Das Anfangsbild ist nun ganz leidlich hübsch da; aber für den Schluß weiß ich mir nicht anders zu helfen, als daß ich eine Familienscene hinbringe, die eigentlich

*) Zur Idylle „Der alte Turmhahn".

weiter vorn hingehört. Nämlich wo der Pfarrer seinen Kind u. Kegeln die Ofenbilder erklärt. Denn die Reue des blechernen Thurmhahns will sich durchaus nicht darstellen lassen.

Herrn E. Cichorius sagen Sie doch auch noch mündlich meinen Glükwunsch, obwohl ich die steife Karte bereits an ihn geschikt habe. Wenn man 25 Jahre eine glükliche Ehe gelebt hat, wünscht man's um so eher jeden guten Christenmenschen.

Wenn ich den Göthe bis Weihnachten fertig bringe, soll mirs ganz recht seyn. Es müßte wunderbar gelingen, aber ich mag nicht darauf rechnen.

Tausendmal grüßend, und
Viermal dankend

Summa 1004.

Ihr
L. Richter.

Dresdend. 22st. Octbr. 55.

111.

Dresden d. 28st. Octbr. 55.

Sie haben mich gewaltig überrascht, erstlich mit der wirklich sehr geschmakvollen Ausstattung des Album, denn Einband u. Druk des Buches ist ganz wie man es nur wünschen mag, und dann mit der Beilage fliegender Blätter, auf Hanfpapier u. mit Wasserzeichen gedrukt, deren reicher Inhalt mir eine so höchst anmuthige, wohlthätige, wie unerwartete Lektüre gewährt. Was soll ich

denn dazu sagen? Ein Dank aus vollen Herzen und ein lebendig gesprochenes u. gewünschtes = Vergelt's Gott = ist alles was ich habe. —

Leuten, denen die Gabe gebricht sich schön u. recht auszudrüken, wie es mir geht, müßten es machen wie mein Bruder in seinen sehr kindlichen Tagebuche gemacht hat, was mir einmal in die Hände fiel. Es stand auf einer ganzen Quartseite nichts als die großen u. großgeschriebenen Worte = O Glük, Glük, Glük, Glük u. s. f. Und am Schluß des Blattes = die Mutter macht heute Klöse! = — Das Glük und die Freude waren somit handgreiflich u. augenscheinlich ausgedrükt, u. ich unterlasse nur deshalb, dies schöne Beispiel nachzuahmen, weil das Papier nicht zulangen dürfte.

Besonders lieb im Album sind mir auch die neuen Sachen, nämlich die 7 Schwaben, aus der Spinnstube u. besonders der Bechstein. Wie ganz anders u. neu sehen diese Sachen in gutem Druke aus! Nun gebe der Himmel seinen Segen dazu, daß es alle Welt verlange, u. meinetwegen auch reißend abgehe.

Das Tauflied schike ich auch zurük. Das Bild ist freilich mehr weltlich als geistlich gedacht, und kommt mir deshalb der Vers ernsthafter vor als das Bild. Aber ich habe auch nichts ganz passendes gefunden. Ich habe ein paar andre Verse aus Taufliedern darunter gesetzt, weil mir der Ihrige etwas nach wässeriger Kanzelsprache schmekte, u. meine Bauersleute werden doch nicht aussehen wie mit Wassersuppe gefüttert, sonst soll sie der Gukuk hohlen!

Diesen Brief hatte ich gestern früh angefangen, als mich die Nachricht überraschte, das Gabers neugebornes Kindlein, welches ich vor ein paar Tagen noch roth u. rund wie ein Rosenknöspchen sah, sehr elend sey, u. die Kinderfrau schleunigste Taufe gerathen habe.

Und so war gestern eine merkwürdige Kindtaufe! So ein armes winzig kleines, gelbes, altes Kindergesichtlein zu sehen, mit gebrochenen Augen, stöhnend, nicht vermögend Nahrung zu nehmen, das ist doch auch ein rechter Erdenjammer. Ich habe mir das Kindel recht angekukt, u. im Sinn behalten. Wenn einer das so recht darstellen könnte! ich wüßte nichts rührenderes, in Mark u. Bein schütterntes, als so ein Wochenkind, ohne Schuld noch, u. vom Tod gepakt, schreklich gezeichnet u. langsam abgewürgt.! — Der Verstand muß da sein ungewaschen Maul halten, u. mit Schweigen u. Thränen schwebt einem nur vor: Gott sey uns arme Sünder gnädig! = Wenn das am grünen Holze geschieht?! pp. — —

Also heute gehts noch an die Ueberfahrt, u. dann das andere! Ich drüke Ihnen die Hand, ich danke Ihnen von Herzen.

d. 29st. Octbr.

112.

(Dresden, November 1855.)

Endlich komme ich einmal zum Schreiben! und zeige Ihnen und Ihrer theuern Frau zuvörderst die Verlobung

meiner Helene mit Th. Kretschmar an, einem lieben Freunde (u. Schwager Peschels). Sie erinnern sich seiner vielleicht noch, ich hoffe einen recht braven u. lieben Schwiegersohn an ihm zu gewinnen, u. der ganzen Familie die ich sehr schätze u. liebe, dadurch nun noch näher zu kommen. Gestern war ich mit den Brautleuten in Meißen bei Etzlers u. Gödsche, nahe Verwandte Kretschmar's, und wie ich höhrte, mit Ihrer Frau Gemalin bekannt u. befreundet.

Die Verlobungsanzeige hatte Heinrich seit 3 Tagen auf meinen Tisch gelegt, u. ich wollte Ihnen meine Epistel beilegen, u. kam nicht dazu, ich mochte es anfangen wie ich wollte, so hat er sie gestern denn fortgeschikt, u. die Epistel kommt also nach.

Jetzt ist es mir doppelt leid, daß Helene das freundliche Anerbieten Ihrer lieben Frau, eine kurze Zeit unter ihrer Leitung zu agieren, nicht diesen Herbst schon ausführen konnte. Wenn aber der Bräutigam nicht zu sehr in Sturmschritt auf die Hochzeit losmarschiert, so dürfen wir wohl nach Ostern einmal wieder anfragen? Aber nichts für ungut, Sie brauchen meine Frage auch nicht zu beantworten.

Mir ists, als gäbe es noch mancherlei auszusprechen, aber ich kann mich nicht besinnen, denn morgen soll Verlobung gefeiert werden.

Daß ich dummer Kerl auch gar nichts von der Geschichte gemerkt habe, u. kaum ein paar Tage vor dem Anhalten Kretschmars eine kleine ungewisse Ahnung bekam, u. das Ganze mir nun so über den Kopf herein-

purzelt, mag die Confußion entschuldigen, in welcher ich schreibe.

113.

Zum lieben Montag sollen Sie sogleich angesungen werden:

Folgendermaßen:

Der Lenz ist angekommen!
Habt ihr es nicht vernommen?
Es singens euch die Vögelein,
Es sagens euch die Blümelein:
Der Lenz ist angekommen!

Ihr seht es an den Feldern,
Ihr hört es in den Wäldern;
Der Kuckuk ruft, der Finke schlägt,
Es jubelt was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen!

Hier Blümlein auf der Heide,
Dort Schäflein auf der Weide.
Ach seht doch, wie sich alles freut!
Es hat die Welt sich schön erneut:
Der Lenz ist angekommen!

(Altes Volkslied)

Das Lied kann also unter den bewußten Holzschnitt kommen. Zur Ueberfahrt am Schrekenstein suche ich auch etwas, um den Raum auszufüllen. Heinrich rieth mir das Eichendorf'sche:

Wem Gott will hohe Gunst erweisen
Den schikt er in die weite Welt u. s. w.?
es könnte vielleicht als Ueberschrift haben: = „Der Harfner singt: = u. nun das Lied oder nur ein Vers desselben folgen. —

Zu den Thurmbläsern kommt also ein Vers vom Luther-Liede: Vom Himmel hoch da komm ich her u. s. w. Der gute Gaber hat sich daran ganz elend gearbeitet, denn er hat die letzte Woche stets bis gegen 10 Uhr Abends daran zugebracht, u. wollte das furchtbar mühsame Ding mit aller Sorgfalt durchführen, weil es ihm Freude macht.

Da sitzt nun auch der Hase im Pfeffer! Schauen Sie! weshalb so oft die neuern Schnitte nicht genügen wollen. Meine Sachen werden zwar seit Flegel, Bürkner u. vorzugsweise Gaber sich daran machten weit besser wiedergegeben als früher, allein die Preise für den Schnitt sind so weit herabgedrükt, daß sie es meist nur bei einer flüchtigen Bearbeitung müssen bewenden lassen. Unzelmann u. Vogel*) arbeiteten stets mit möglichster Vollendung, aber die Preiße übertrafen ja das 2—3 u. 4fache die gewöhnlichen.

Gabers Holzschnitte zu den Besenmännli sind das Beste, was nach mir geschnitten, in Bezug auf den Holzschnitt, er hat wohl ein 14 Tage u. mehr über ein solch Blatt gesessen, u. 8 Rℓ. dafür berechnet. Vergleichen Sie einmal die Behandlungsweise dieser Blätter (so wie auch den

*) Holzschneider der Berliner Schule, die sich vorzüglich an Menzel herangebildet hatten.

Bauerntanz im Erbaulichen) mit den neuern Sachen, welch ein Unterschied! Freilich hat Gaber an den beiden ersten Blättern wenige Parthien selbst gemacht. Hätte er diese 2 Blätter selbst geschnitten, (wozu aber keine Zeit war) u. mit möglichster Sorgfalt durchgeführt, dann würde man mehr Freude daran haben können, aber Sie müßten dann auch mindestens mit 100 Rß. bluten für einen Schnitt. Unzelmann u. Vogel würden noch höher im Preiße steigen.

Ich habe mich 8 Tage lang ganz miserabel befunden, zum Theil auch noch, doch bin ich an dem Göthe, obwohl ich langsam vorwärts komme. Leider nehmen meine Augen recht ab, u. ich muß doch einmal einen Augenarzt fragen, besonders auch wegen Gebrauch der Loupe. Die Muse der Oelfärberei winkt mir schon lange, am Ende wird sie mich beim Kragen fassen.

d. 19t. Nov. 1855.

114.

Dresden d. 13t. Dec. 55.

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie mich das = Beschauliche = überrascht hat, da es nun in einem Bande mir vor Augen kam. Es nimmt sich jetzt wirklich recht erbaulich aus; u. erscheint mir das anständigste und künstlerischste von allen meinen Arbeiten. Bei dem sehr billigen Preis sollte ich denken, müßte es nun eine gute Auf- und Abnahme finden! Nun, Glük auf den Weg!

Sollten Sie Gelegenheit haben in Leipzig auf antiquarischem Wege Stillings Jugendjahre in der alten Ausgabe (mit den Chodowieckys) zu erlangen, so wollte ich Sie schön gebeten haben, dieselben für mich zu kaufen. Es ist mir nicht möglich, in den neuen Fabrikausgaben das Buch zu lesen, die alte bescheidene und so gemüthliche Form des Buches gehört recht dazu.

Eine besondere Veranlassung meines Schreibens betrifft aber eine Mittheilung die ich Ihnen zuerst eröffnen muß, obwohl es eine Familienangelegenheit betrifft, an welcher Sie aber jedenfalls Antheil nehmen, Antheil haben, u. hoffentlich auch künftig nehmen werden. Ihre Andeutungen über Gaber welche Sie mir auf unserer Wartburgfahrt gaben, und welche mir von anderer Seite wiederhohlt wurden, machten mich aufmerksam, u. es ergab sich bald, daß Gaber sein Geschäft nicht mehr wie bisher fortführen könne, ohne sich zu ruinieren. Es lag zuviel auf ihn, mehr als er bewältigen konnte, viele schöne Gelegenheiten mußten unbenutzt bleiben, andre Dinge wurden ganz falsch ausgeführt, weil ihm Klarheit u. Uebersicht fehlte. So ist es denn gekommen, daß Heinrich u. Gaber übereingekommen sind, sich so zu verbinden, daß der eine das geschäftliche, der andre das Technische besorgt. Heinrich arbeitete zu diesen Behufe schon seit längerer Zeit ins Geheim in Kretschmars Comptoir, um den Geschäftsgang wieder kennen zu lernen. Er behauptet, ihm mache diese Art der Thätigkeit mehr Freude, u. fühle mehr Befähigung u. Befriedigung dabei, als beim Unterrichtgeben, welches außerdem durch seinen Uebel

am Fuß immer gefährdet bleibt, u. somit auch seine Existenz in Frage stellt. Es kommen soviel Fäden auf einen Punkt zusammen, daß die Gelegenheit, die Beiden hilft, u. mir zwei Sorgensteine vom Herzen wälzt, nicht länger abzuweisen war. Heinrich wird Sie in diesen Tagen selbst besuchen, und Näheres mittheilen können. Ich rechne ganz auf Ihre Freundschaft, die ja an den Beiden bereits vielfach sich kund gegeben. Sie werden es künftig daran auch nicht fehlen lassen; ich bitte Sie recht herzlich darum.

Lenchen dankt Ihnen sehr für das Tagebuch, u. empfiehlt sich den Ihrigen aufs beste. Möge die Weihnachtszeit alle Holzschnitte, welche Sie noch auf den Lager haben, glüklich verspeißen, uns wird es jedenfalls wohl bekommen.

115.

Dresden d. 27 Dec. 1855.

Den Stilling habe ich erhalten, u. werde ihn nun abermals durchlesen. Ich glaube doch er wird mir denselben Eindruck machen wie früher. Späterhin werde ich Ihnen über die ohngefähre Zahl der Zeichnungen u. s. w. das nöthige mittheilen können. Ueber das Format bin ich mit Ihrer u. Hirzels Ansicht ganz einverstanden; das Buch muß einen großväterlich gemüthlichen Eindruck machen, sowohl was Druk als auch Format betrifft; manche neue französische Ausgaben älterer Schriftsteller,

wie z. B. Gullivers Reisen sind vielleicht in diesem Styl herausgegeben.

Was das = Kinderjahr = betrifft, da bin ich immer noch mit der alten Liebe dabei. Es müßte mein Hauptwerk werden; aber ich muß auch den Text dazu herbeischaffen, u. das ist nicht immer ganz leicht. Es würde recht aus den FF mit Riehls Ideen zusammentreffen. Wenn ich ein Duzend Zeichnungen dazu habe, lege ich Ihnen dieselben jedenfalls vor, u. werde dann höhren, was Sie dazu sagen. Aber zuerst doch den Stilling.

Endlich die Confirmationsbilder: da muß ich gleich gestehen, daß ich dergleichen schon seit Jahresfrist für Gaber machen sollte, welcher durch Meinhold *) dazu angeregt wurde. Ich habe aber noch keine rechte Schneide dazu gehabt, weil mir dergleichen Sachen schwehr fallen, u. nicht so recht in mein Genre einschlagen, (so wenig wie der leidige Titel zu dem Müllerschen Erbauungsbuche —) und wenn ich ein oder ein paar dergleichen Blätter mache, so wäre ich Gabern doch zuerst dazu verpflichtet.

Leider ist mir jetzt die Zeit in viel unnützen Treiben und Unruhe vergangen, u. ich bedarf der Ruhe u. einer recht gleichmäßigen Lebensweise höchst nöthig, sonst komme ich ganz aus der Welt heraus, in welcher ich lebe, fühle u. denke oder vielmehr schaue. —

Mit dem Göthe-Album werde ich diese Woche fertig. Es ist mir selbst recht leid, daß ich es nicht zur rechten

---

*) Den Dresdner Verleger.

Zeit fertig bringen konnte; allein es war nicht möglich; u. bei meiner schwachen Gesundheit muß ich die Kräfte schonen, wenn ich nicht ganz das Gewehr streken soll. Das letzte Jahr — seit dem Tode meiner guten Frau — hat mehr an mir genagt, als irgend Jemand weiß, u. es gab Tage, wo schwerer Druk und innere Rathlosigkeit so sehr auf mich lasteten, daß ich nahe daran war, zu Ihnen zu eilen, das Herz auszuschütten, u. Rath zu hohlen, weil mein Zustand unerträglich wurde. — Allein das Bedenken hielt mich zurük, daß in den meisten Dingen doch jeder selbst sich durchschlagen oder durchbeten muß, u. der Freund mit besten Willen weder rathen noch helfen kann. — Jetzt liegt mir vor allem daran, daß Gaber u. mein Sohn in ein richtiges Fahrwasser kommen, u. ihre Sache glüklich hinausführen. Es werden Zeiten kommen, wo Ihre Erfahrung u. Ihr freundschaftlicher Rath den Beiden gute Dienste leisten kann, u. dann werden Sie denselben doch nicht versagen, das hoffe ich mit Zuversicht. Geht es gut mit den Beiden, die mir ja sehr am Herzen liegen, so wäre ich mit Gottes Hülfe zwei Sorgensteine los, die mich sehr gepreßt haben.

Ich möchte gern auf meinen angewießenen Gebiete noch manches in Ruhe u. Muse schaffen können, was in petto liegt, u. die Kraft hätte ich wohl auch dazu, wenn sie nicht zu sehr von andern Dingen gebrochen oder gehemmt wird.

Nun schenke Ihnen Gott ein recht gesegnetes Neujahr.

116.

Da Heinrich heut zu Ihnen will, so muß ich doch ein paar Zeilen mitgeben, obgleich ich hoffte, den Jubilarius — noch mit einigen Abglanz des Festes bestrahlt — bald hier zu sehen.

Die Göthe-Blätter haben Sie erhalten; sie waren diesmal ziemlich reich, u. das einfachere, das Kukukslied ist grade durch die leichtgehaltene landschaftliche Zeichnung sehr mühsam für den Schnitt gewesen, denn Gaber hat über 3 Wochen, u. zum Theil sogar Abends bei Licht daran geschnitten, was man dem Dinge kaum ansieht. Allein alle solche fac simile Schnitte sind sehr viel mühsamer u. zeitraubender als die übersetzten Zeichnungen. Erstere geben aber die Individualität der Zeichnung u. somit des Zeichners wieder, was bei wirklich künstlerisch gehaltenen Werken von größter Wichtigkeit, obwohl die letztere Weiße eleganter im Schnitt herauskommt. Meine Sachen vertragen keine Uebersetzung, es geht damit aller künstlerischer Hauch herunter.

Herrn E. Eichorius meine besten Grüße. Er soll doch ja nicht alles sammeln, soll die Todten ruhen lassen, soll die madigen Pflaumen herausschmeißen, u. nur die guten behalten. — Meinen Sachen muß ich leider das Motto vorsetzen = Prüfet alles, das Gute behaltet. Ich laß ihn recht schön darum bitten, sonst schäme ich mich, ihm unter die Augen zu treten. Ich bekomme ein Gefühl, als passe auf mich, was Fink zu Anton sagt (in Soll u. haben) als dieser in der feinen Welt befrakt erscheint: Du saßest

da wie ein kleiner nakter Engel, der in einem durchscheinenden Gazegewand da sitzt. = Man sieht zu Schimpf u. Schande.

Die 2 Hefte Radierungen*) sind bei Börner in Leipzig erschienen. Sie sind noch in Meißen gemacht, u. ich bekam für Zeichnung und Radierung incl. der Kupferplatte 15 Rℓ. baar dafür! Das waren noch gute Zeiten!

Ihre liebe Frau grüßen Sie ganz schön. Ich wollte ich hätte sie im Silberkranz gesehen. Sie muß wie Rembrandts Delila ausgesehen haben (auf unsrer Gallerie), u. Sie wie Simson, aber die Hochzeitsgäste waren gewiß nicht die Philister, ich aber fühle daß ich mich in diese Gattung mehr und mehr hineinarbeite, u. noch ein Muster darin werden kann.

d. 7ten Febr. 56.

117.

Diesmal will ich mir von Ihnen zunächst einen Rath erbitten, da unter allen meinen hiesigen Freunden keiner ist, der dazu befähigt wäre, u. den Einzigen, der mir Auskunft geben könnte, ich nicht fragen mag.

Die Sache ist diese: Zur Ausstattung Lenchen's u. zum Eintritt Heinrichs in Gabers Geschäft habe ich noch Ausgaben zu machen, die mich veranlassen die 1000 Rℓ. Sächß. Staatsschuldscheine flüssig zu machen, welche ich

*) Malerische Ansichten aus der Umgebung von Salzburg (Heft 1) und Rom (Heft 2).

noch besitze. Es sind aber 3 p. C. Papiere, welche jetzt etwa 77 stehen. Ich habe sie in frühern Jahren hoch gekauft, und würde jetzt circa 200 Rℓ. am Tausend verlieren, wenn ich sie verkaufe. Da ich nun in solchen Dingen auch gar keinen Bescheid weiß, so wollte ich Sie bitten, mir beizustehen, wenn Sie können. Nämlich: Wüßten Sie vielleicht Jemand, der mir gegen Deponierung dieser 1000 Rℓ. 3/0 Sächß. Staatspapiere (nebst Zinsleisten pp.) 800 Rℓ. zu vielleicht 4 pro Cent Zinsen zahlen könnte, und zwar so bald als möglich, damit ich diese Papiere nicht nöthig habe jetzt zu verkaufen, sondern dieselben nach etwa Jahresfrist entweder einzulösen, oder wenn sie dann besser stehen, zu verkaufen.

Oder glauben Sie, daß diese Papiere überhaupt keine Aussicht haben, wieder höher zu kommen, und daß es am einfachsten ist, sie mit diesem hohen Verlust zu verkaufen? Der Banquier rieth mir allerdings vom Verkauf ab, weil sie doch auch stark ausgeloost werden. Bei dem Banquier zu deponieren ist aber zu kostspielig, weil er 6 pro Cent nimmt.

Seyn Sie mir nicht böse, daß ich Sie mit solchen Anfragen plage, ich weiß mir aber gar keinen Rath u. laufe schon 14 Tage wie vernagelt herum, denn in Geldsachen hört bei mir der Witz gar auf, u. wenn ich viel daran denke, wird mir's als hätt ich Schnaps getrunken, ganz miserabel! Ihre Einsicht soll meinen Blödsinn zu Hülfe kommen, daß ist in diesem Falle die einzige Weisheit welcher ich mich rühmen kann.

Ich arbeite am Bechstein. Von den 7 Schwaben

werden Sie bald etwas haben können. Das tapfere Schneiderlein ist auch schon gezeichnet.

Dresden, d 12. März 56.

118.

Dresden d. 27. März 56.

Ich hatte mich eben seit einiger Zeit bemüht, Kl. Groth's Quikborn zu lesen, der mich ganz außerordentlich anzog, obwohl mir das Plattdeutsch sehr schwehr wurde, als ich Ihren Brief mit Grothe's Zeilen u. beiliegenden Versen erhielt.*) Wenn mich nicht alles täuscht, wäre das wohl eine Arbeit die mir handrecht werden könnte, u. mit meinen innersten Neigungen stimmte. Ich bin also entschlossen — da Sie damit übereinstimmen — die Zeichnungen dazu zu machen, vorausgesetzt, daß ich mir in diesen Sommer eine kleine Reise von etwa 14 Tagen nach Hamburg u. Kiel vergönnen darf, um Land und Leute aus eigner Anschauung kennen zu lernen, u. dabei mancherlei zu skizzieren. Das ist jedenfalls dabei nothwendig, u. läßt sich ja jetzt leicht bewerkstelligen. Einige Reisespesen werden Sie wohl auch dazu liefern, u. so könnte mal wieder etwas frisches herauskommen.

Den Stilling legen wir vor der Hand bei Seite.

Auf diese Weise löse ich auch mein Versprechen des Kinderbuches, bei welchen ich mir zwar einen besondern

---

*) Wahrscheinlich hatte Klaus Groth bei Wigand um die Mitarbeit Richters bei „Voer de Goern" angefragt.

Plan gemacht hatte, der aber wohl am Zustandekommen eines guten Textes gescheitert sein würde, weil das Beste der Art gar zu bekannt ist.

Hier haben wir nun den Vortheil eines neuen und gewiß vortrefflichen Textes mit ganz eigenthümlicher Färbung, welche ich — will's Gott — in die Bilder zu bringen hoffe, wenn ich erst mit eignen Augen geschaut habe. — Daß das schöne Plattdeutsch — so wenig ich davon noch verstehe, gefällt es mir doch ganz über die Maaßen — dadurch auch weiter u. breiter ins deutsche Volk gebracht (wird), hat für mich noch einen geheimen stillen Reiz.

Also: Topp!

Morgen zeichne ich die 2 ersten Bildchen zum Bechstein auf Holz. Die zum 7 Schwaben sind bereits geschnitten.

Hrn. Prof. Jahn werde ich nächstens schreiben, u. bitte falls Sie ihm schreiben recht herzlich zu grüßen, so auch den prächtigen Hrn. Groth. Jahn habe ich für sein Mozartbuch zu danken, das mich jetzt gefesselt hält, u. auf den 2ten Band ganz besonders gespannt macht.

Die Geldgeschichte habe ich kurz gemacht, und den ganzen Trödel leidlicher verkauft, als jetzt zu erwarten stand.

119.

Dresden d. 17. April 1856.

Die beiden Briefe von Jahn u. Groth hebe ich Ihnen also auf bis Sonnabend. Beide sind gar hübsch. Am meisten hat mich der Groth's bewegt, u. ich habe mir

eine Vorstellung seiner Persönlichkeit machen müssen, die mir gar lieb ist. Ich denke das Bild wird dem Original nicht unähnlich sehen. —

120.

Loschwitz, Sonntag. (April od. Anf. Mai) 56.

= Denke a Bissel nach = — jo, i denk schon nach! und werde wohl so ein Bildel zum Tagebuch herausbringen.

Das Groth'sche Büchlein wird aber schwerlich bis Weihnachten fertig, d. h. bis Septbr. oder Oktober, denn um diese Zeit müßten Sie es doch haben; denn Ende Juny werde ich erst den Ausflug nach Kiel machen können; und dann will ichs freilich vornehmen. Es geht jetzt aber unglaublich langsam mit den Zeichnen; u. großentheils sind die Augen dran Schuld. Ich plage mich schon seit langer Zeit mit einem Vater Unser für Heinrich herum, das nicht groß ist, u. habe erst 3 Blätter aufgezeichnet u. das 4te aufs Papier.

Das Märchenbuch macht sich jetzt hübsch. Ich habe auch einen respektabeln Titel gezeichnet, den ich gestern an Gaber abgegeben habe.

Das Erbauungsbuch*) werde ich mir binden lassen, u. wenn es auch nicht mein Kopfkissen wird, so gefällt mir's doch! Nur nicht der Styl. Er geht so auf Stelzen,

---

*) Müller, Lobsinge dem Herrn. Mit einem Holzschnitt von L. Richter (Anm. Wigands).

trägt Manschetten und feine Handschuhe. Aber es hat gewiß sein Publikum.

Die Zeichnung wird wohl mit 30 Rt. anzusetzen seyn. Sie ist es vielleicht nicht werth, aber Arbeit hatte ich mehr als an etwas Zusagenderes.

Ihr Pegasus läuft ja noch prächtig! Wenn mich nur nicht so hungerte (denn es ist Mittag, u. ich muß hinunter ins Dorf nach meinem Futter) so wollte ich Ihnen auch ein Lied singen, daß dem Ihrigen — der Krebsarie — nicht nachstehen sollte. Die Poeten sollen zwar bei hungrigen Magen oft am besten gesungen haben, bei den Malern aber muß wohl ein andres Recept helfen, und in einiger Zeit werde ich mir eines von Ihnen verschreiben lassen.

Haben Sie eine vergnügte Wartburgsfahrt gehabt? Sie wissen wohl, daß Hr. Cichorius ein paar kleine Bilder bei mir bestellt hat? Seit langen Jahren der Einzige Auserwählte, der solch kühnes Wagniß unternommen. Es hat mir rechte Freude gemacht.

Meinen besten Gruß an ihn; u. Ihnen auch recht von Herzen.

Ihr

L. Richter; il vecchio.*)

121.

Loschwitz, d. 16. Juny 1856.

Als Sie Ihren Brief schrieben, am Sonnabend, wurde Lenchen's Hochzeit in der Rabenauer Mühle gefeiert, u.

*) Der Ältere, Alte.

ich kam erst am Sonntag früh mit einem Rest der Hochzeitgäste nach der Stadt zurük. Es war deshalb gut, daß Sie nicht selbst nach Dresden kamen, denn ich war nach zwei schlaflosen Nächten in einen sehr dusseligen Zustande. Heute kann ich aber Ihren Brief mit dem gehörigen Ingenium beantworten. Also wie folgt:

Erstlich das Märchenbuch! —

Es ist ein närrisches Ding mit solchen Märchen-Illustrationen. Zu den allermeisten könnte ich noch ein u. mehrere Bildchen machen; manche der vorhandenen ließen sich anders, vielleicht günstiger darstellen, aber dann würde man ja nicht fertig, u. so unbedingt nothwendig hinzuzufügen fand ich grade nicht viel, u. das ist auch bereits gemacht u. angebracht, wie z. B. bei den 7 Schwaben u. s. w. Ich wollte also nur noch 3 zum Wettlauf des Swinegels machen.*)

Nun kommt 2^tens^.

Die Scene, welche mir Hirzel damals empfahl, war — ich glaube — aus dem Lustspiel, die Geschwister. — Ich habe Göthe nicht hier, u. kann deshalb jetzt nicht nachschlagen, sonst aber weiß ich die Stelle genau, obwohl ich nicht genau weiß ob in den Geschwistern oder Mitschuldigen oder dgl.

Es schildert nämlich Einer sehr anschaulich, wie bei Beginn der Nacht, wenn der Großhandel sich schließt, der Kleinhandel lebendig wird. Er beobachtete eine alte Käsefrau, wie sie bei ihren Lichtstümpchen den ärmern

---

*) Die erste illustrierte Ausgabe des Bechsteinschen Märchenbuches (1853) enthielt 174, die zweite (1857) 187 Holzschnitte.

Leuten, welche etwas zum Abendbrot brauchen, ihre Stückgen Käse abschneidet u. zuwiegt.

Die Schilderung ist malerisch, als sähe man ein niederländisch Bild von Dow oder Mieris oder Metzu, u. es ließe sich mit einigen Humor wohl etwas herausbringen. Ob aber ein solcher Gegenstand als Weihgeschenk paßt? — Wenn vielleicht ein scherzhafter Vers beigelegt würde, wäre es indeß auch möglich. Ich würde die Zeichnung die Unterschrift = Kleinhandel geben, u. vielleicht die ganze Stelle aus Göthe mit hineinbringen. — Vielleicht läßt sich im Hintergrund ein geschlossenes Gewölbe (denn es muß Nacht seyn) mit Hirzels Firma anbringen.

Also auch darüber bitte ich nochmals um Bescheid! — Uebrigens wird es mir deutlicher, daß die Schilderung in den Geschwistern stehen muß.

Der Termin ist kurz, u. ich hatte ihn für anderes bestimmt. Aber Ihnen u. den verehrten Hirzel kann ich so leicht nichts abschlagen, was sonst nur irgend künstlerisch ausführbar ist.

3tens. Das Titelbildchen zum Tagebuche. Ja wenn ich da nur wüßte, was? Die vier Jahreszeiten in Kindergestalten, in einer Arabeske, u. in der Mitte etwa = Tagebuch =! —? —? Und auch das bald! Wenn nur das Wort nicht immer dabei säß, wie der Knüppel. Es wäre wohl schnell gemacht, wenn ich nur erst den Gegenstand hätte. Lassen Sie mir nur noch ein 4 Wochen Zeit damit.

4tens. Bei so vielen Bald's werde ich meine kurze

Holsteinfarth wohl erst im September, zum Schluß der Arbeits-Saison, unternehmen, bis dahin sind Sie also wahrscheinlich auch aus Ungarland zurük.

5tens. Hrn. Cichorius sollte ich wohl selbst schreiben. Ich will es aber bis zur Sendung versparen. Die Carlsruher Zeichnung war Copie, u. das Original habe ich noch, u. steht Hrn. C. zu Diensten. Ich werde es ihm nebst einigen andern Kleinigkeiten zusenden, u. er kann sich dann nach Belieben auslesen. — Ich habe auch die erste Zeichnung zur = Christnacht = noch im Hause, vielleicht lege ich die auch bei. Das Bildchen werde ich erst im Spätherbst machen können. Die Sammlung des Hrn. C. möchte ich schon sehen, wenigstens die Zeichnungen; aber es dürfte Niemanddabei seyn. Wenn ich nicht Ich wäre, u. ich sammelte meine Sachen, so wüßte ich schon, auf was ich mein Augenmerk lenkte. Wenn ich ein paar Hundert meiner hie und da verzettelten Zeichnungen wieder haben könnte, so wäre das schon eine Sammlung, die wahrhaft erfreuen könnte, u. wofür ich allen andern Kram hingäbe.

Gewiß soll Hr. C., den ich recht herzlich zu grüßen bitte, allemal das Vorkaufsrecht haben.

122.

Loschwitz, d. 21st. Juny 1856.

Was die Hochzeit betrifft, da sage ich: post festum haben Sie gut Reden, Sie wären doch nicht gekommen. — Wenn ich mir aber die Möglichkeit lebhaft vorstelle

— Sie wären wirklich wie der Gott in der Komödie plötzlich unter uns 40 lustigen Wittwer Waisen Männer u. Weiber, Mädchen, Alt- u. Junggesellen getreten, — ich hätte versucht, in meinen alten Tagen noch einen Purzelbaum zu schlagen, ein Baumschlag der in keinen Zeichenbuche steht!

Die Ausgabe größerer Bilder läßt sich schon machen Ich hätte auch ein paar geschickte junge Künstler (Pletsch oder Sachs) welche eine solche Vergrößerung mit Geschik herzustellen wüßten. Es kommt also auf einen Versuch an.

123.

Wie ich höhre, sind Sie aus Ungarn zurük. Ich bin inzwischen auf Groth's wiederholter Anregung in Holstein gewesen, habe schlecht Wetter gehabt, mich aber doch brav umgesehen u. flüchtige Skizzen gesammelt, die ich wohl zu verbrauchen denke. Es war doch gut, daß ich Land und Leute gesehen habe, ich gehe nun sicherer ans Werk, u. weiß was ich machen u. nicht machen darf. Außerdem gab es so manche Eigenthümlichkeiten, die ganz hübsche Motive hervorrufen. Ich will einiges zeichnen, u. Groth zusenden, wie er gewünscht hatte. —

Während meiner Abwesenheit ist Hr. Ed. Cichorius da gewesen, was ich recht bedaure. Ich mache jetzt Studien zu seinem Bilde, u. zeichne ein großes Titelblatt zu einem Album, welches unsere Stadt zur Vermählung der Prinzessin Margaretha ausführen läßt.

Zu die Kieler Reise steuern Sie wohl auch vielleicht 40 Rl. bei, obwohl ich mehr dazu gebraucht habe. Und noch theurer ist sie mir durch einen Unfall zu stehen gekommen, den ich Ihnen anfangs nicht berichten wollte, aber da Sie mein Pech nicht anzugreifen, sondern nur zu betrachten haben, so bringt Ihnen das ja keinen Schaden. Es wurde mir nämlich durch einen = Meister-Dieb = auf dem Berliner Bahnhofe meine Brieftasche gestohlen, wahrscheinlich in den Moment, nachdem ich die erbauliche Warnung = Vor Taschendieben wird gewarnt = gelesen hatte, u. mit stolzen Vertrauen die Brieftasche in der Brusttasche wohl verwahrt glaubte. Ich kam ins Gedränge u. als der Zug abfuhr, endekte ich sogleich meinen Verlust. Außer der Paßkarte u. Geld waren aber auch die Groth'schen Verschen darin, die ich mit Müllenhof*) durchgehen wollte, u. dies wurmte mich entsetzlich. Aber ich konnte mich nicht zerreißen, u. den Dieb noch weniger, u. sprach in Hamburg mit Speckter**) darüber, welcher mich einigermaßen beruhigte, u. mir sagte, Groth habe ihn die meisten der Sachen aus dem Gedächtniß vorgesagt, als er in Bonn bei ihm gewesen. Endlich hatte aber Müllenhof glücklicherweiße eine Abschrift derselben, ausgenommen der Verse, welche aus dem Quikborn genommen waren, folglich gedrukt sind. — Aber es war eine bitterböse Geschichte, u. ich war nicht in der besten Laune.

---

*) K. V. Müllenhof in Kiel, der bedeutende Germanist hatte zum „Quickborn" seines Freundes Groth die Einleitung geschrieben.

**) Von Otto Speckter (1807—71) erschien 1856 die erste illustrierte Ausgabe des „Quickborn".

Prof. Müllenhof wird an Groth geschrieben, und den Unfall mitgetheilt haben. Ich selbst wollte meinen Briefwechsel mit ihm nicht damit beginnen. Heute habe ich an Groth von Loschwitz aus geschrieben.

Hoffentlich sind Sie u. Ihre liebe Frau gesund zurükgekommen?

Loschwitz, d. 12 t. Sept. 1856.

124.

Dresden, 8. Octbr. 56.

Nun bin ich wieder in der Stadt, ich wollte aber lieber, ich stekte für immer draußen in meiner stillen Hütte.

Zu allererst meinen recht schönen Dank für die prächtigen Elisabethbilder.*) Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mir diese Compositionen gefallen. Daß muß ja gekauft werden! — So wie ich Rietschel wieder sehe, werde ich ihm fragen, ob er für seine Schüler wieder 7 Ex. davon haben will. Er wird sie freilich in diesem Falle erst zu Weihnachten bedürfen.

Groth ist nun wohl bei Ihnen mit Prof. Müllenhoff. Da bitte ich im Voraus zu grüßen. Die Gedichte sind nun reichlich ersetzt, u. ich bin darüber her, um Groth wenigstens einen Anfang sehen zu lassen. Die Dinger sind indeß doch nicht so leicht, weil man alles mögliche daraus machen kann, u. auch nichts! Ich denke es wird

*) Wigand hatte zwei Folgen Kupferstiche nach den Wandgemälden Schwinds auf der Wartburg herausgegeben.

so ein zwanzig bis dreißig Bildchen geben, größer u. kleiner, wie es sich grade macht.

Die größern Wiederholungen meiner Sachen haben Ihnen gefallen? Ich habe namentlich die letzten tüchtig überzeichnet, u. die Arbeit machte mir Spaß, weil ich eine große Courage im Strichmachen entwickelte, die ich mir nicht zugetraut hatte. Die Copien sahen erst sehr troken, mager und steif aus, die Köpfe waren gar langweilig. Die wischte ich weg, u. setzte den Leuten neue auf, u. das Uebrige wurde mit einer Fluth kräftiger markiger Umrisse umzogen, leichte Kreuz- u. Querehiebe hinzugefügt, u. einige donnerschwarze Schlagschatten in die Tiefen gebracht, u. so machten sich die Sachen — wie ich glaube — recht frisch u. waren anzusehen! —

Für den Nieritz soll also ein Gleiches geschehen? — Auch gut! Sie dürfen nicht raisonnieren, daß ich mich habe bestehlen lassen, denn nicht einem jeden steht die Meisterschaft zu Gebote, wie Hrn. Georg Wigand, der sich jetzt selbst bestiehlt, u. davon noch einen redlichen Gewinn zu ziehen hofft, u. ihn auch wahrscheinlich ziehen wird.*) Doch fällt mir ein, daß ich in dieser Sache ja Ihr Mitschuldiger bin, u. auch dabei zu gewinnen hoffe; doch bleibt Ihnen wieder einmal die Ehre der genialen Erfindung, mir nur ein Theil der Ausführung.

Mein kleines hübsches Nest auf den Loschwitzer Berge wird zu meinen Schreken nächsten Monat subhastiert. Für lumpige 1500 Rt. wäre es zu haben. Wollen Sie sich

*) Anspielung auf das Richteralbum, das eine Sammlung bereits verwendeter Holzschnitte war.

nicht die Villa kaufen, ich werde dann Ihr Miethmann, oder wenn Sie wollen, auch Ihr Schloßverwalter. Ich sehne mich schon lange nach so einem stillen Posten, die Stadt bekommt mir schlecht, wie ich schon an diesen paar Tagen empfinde. Zum Unglük ist dies das einzige bewohnbare Häuschen da oben, wo soll ich dann hin?

Für Hrn. Groth hätte ich gern hier ein möbliertes Zimmerchen besorgt, habe aber noch nichts finden können, was so recht geeignet schien. Wir werden aber wohl miteinander auf Entdekung ausgehen können, da ich doch seine Bedürfnisse nicht so genau kenne.

Und nun Addio ich muß noch fleißig zeichnen.

125.

Dresden am 1n Dezember 1856.

Wegen des Balladenbuches ist recht schwehr zu rathen. Am unangenehmsten fallen immer Erhardts Sachen auf,

wovon die allermeisten an einer Gespreiztheit u. Unschönheit leiden, die Künstlern wie Laien gleich unangenehm auffällt. Man sieht es da recht, daß der reflektierende Verstand doch immer u. immer einseitig ist, u. nie das volle Leben trifft! — Und doch werden diese Sachen aus Pietät geschont werden müssen. Ich bin gern bereit, Ihnen einige neue Balladenzeichnungen zu liefern, wenn es nicht zu sehr drängt. Ich bin in entsetzlicher Klemme mit einigen sehr schönen Aufträgen; u. die Auftraggeber machen mich fast todt.

Die Komposition zum Bilde für Hn. Eichorius wird aber auch viel Zeit weg nehmen, denn so etwas verlangt ganz andere Anstrengung; aber ich freue mich auf die Arbeit. Die Groth'schen Sachen werden mir auch immer lieber. Es stekt mehr in den scheinbar leichten Versen, als der erste Blik giebt, u. der lebendige Comentar Groth's selbst kommt mir immer mehr zu Statten. Was kann aber ein armer Zeichner bei solch trüben Tagen zu Wege bringen, man rükt nur zollweiß vor, u. Abends zu arbeiten geben die Augen nicht zu.

Der Brief ist etwas = ärschlings = angefangen, nehmen Sie kein Aergerniß daran!

126.

Dresden, d. 28ten Dec. 56.

Meinen besten Glük- u. Segenswunsch zum neuen Jahre zuerst, für Sie, Ihre Frau Gemalin u. all die lieben Ihrigen! Ich habe die gute Zuversicht, es bleibt

bei uns beim Alten, wenn ich auch was die geschäftlichen Beziehungen betrifft, die Rolle eines Halbpensionärs einüben muß; ja freilich m u ß, denn es liegt nicht an meinem Willen, sondern an dem = alten Madensak = wie Dr. Luther sagt, wenn jetzt vieles langsamer von statten geht, wie früher. Namentlich sind es die Augen, deren Abnahme mich besorgt macht, u. mir große Schonung derselben zur Pflicht macht. Das soll aber keine Klage vorstellen, denn ich habe Ursache Gott zu danken, daß sie so weit sich tapfer gehalten haben. Aber da meine Bedürfnisse geringer werden, so will ich auch die Arbeiten, welche ich noch vorhabe, recht con amore u. ohne Hetz u. Hatz ausführen. Mit Gottes Hülfe soll das Brünnlein frisch u. klar fortfließen, wenn es auch keine Mühlräder mehr treiben kann.

Ihre Anfragen wegen des Balladenbuches muß ich später vollständiger beantworten, weil ich damit noch nicht ganz im Reinen bin. Was ich dazu machen kann, würde aber wohl erst im Juny daran kommen können, weil ich nicht so vielerlei durcheinander machen möchte, u. erst den Groth für Ihren, und die Gloke für Heinrichs Verlag fertig haben möchte. Die Kinderlieder sind doch gar nicht so leicht, weil ich immer sinnen muß, neue Formen für die sich wiederholenden einfachen Motive zu finden. Ich hoffe aber auch, daß es stattlicher, künstlerischer wird, als was ich bisher der Art gemacht habe.

Mit Auerbach*) habe ich noch einen harten Kampf zu

*) Berthold Auerbach war Mitglied der sogenannten „Montagsgesellschaft", in der auch Gutzkow und Klaus Groth einkehrten.

bestehen, denn er setzt Haut u. Haar daran, mit mir zusammen etwas zu machen, wozu ich wirklich große Lust habe, was aber doch zu meiner Absicht, mich zu beschränken nicht passen will. Ich werde, um alle diesen Andringen zu entgehen, mich Ihnen u. meinen Sohn noch verschreiben u. verkaufen müssen, dann bin ich doch dieser Plage los; denn ich habe die große Schwachheit (nebst diversen andern) Jemand schwehr etwas abschlagen zu können, zumal wenn auch die Sache von künstlerischer Seite lokt, u. der Verlangende mit den Bajonnett auf mich losgeht.

Beiläufig bei den Balladen ist mir aufs Herz gefallen, daß z. B. der Müllerin Verrath von Göthe auch nicht grade für ein Mädchen-Pensionat berechnet ist, desgl. Graf Eberstein von Uhland = Dein Schlößlein wird gefährdet seyn! = Toggenburg u. die Wallfarth nach Kevelaar verdienten bessere Bilder, u. ich hätte schon Lust dazu, u. würde sich manches machen lassen, wenn Sie das Buch zum Herbst erst bringen, also für die Weihnachtzeit.

Wegen neu aufzunehmender Balladen will ich mal Groth fragen; ich bin in der neuesten poetischen Litteratur nicht sehr bewandert. Statt der Lorelei von Imanuel würde ich die von Heine nehmen, jedenfalls aber ein anderes Bild.

Das Märchenbuch endlich hat mich sehr erfreut. So hätte es doch gleich anfangs werden sollen. Eine gute Ausstattung thut unglaublich viel, u. die Bilder sehen einem da ganz neu entgegen.

Ich sage Ihnen meinen schönen Dank dafür.

127.

Dresden, d. 4t Febr. 1857.

Wie freundlich haben Sie mich diesmal überrascht, und ich bin fast in Verlegenheit, was ich darauf antworten soll. Ich habe bei dergleichen immer ein Gefühl, als müsse ich mich stille beugen und die helle Frühlingswolke mit ihren Regen, Thau und Segen über mich wegziehen lassen, damit aus solcher Labung neue gute Frucht entstehe.*) Es wäre eben so pharisäisch bescheiden, zu sagen: ich habe solches *nicht* verdient, als *ich* habe es verdient. Nun also: einen Gotteslohn den edlen Schreiber und Verleger.

Was gesagt ist, dünkt mich wahr, nämlich in den Aufsatze.**) Es ist eine recht liebevolle Konturzeichnung, in welcher ein Schatten kaum angedeutet ist, u. *ich* werde mich hüthen, ihn hineinzusetzen. Aber, aber Herr Lepsius in Naumburg — gewiß hat er sich über meinen Schulmeister seinem Landsmann — geärgert (Siehe die Hussiten vor N.) der taugt auch nicht, die Schatten ins Bild zu bringen, er setzt mit *seiner Schablone* dunkle Fleken hin, wo die lichte Farbe mit vollen Rechte steht. Ich wünsche ihn noch recht lange mit meinen Bildern zu ärgern. Dabei fiel mir aber ein Brief ein, den ich vor 3 Wochen erhielt, u. den ich Ihnen beilege, da er recht gemüthlich u. ergötzlich zu lesen ist. Ich bitte ihn aber

*) Bei Uebersendung der 250 Rℓ. (Anm. Wigands.)

**) Professor Jahns im Richter-Album.

gelegentlich zurük zu schiken, weil ich ihn noch beantworten will.

Wenn Sie mich von den vielbesprochenen = Weine nicht = dispensieren wollen, wäre mirs wohl lieb; weil ich immer noch nicht recht in Klaren darüber bin, und das Motto doch von der Art ist, als müßte es Gestalt gewinnen. Bis jetzt aber ist dies Wort noch nicht Fleisch geworden. Aber ich möchte doch Beschlag darauf legen, vielleicht bringe ich es ins = Erbauliche =.

Dazu habe ich eine Komposition gemacht mit der Unterschrift = Guk!! = — Da rathen Sie einmal, wie man das darstellen könnte?! —

Es geht nun wieder hart auf den Bechstein los; ich will dran schlagen daß es Funken giebt!

Jetzt hatte ich eine unvorhergesehene Unterbrechung. Ich mußte eine größere Zeichnung (einen früheren Entwurf) für den Kunstverein ausführen, welcher wegen eines Vereinsblattes in rathloser Verlegenheit war. Das ist aber auch glüklich abgethan, u. so denke ich mit den Märchen rasch vorgehen zu können.

Noch eins: Darf ich Sie bitten meinen Bruder ein paar Exemplare des Aufsatzes LR durch Gelegenheit zukommen zu lassen? —

Für die Balladen werde ich wohl zunächst nichts machen können, es hält mich doch zu sehr auf.

Noch einmal spreche ich Ihnen u. dem Hrn. Prof. Jahn meinen recht herzlichen Dank aus.

128.

Loschwitz 2t. Aug. 57.

Gaber hat Ihnen bereits mitgetheilt, daß ich jetzt wieder an Groth bin, u. ein paar Compositionen sind wieder fertig.

Durch Ihre Vermittelung ist mir aus Weimar (?) eine Reinschrift des Mskpt's von Groth zugekommen, wo die Gedichte nach der Reihenfolge geordnet sind, u. ich werde jetzt besonders darauf Rúksicht nehmen, das die Bilder in gehörigen Distanzen sich folgen, denn gar zu lange Lúken werden bei der Kleinheit (Kürze) der Gedichte nicht gut aussehen; ja man möchte fast sagen, es verlange jedes Gedicht, wenigstens jedes Blatt ein Bild, weil die Verse meist der Art sind, daß sie ohne ein bildliches Ausspinnen des Gedankens zu wenig geben. Damit will ich nicht etwa einen Mangel der Liedchen u. Reime bezeichnen, sondern vielmehr, daß es ihre Art u. Bestimmung so mit sich bringt. Ich will Ihnen doch das Mscpt. gleich mitsenden, damit Sie sich die Sache darauf hin einmal ansehen.

Bleiben wir bei 30 Bilder, so werde ich bis Mitte Octbr. fertig; aber fast scheint mir es, als sey das dann zu kurz abgebrochen; machen wir ein rechtes Hauptkinderbuch daraus, wozu es wohl geeignet wäre, so würde sich die Zahl wohl auf 50 ausdehnen müssen, u. um die Sache nicht zu kostspielig zu machen, können ja dann auch kleinere Vignetten u. Schnörkel mit hineinkommen. — Das Aran-

gement beim Druk wird überhaupt sehr mühsam werden, u. vielleicht wird während des Drukes zur Ausfüllung der Lüken noch manche Kleinigkeit gezeichnet werden müssen. — Aber dann, wie schon gesagt, kann es ein rechtes Hauptbuch werden, wie noch kein ähnliches da ist; das ganze Kinderleben abspiegelnd. —

Der erneute Vorschlag wegen der größern landschaftl. Blätter geht mir sehr im Kopfe herum. Manchmal möchte ich gern so etwas selbst machen, schon um den fortwährenden Holzzeichnen etwas aus den Wege zu gehen, weil es die Augen gar so sehr mitnimmt u. schon mitgenommen hat, weshalb jetzt das Zeichnen auch so langsam geht; dann aber fallen mir manche häßliche Prospektansichten bei, mit denen ich mich nicht befassen möchte. Welche Gegenstände haben Sie wohl im Sinn? — Preller hat einmal für den Großherzog landschaftl. Bilder aus den Weimar'schen Landen gemalt, mit einiger Freiheit der Auffassung, wodurch es künstlerische Kompositionen geworden sind. Die Wartburg ist aus diesen Cyklus radiert worden, u. ist ein schönes Blatt geworden.

Wenn ich mir z. B. die Habsburg, Hohenzollern, Hohenstaufen, Hohenschwangau denke, da ließ sich etwas draus machen. Auch die Wartburg. Haben Sie es aber auf die Bastei, Ansicht von Prag, Töplitz u. dergl. gemünzt, dann wäre das eine andre Sache, das müßte rein Prospekt werden, den ich nicht machen möchte. — Papperitz*) scheint mir sehr troken in seinen Auffassungen u. lang-

*) G. F. Papperitz, Maler und Zeichner, Schüler der Dresdener Akademie.

weilig in der Behandlung u. Ausführung, u. doch kann ich mich jetzt auf keinen andern besinnen.

Es ist mir schon eingefallen, ob Sie nicht zunächst einen Versuch aus der Nähe (Schrekenstein, Mittelgebirge bei Lowositz od. dgl.) wollten machen lassen, um es meinen Schülern übertragen zu können, welche es im Atelier unter meiner Leitung u. Beihülfe ausführen könnten. — Vielleicht könnte die Ausführung auch statt gezeichnet in einem Oelbildchen geschehen, a la prima gemalt, wo es nicht hoch in Preis werden dürfte. Oder: ich reiße u. mache die Compositionen u. lasse dieselben den Schülern (Zeh, Arnold, Thomas) im Atelier ausführen? — Alles Vorschläge, die sich höhren lassen. Was glauben Sie für Reiße u. Zeichnung (Gemälde) anzulegen?

Schreiben Sie mir doch recht bald etwas darüber, jetzt ist noch Zeit um so etwas auszuführen.

In 10 Tagen muß ich auf ein paar Wochen ins Weite, denn eine Arbeitspauße ist mir sehr noth.

129.

Dresden d. 11. Octbr. 1857.

Es ist in der That eine schöne Zeit her, daß ich nicht geschrieben habe! und eben so lange ists, daß ich nichts gearbeitet habe. Ich bin nach den Anstrengungen dieses Sommers so arbeitsatt u. müde, daß ich große Neigung verspüre, Rentier zu werden. Das Talent dazu hätt ich jetzt vollkommen, nur das Geld fehlt. —

Nun, morgen ist Montag, u. da soll es nun barbarisch auf Groth losgehen, u. ehe der Monat um ist, sollen Sie schon etwas in die Hände bekommen. Außerdem soll es aber an Eichorius Bild gehen, was mich diesen Winter beschäftigen wird. Haben Sie etwas von ihm gehört? Er scheint noch nicht aus der Schweitz zurük.

Ich bedaure sehr, daß Sie von Carlsbad nicht recht befriedigt sind, doch sind die guten Folgen abzuwarten, sie werden gewiß nicht ausbleiben.

Von meiner Reiße bin ich nicht recht befriedigt zurükgekehrt. Mein Reisegefährte wurde krank, u. anstatt mich aufzuhalten u. zu arbeiten, hatte ich meine liebe Noth, ihm lebendig nach Hauße zu bringen. Zuletzt bin ich denn selbst auch unwohl gewesen, u. habe 3 Wochen lang an so heftigen Kreuzschmerzen laboriert, daß ich mich nicht bewegen konnte. Ich bin das Teufelsding noch nicht völlig los. Vor der Hand möchte ich deshalb die Prospekte ruhen lassen um den Groth vorwärts zu bringen, was eine kollossale Arbeit geworden ist, vor welcher ich manchmal erschreke.

Das Beste für mich wäre in der That, ein halbes Jahr ganz zu ruhen. Aber das will sich aus mancherlei Gründen nicht machen lassen.

Und nun schreibe ich nicht eher wieder, bis ich Ihnen etwas mitschiken kann, u. das soll hoffentlich bald werden.

130.

Dresden, d. 24. Nov. 57.

Theurer Freund,

Sie werden wohl in den nächsten Tagen von Gaber mehreres zu Groths Versen erhalten. Mit größter Anstrengung habe ich diese Blätter noch auf Holz gezeichnet, doch muß ich das nun aufgeben, denn die Augen haben mit Schreken abgenommen, so das ich mit Brille und Luppe arbeiten muß, u. wenn ich 1 oder 2 Stunden gezeichnet habe, mir die Augen schmerzen, u. gewöhnlich noch am andern Tage wehe thun. Sie können denken, wie peinlich mir das ist, da ich noch gar nicht recht weiß, was ich thun soll, um die begonnene Arbeit gut fortzusetzen. Ich werde mir bei den Aufzeichnen helfen lassen müssen; nehme ich einen tüchtigen Künstler dazu, so muß ich viel bezahlen, u. bleibt mir blutwenig. — Meiner so lieb gewordenen Beschäftigung diesen kleinen Illustrationen zu entsagen, will mir noch gar nicht in den Kopf; es ist für mich u. die Meinigen ein gar böser casus. — Ich arbeite seither an der Carton Composition für Cichorius. Es hat mir viel Mühe gemacht, jetzt aber glaube ich im rechten Fahrwasser zu seyn, u. werde das Bild wohl in 14 Tagen anfangen können zu malen.

Die Groth'schen Verse bringen mich manchmal schier zur Verzweiflung, denn ich weiß nicht was man dazu für ein Bild machen könnte, wo es oft überhaupt schwehr ist, nur einen Sinn u. Verstand heraus zu finden. Außer-

dem aber wiederholen sich die Gegenstände viel zu sehr, u. wir werden wohl von den 100 Bildern abstehen müssen. — Ich dächte man läßt es bei circa 30 Bilder, Sie vertheilen dieselben im Buche, u. wo es dann wünschenswerth erscheint, bringt man noch einen Schnörkel, Initial u. dergl. an, so daß die Summa etwa auf 40 steigt.

Die Zeichnung = Ich u. mein Haus wollen den Herrn dienen = welche Sie bereits früher notiert hatten, legte ich ad acta, weil mein Sohn die Blätter aus der Christenfreude selbst noch mannichfach zu verwenden wünschte, u. dieselben auch jetzt schon einzeln verkauft hat.

Vielleicht könnte Hr. Geisler die Bergleute, die von Ihnen gewünscht wurden, zeichnen. Ich habe diese noch Niemand übertragen.

Sachs hat den Lumpensammler u. = Wir gratulieren = aufgezeichnet, Pletsch die Gruppe aus der Christnacht. Ich muß für die Aufzeichnung 12 Rb. zahlen, habe noch mühselig hinein zu zeichnen, u. gebe auch die Composition dazu. Das sind glänzende Geschäfte!

Was mache ich nur mit Groth, da geben Sie mir guten Rath; ich möchte das Buch gern recht hübsch herausbringen, muß aber dann ebensowohl Wiederholungen vermeiden, wie gar zu viel blose Ausfüllungen, welche in allzugroßer Zahl ebenfalls einen nüchternen Eindruk machen. Dazu kommt noch der Wunsch, für jetzt meinen Augen von zu viel kleinen Arbeiten Ruhe zu gönnen, damit sich diesselben in etwas erhohlen, obwohl ich bei meinen Jahren und Kräften nicht zu viel erwarten darf.

Die kleine Erzählung von Grimm hat wohl keine Eile. Es ist eigentlich bildlich nicht viel damit zu machen, weil keine Handlung darin ist. Es wird wohl höchstens 2 kleinere Bilder geben.

Die besten Grüße von

Ihren

L. Richter.

Personen- und Sachregister.

Federzeichnungen

Ludwig Richters finden sich auf S. 19, 23, 31, 37, 42, 68, 76, 84, 88, 93, 127 (zwei Stücke), 186.







